Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 81. Morgen-Ausgabe. Sechsundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 18. Februar 1875.**

Der Etat der Eisenbahnverwaltung im Staatshaushalt pro 1875.

Der Etat der Eisenbahnverwaltung ist im Preußischen Staatshaushalt mit der Ausdehnung des Staatseisenbahnnetzes nachgerade der bei Weitem wichtigste Etat geworden. Er umfaßt mehr als den vierten Theil der gesammten Staatseinnahmen, und mehr als den fünften Theil der gesammten Staatsausgaben. Der Eisenbahnetat pro 1875 beziffert sich auf

172,616,209 M. Einnahmen,
122,184,222 M. dauernde,
26,200,000 M. einmalige Ausgaben, somit auf einen Ueberschuß von 24,231,987 M. Sieht man von den Neuanlagen betreffenden außerordentlichen Ausgaben ab, so stellt sich ein Ueberschuß von 50,431,987 M., d. i. gegen 1874 7,492,248 M. Mehrüberschuß heraus. Werden aus dem Ordinarium des Etats die Einnahmen und Ausgaben für Privatbahnen, bei welchen der Staat betheiligt ist, sowie die Einnahmen und Ausgaben der Centralverwaltung ausgeschieden, kommen also nur die Staatseisenbahnen in Betracht, so ergiebt sich für diese ein Etat von

167,531,000 M. Einnahmen und
113,502,000 M. Ausgaben, also von
54,029,000 M. Ueberschuß. Gegen das Etatssoll von 1874 beziffert sich der Ueberschuß um 9,826,000 M. höher, gegen die Rechnung von 1873 um 7,345,000 M. höher. In Wirklichkeit stellt sich der Unterschied noch um 3,248,000 M. günstiger, weil die Wohnungsgeldzuschüsse der Beamteu, die früher im Etat des Finanzministeriums gebucht wurden, jetzt hierhin übertragen worden sind. Die Motive der Regierung berechnen, daß sich bei dem etatmäßigen Ueberschuß von 54,029,000 M. das auf die Staatseisenbahnen verwendete Anlagekapital von 906,662,334 M. mit 5,94 Procent verzinst. Dabei ist aber nur das bis Ende 1873 verwendete Anlagekapital in Rechnung gestellt worden. Unter Hinzurechnung des Anlagekapitals für die Strecken Tilsit-Memel und Arnsdorf-Gassen, auf welche in dem Etat pro 1875 gerücksichtigt worden ist, beziffert sich das Anlagekapital auf annähernd 1000 Millionen Mark und entspricht dabei ein Ueberschuß von 54,029,000 M. nur noch einer Rentabilität von 5,38 Procent. Für 1873 als das letzte rechnungsmäßig bekannte Jahr berechnen die Motive eine Rentabilität von 5,16 pCt. Es ist aber bereits in der ersten Budgetdebatte auf die Mängel in dieser Berechnung hingewiesen worden. Bei den Anlagekosten sind die Bauzinsen und die aus dem Ordinarium bestrittenen Aufwendungen nicht mit in Rechnung gestellt, bei den Ausgaben sind die Beamtenpensionen und die Kosten der Centralverwaltung nicht gebucht. So wenig die Zahlen daher absolut bedeuten, so interessant sind sie doch im Verhältniß der einzelnen Staatsbahnen zu einander. Es ergiebt sich aus dieser Vergleichung, daß die Niederschlesisch-Märkische Bahn von allen Staatsbahnen am Besten rentirt, nämlich mit 10,37 pCt. nach dem Etat pro 1875 und 10,35 pCt. nach der Rechnung pro 1873. Danach kommt die Hannoversche Bahn (7 bezw. 6½ pCt.), Main-Neckarbahn (6,29 bezw. 7,77 pCt.), Ostbahn (6,46 bezw. 5,82 pCt.). Entschieden als Zuschußbahnen zu betrachten sind alle übrigen Staatsbahnen in den westlichen Provinzen, nämlich die Main-Weserbahn (4,76 bezw. 3,43 pCt.), Wilhelmshaven-Oldenburger Bahn (4,34 bezw. 3,50 pCt.), Saarbrücker Bahn (4,52 bezw. 2,30 pCt.), Nassauische Bahn (2,97 bezw. 1,52 pCt.), Westfälische Bahn (2,48 bezw. 0,75 pCt.), Frankfurt-Bebraer Bahn (1,06 bezw. 1,04 pCt.). Hier kommen ebenso die theueren Herstellungskosten wie die Concurrenzverhältnisse den Privatbahnen gegenüber in Betracht.

Der Gesammtetat der Staatseisenbahnen pro 1875 stellt sich gegen die wirklichen Kosten pro 1873 im Ordinarium wie folgt;

Einnahmen:

	1875 M.	1873 M.
Personenverkehr	45,411,000	41,427,129
Güterverkehr	111,217,500	99,903,160
Telegraphie	235,800	220,327
Wagenmiethe	7,320,000	7,360,774
Miethen, Pächter rc.	476,355	485,197
Benutzung von Bahnstrecken durch fremde Verwaltungen	1,245,682	617,345
Erlös aus verkauften Materialien rc.	1,624,673	2,379,499
Summa	167,531,000	152,393,431

Ausgaben:

	1875 M.	1873 M.
Besoldungen der Beamten	25,015,420	16,573,339
Wohnungsgeldzuschüsse	3,248,000	1,866,048
Löhnungen, Stellvertretungskosten, Prämien, Kurkosten rc.	12,868,013	14,252,646
Außerordentliche Remunerationen und Unterstützungen	662,330	482,892
Diäten, Reisekosten, Meilengelder rc.	3,867,478	3,704,947
Bureaukosten	4,246,039	4,665,651
Unterhaltung der Bahnanlagen	13,453,600	20,286,418 (zusammen)
Erneuerung	10,203,000	
Kosten der Züge	11,306,900	12,408,662
Unterhaltung der Locomotiven u. Wagen	11,672,800	18,191,913 (zusammen)
Erneuerung derselben	6,385,700	
Wagenmiethe und Transport-Entschädigungen	5,514,000	7,588,552
Beamtenpensionskassen	169,000	315,191
Steuern und Abgaben	418,980	337,086
Mitbenutzung fremder Bahnen	3,310,585	3,652,479
Entschädigungen, Unvorhergesehenes	1,151,205	1,385,138
	113,502,000	105,708,962

Die Vergleichung der Ausgaben ergiebt nur Ersparnisse geringer Natur als Folge der gesunkenen Kohlenpreise bei den Kosten der Züge und den Bureaukosten. Erheblicher sind in Folge Vermehrung des eigenen Wagenparks die Ersparnisse an Wagenmiethe. Die Vermehrung der Gesammtausgaben resultirt hauptsächlich aus der Vermehrung der Zahl der besoldeten Beamten. Die Ersparnisse bei den Löhnen und Remunerationen der Arbeiter und diätarischen Beamten gleichen dieses Plus nur in sehr geringem Maße wieder aus. Die Vermehrung der Zahl der etatmäßigen Beamten, namentlich was das Stations-, Strecken- und Fahrpersonal anbelangt, ist, abgesehen von der Steigerung des Verkehrs, für nothwendig erachtet worden, um dem normalmäßigen Verhältniß der etatsmäßigen und außeretatsmäßigen Beamten (2 : 1) thunlichst nahe zu kommen. Die ordnungsmäßige Durchführung der im Interesse der Sicherheit des Betriebes getroffenen Bestimmungen, sowie die Erweiterung der Bahnhöfe und der Weichenanlagen bedingt ferner eine Verstärkung des Stations- und Bahnüberwachungspersonals in sehr erheblichem Umfange. Es ist sodann ebenfalls im Interesse der Sicherheit des Betriebs nach erfolgter Vermehrung der Locomotiven angestrebt worden, die Stärke der Züge, namentlich der Schnell- und Courierzüge, thunlichst zu reduciren. Bei der Niederschlesisch-Märkischen Bahn ist eine Vermehrung des etatsmäßigen Beamtenpersonals vorgesehen um 1 Eisenbahnbaumeister, 2 Maschinenmeister, 2 Hauptkassen-Buchhalter und 4 Eisenbahnsecretäre, 38 Betriebssecretäre, 2 Betriebscontroleure, 5 Kanzlisten, 7 Zeichner, 1 Stationsvorsteher 1. Klasse (2 Vorsteher 2. Klasse kommen in Wegfall), 9 Stationsaufseher, 30 Stationsassistenten, 10 Portiers, 91 Weichensteller, 8 Bahnmeister, 108 Bahnwärter, 3 Telegraphen-Aufseher, 74 Telegraphisten, 12 Nachtwächter, 2 Güter-Expeditions-Vorsteher, 3 Stationseinnehmer, 3 Güterexpedienten, 3 Gepäckexpedienten, 1 Lademeister, 63 Locomotivführer, 63 Heizer, 10 Zugführer, 13 Packmeister, 27 Schaffner, 212 Bremser, 6 Werkmeister, 39 Wagen- und Rangirmeister, 3 Materialienverwalter 1. Klasse, 9 Materialienverwalter 2. Klasse. — Aus allen diesen Vermehrungen — wobei freilich auch die Eröffnung der Strecke Arnsdorf-Gassen mit in Betracht kommt — ergiebt sich eine Erhöhung des Besoldungsetats für die Niederschlesisch-Märkische Bahn um 950,012 Mark gegen den Etat des Vorjahres und um etwa 40 Procent gegen die Ausgaben des Jahres 1873. Ersparnisse von erheblichem Belang weist der Etat der Niederschlesisch-Märkischen Bahn nur auf bei den Kosten der Züge, welche sich von 2,528,100 im Etat pro 1874 auf 2,301,700 im Etat pro 1875 ermäßigen und bei dem Fonds für Erneuerung des Locomotiv- und Wagenparks, welcher von 2,406,000 Mark auf 1,018,000 Mark ermäßigt wird. Die in der letzten Zeit stattgehabte Vermehrung des Wagenparks erlaubt auch eine Verminderung der Ausgaben für Wagenmiethe von 2,127,000 Mark auf 1,872,000 Mark. Große Ausgabeerhöhungen finden sich außer bei den Besoldungsfonds bei dem Titel für Unterhaltung der Bahnanlagen (3,542,000 Mark statt 2,952,900 Mark) und Erneuerung der Bahnanlagen (1,959,600 Mark statt 1,658,100 Mark). Man erachtet insbesondere beim Oberbau umfangreiche Arbeiten im Interesse der Vermeidung von Betriebsstörungen behufs Verbesserung des Gestänges für erforderlich.

Insgesammt stellen sich bei der Niederschlesisch-Märkischen Bahn nach dem Etat pro 1875 die Einnahmen auf 40,200,000 Mark,
die ordentlichen Ausgaben auf 24,662,000 Mark,
der Ueberschuß beträgt also 15,538,000 Mark,
was bei einem Anlagekapital von 149,747,223 Mark eine Rentabilität von 10,37 Procent darstellt.

Der Einnahmeansatz von 40,200,000 Mark übersteigt die Isteinnahme von 1873 (37,646,242 Mark) um 2⅖ Millionen Mark. Davon entfallen etwa 2 Millionen Mark auf den Güterverkehr (29,463,000 Mark statt 27,292,303 Mark) und ¾ Millionen Mark auf den Personenverkehr (8,400,000 Mark statt 7,697,962 Mark), wogegen auf die „verschiedenen Einnahmen" (2,337,000 statt 2,655,000 Mark) eine kleine Mindereinnahme entfällt. Die Einnahme pro 1875 ist mit denjenigen Beträgen angesetzt, welche nach den Ergebnissen der Vorjahre und unter Berücksichtigung des steigenden Verkehrs, sowie unter Voraussetzung der Fortdauer des neuen Tarifs mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten sei. Dabei ist einerseits der Hinzutritt der 94,345 Kilometer langen Bahnstrecke Arnsdorf-Gassen, andererseits der beeinträchtigende Einfluß der Concurrenzbahnen mit in Betracht gezogen.

Im Extraordinarium des Eisenbahnetats ist die Niederschlesisch-Märkische Bahn mit 10 Titeln im Gesammtbetrage von 3,588,500 Mark vertreten. Der Hauptposten darunter ist die sich auf 1 Million Mark belaufende erste Rate zur Anlage eines außerhalb der Berliner Ringbahn belegenen Trennungs- und Rangirbahnhofes, von welchem aus die nach einer der westlichen Bahnen weiter zu befördernden Güter durch direkte Geleisverbindung auf die Ringbahn übergehen können, so daß nach dem bestehenden Güterbahnhofe der Niederschlesisch-Märkischen Bahn nur noch die dort zu verladenden Güter geschafft zu werden brauchen. Die Gesammtkosten werden sich abzüglich des auf die Ostbahn entfallenden Theils auf 8½ Millionen Mark belaufen. — Außer der bereits in Berlin vorhandenen Petroleum-Gasanstalt sollen solche noch in Breslau und Kohlfurt errichtet werden, da sich herausgestellt hat, daß das intensive Petroleumgaslicht noch nicht ein Dritttheil der Kosten der Oelbeleuchtung beansprucht. Neu ist, daß eine Eisenbahn-Verwaltung, wie dies für Kohlfurt beabsichtigt wird, für die Arbeiter und Beamten ein Bethaus erbaut. Ein Posten von 446,400 Mark wird für neue Locomotivstände gefordert, ein solcher von 259,500 Mark zur Herstellung von 44 Dienstwohnungen auf entfernten Bahnhöfen, namentlich für Weichensteller. Im Uebrigen handelt es sich fast nur um die Fortsetzung bereits in früheren Jahren begonnener Bauten.

Breslau, 17. Februar.

Das war eine sehr unangenehme Debatte für die Mitglieder des Centrums in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses. Unterschlagung des Kirchenvermögens, sogar der „Peterspfennige", und doch keine bischöfliche Untersuchung. Es ist doch Schade, daß man die Herren Geistlichen den weltlichen Gerichten unterworfen hat; wie Vieles mag vertuscht worden sein, als sie nur den geistlichen Gerichten unterstanden! Wenn nur der Glaube fest stand, dann war Alles gut; denn was nicht gut war, wurde unter den „Mantel der christlichen Liebe" versteckt. Von diesem „Mantel" will freilich das weltliche Gericht und die staatliche Untersuchung Nichts wissen. Es war nicht gut für das Centrum, den Cultusminister zu provociren; er hat den Provocirenden mehr geantwortet, als ihnen lieb war. Die Discussion wurde übrigens nicht zu Ende geführt, sondern auf heute vertagt. Daß das Gesetz zum Wohle der kirchlichen Gemeinden angenommen wird, unterliegt keinem Zweifel; die Gemeinden werden dem Ministerium und dem Abgeordnetenhause schließlich Dank wissen, daß sie zur Verwaltung ihres eigenen Vermögens gelangen.

Der **Bundesrath** wird noch eine Plenarsitzung halten, und in dieser Sitzung voraussichtlich einen Beschluß über die Bildung der Reichsschul-Commission fassen. Bekanntlich hatte der betreffende Ausschuß vorgeschlagen, die Ernennung der Mitglieder für die nächsten drei Jahre den Regierungen von Preußen, Baiern, Sachsen, Würtemberg, Großherzogthum Sachsen und Mecklenburg-Strelitz zu übertragen. An Stelle dessen hat das Präsidium, wie die „Post" meldet, in der letzten Sitzung einen anderen Vorschlag gemacht. Die Mitglieder der Reichsschulcommission sollen darnach für je 2 Jahre ernannt werden; die Ernennung von vier Mitgliedern aber ständig den Regierungen von Preußen, Baiern, Sachsen und Würtemberg zustehen; das fünfte Mitglied sollen abwechselnd Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig ernennen; das sechste ebenfalls alternirend die übrigen Bundesstaaten.

Der neuliche Beschluß des Abgeordnetenhauses, Verwaltungsorganisations-Gesetze auch für die westlichen Provinzen zu verlangen, wird wohl für's Erste ohne Folgen bleiben. Man will — schreibt die „Trib." — in parlamentarischen Kreisen wissen, daß der Beschluß an höchster Stelle peinlich berührt habe und im Ministerium die Ansichten getheilt seien. Drei Minister sollen für, fünf gegen den Beschluß des Abgeordnetenhauses sein. Viel ist auf derartige Gerüchte nicht zu geben; es ist zu leicht, sie zu dementiren; einigen Anhalt scheinen aber diese Dinge diesmal doch zu haben, wenigstens ist richtig, daß die Möglichkeit noch festgehalten wird, die Kreisordnung für die westlichen Provinzen vorzulegen.

Wenn ernstlich darauf speculirt worden ist, daß die „Enthüllungen" der „Epoca" die Beziehungen **Oesterreichs** zu Deutschland trüben würden, so hat sich — wie der Wiener Correspondent der „Karlsr. Ztg." bemerkt — diese Speculation als eine verfehlte erwiesen. „Auch wenn wir — soll Graf Andrassy gesagt haben — nicht blos mit lebendigen Thatsachen und Interessen rechneten, so sollte man uns wenigstens actuelle Actenstücke und keine verschollene Makulatur bieten. Mögen die Todten ihre Todten begraben!"

Ueber den Stand der ungarischen Ministerkrisis liegen entscheidende Nachrichten nicht vor. Bitto conferirt noch immer mit Tisza, letzterer wurde gestern zum Kaiser beschieden, worin man ein für seine Minister-Candidatur günstiges Moment erblicken kann.

In der **Schweiz** setzt sich der kirchliche Kampf fast in allen Cantonen mit ungeschwächter Kraft fort. In Bern zumal ist der Conflict wegen der katholischen Kirche jetzt so weit gelangt, daß die Ultramontanen gegen die vom Kirchengemeinderathe den Professoren Friedrich Görgens und Hirschwälder bewilligte Vornahme gottesdienstlicher Handlungen in der hiesigen katholischen Kirche bei dem Regierungsrathe Protest erhoben haben unter Androhung seiner Weiterverfolgung an das Bundesgericht. Außerdem hat Pfarrer Peroulaz an „seine geehrten lieben Pfarrangehörigen" eine Erklärung erlassen, in welcher er auseinandersetzt, daß durch die Altkatholiken „die Steine des Gebäudes weder execrirt noch befleckt würden", daß man aber „annoch die katholische Kirche der Intoleranz nicht anklagen dürfe, wenn sie ihren Kindern verbietet, die heiligen Geheimnisse in einer sacrilegisch profanirten Kirche zu feiern, während dem sie die Feier ihres Cultus in einem protestantischen Tempel in gewissen Fällen gestattet".

Aus Zürich schreibt man dem „Schweb.-Merkur": Der eidgenössische Schulrath hat vor einigen Tagen sehr energische Beschlüsse gegen das Duellwesen gefaßt. In der hiesigen Studentenverbindung Helvetia befinden sich zur Zeit einige Polytechniker. Bei dieser Helvetia ist das Duell obligatorisch, ein Polytechniker wurde vor Kurzem gefährlich verwundet und hat dann die Schule verlassen. Nach dem Reglement der Schule dürfen die Polytechniker nicht an rechtswidrigen Verbindungen Theil nehmen, zu welchen namentlich solche gehören, die ihren Mitgliedern in geheimer oder offener Weise den Zweikampf zur Pflicht machen. Der Präsident des eidgenössischen Schulrathes hat nun von 5 Polytechnikern, die der Helvetia angehören, die Unterzeichnung einer Erklärung verlangt, daß sie sofort aus dieser Verbindung austreten und an keiner anderen mit Duellzwang mehr theilnehmen wollen, und zwar bei Strafe der Relegation für den Fall der Verweigerung der Unterschrift.

In **Frankreich** ist, wie man der „K. Z." unter dem 15. d. Mts. aus Paris schreibt, von der Cabinetsbildung vorläufig keine Rede mehr, da Niemand vor der Entscheidung über die Verfassungsfrage ein Portefeuille übernehmen mag. Broglie hatte gehofft, nach der letzten Niederlage würde den Republikanern die Lust zu neuen Vorschlägen verschwinden. Dem ist aber nicht so: die Führer des rechten Centrums und das politische Personal des Präsidenten scheinen das Spiel mit den constitutionellen Gesetzen von Neuem anfangen zu wollen, weil Mac Mahon den Senat für nöthig zu seiner Ruhe hält, während andere Deputirte ihm zu seinem Seelenfrieden geradezu das Recht des Veto und der Auflösung der Nationalversammlung zugestehen wollen. Dazu bemerkt das „Univers": Giebt die National-Versammlung dem Präsidenten das Veto und Auflösungsrecht, so giebt sie ihre Souverainität ab und kann ihr Bündel schnüren; entweder muß sie die Befugniß, die ihr vom Lande ertheilt wurde, bewahren, oder sie muß dem Lande ihr Mandat zurückgeben. Der „Univers" räth, die Verfassungsprojecte aufzugeben und ein Preßgesetz, eins über den höheren Unterricht u. s. w. und dann den Versuch zu machen, ob nicht eine Majorität für das Definitivum zusammenzubringen sei. Das Definitivum der Ultramontanen ist der Roy oder im Nothfalle auch Napoleon IV. Die Rechte will vor der Hand die Auflösung der National-Versammlung nicht, weil sie nicht will, daß Mac Mahon irgend wie zu Athem komme. Es bleibt daher, falls die constitutionellen Gesetze durchfallen, kaum etwas Anderes übrig, als der Status quo, dem Broglie nicht abhold ist, der aber den Legitimisten besonders gefällt, weil sie von ihm um so leichter den Sprung ans Land der alten Monarchie machen zu können vermeinen.

Die Nachrichten aus **Spanien** lauten für die neugegründete Monarchie nicht gerade besonders günstig. In Madrid cursiren, wie der „Nat.-Ztg." gemeldet wird, wunderliche Gerüchte über den eiligen Rückzug, den König Alfons nach dem carlistischen Ueberfall bei San Cristobal anzutreten sich genöthigt sah. So heißt es, man habe den König zwischen zwei Matratzen stecken wollen, um ihn so sicherer flüchten zu können; er sei aber zu Pferde gestiegen und habe sich möglichst rasch in Sicherheit gebracht. Bei diesem schnellen Ritt sei Graf Mirasol, sein Adjutant, mit dem Pferde gestürzt und habe sich dabei den Arm verletzt. Der Ueberfall sei von so ungünstiger Einwirkung auf das Befinden des Königs gewesen, daß man ihm habe zur Ader

lassen müssen. Im Uebrigen soll Alfons ganz unglücklich darüber sein, nicht eine Wunde davon getragen zu haben. Im Allgemeinen schätzt man den Verlust der Regierungstruppen im Norden auf 3000 Todte und Verwundete. Das Regiment Gerona soll deren allein 600 Mann zählen.

Sehr wenig empfehlenswerth scheinen noch immer die Zustände in **Brasilien** zu sein. Auf Veranlassung der englischen Regierung werden wiederum Circulare veröffentlicht, welche Leute, die nach Brasilien auszuwandern wünschen, dringend warnen sollen. Es heißt darin:

In den Jahren 1872 und 1873 wanderten etwa 1000 Personen nach Brasilien aus, denen die verlockendsten Versprechungen gemacht wurden. Diese wurden nicht erfüllt und ein Theil der Auswanderer wurde krank und starb, und der andere machte sich nach der Hauptstadt auf, um von dem Gesandten sich unterstützen zu lassen. Die Erzählungen der mit Hilfe des britischen Vertreters zurückgekehrten Auswanderer sind derartig, daß sie Jedermann abhalten sollten, nach Brasilien zu gehen. Man beabsichtigt, wie es heißt, nunmehr eine neue Colonie zu gründen, welche nach den Angaben des Prospectes im Hochlande gelegen sein soll, wo der Boden fruchtbarer und das Klima gesünder sein sollen. Es dürfe aber nicht vergessen werden, daß diese Colonie fern von jedem Markte ist, daß daher die Producte billig verkauft und andere Bedürfnisse theuer eingekauft werden müssen. Die nächste größere Stadt ist Curitiba, in einer Entfernung von 62 englischen Meilen. Allerdings soll eine Tramway nach dem genannten Orte angefertigt werden, aber man darf nicht vergessen, daß in einem Lande, wo Arbeit so knapp ist, solche Unternehmungen nur sehr langsam von Statten gehen. Da die Colonie 114 englische Meilen von dem Hafen entfernt, und der Weg nach Rio per Dampfboot noch 70 Stunden länger ist, so darf auf diesen Marktplatz für sämmtliche Producte nicht gerechnet werden. „Emigranten", so lautet der Schlußparagraph des beherzigenswerthen Warncirculars, „sollten ferner bedenken, daß, wenn sie nach Brasilien gehen, sie in ein Land sich begeben, wo Sprache, Gesetze, Religion und Gewohnheiten des Volkes ihnen fremd sind, und weder Kirche noch Schule, die dem Versprechen gemäß allerdings errichtet werdrn sollen, vorläufig vorhanden sind. Es ist sehr wichtig, daß, bevor die Emigranten sich entschließen, nach Brasilien zu gehen, sie wohl diese Umstände erwägen und auch beherzigen, daß, wenn sie trotz dieser Warnung doch es thun, sie die Verantwortlichkeit für das Resultat selbst zu tragen haben.

Die in Rio-de-Janeiro erscheinende „Allgemeine Deutsche Zeitung" entnimmt der „Deutschen Zeitung" von Porto-Alegre" Folgendes aus einem Schreiben aus Leonerhof vom 11. November:

Mit dem Muckerschwindel ist es noch immer nicht aus. Man betrachte die gefangenen und auf freien Fuß gesetzten Mucker und man wird finden und sich überzeugen, daß der gefährliche Muckerschwindel noch nicht vorbei ist. Nicht im mindesten zeigen sie Reue über die verübten Verbrechen und Schandthaten, im Gegentheil, sie bestehen auf ihrem schlechten Schwindel und möchten gern die begangenen Schandthaten wiederholen und womöglich noch weiter treiben, wenn sie es nur könnten. Und sie können es sehr leicht dahin bringen. Die zurückgekommenen Mucker, welche auf freien Fuß gesetzt sind, werden auf der Colonie geschützt und gepflegt; sogar zwei Männer von der deutschen Colonie, welche die schlimmsten Gegner der Mucker waren, nehmen sie gastfreundlich in ihre Wohnungen auf! Auf dem Hamburger Berge, der Wiege des Muckerschwindels, geht es wieder, wie es gegangen hat: es wird die Bibel ausgelegt, gesungen ꝛc. In der Person von Karoline Mentz, welche sich als Nachfolgerin der zum Himmel gefahrenen Frau Christussin, ihrer Schwester, der berüchtigten schwarzen Jakobina Mentz, gerirt, geht es wieder auf dem alten Fuße.

Deutschland.

= **Berlin**, 16. Februar. [Convention mit Oesterreich. — Die Verhältnisse der Gewerbe- und Fabrikarbeiter. — Die Dotation für Westfalen.] Für den Abschluß einer Uebereinkunft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wegen Uebernahme Auszuweisender, zu welchem der Reichskanzler die Zustimmung des Bundesrathes beantragt hat, ist von der österreichisch-ungarischen Regierung folgender Entwurf vorgeschlagen worden: „Die Regierungen der österreichisch-ungarischen Monarchie und des deutschen Reichs sind übereingekommen, für den ganzen Umfang der österreichisch-ungarischen Monarchie einerseits und des deutschen Reichs andererseits bezüglich der Uebernahme Auszuweisender den Grundsatz zur Anwendung zu bringen, daß jeder der vertragenden Theile sich verpflichtet, auf Verlangen des anderen Theils, seine Angehörigen wieder zu übernehmen, auch wenn dieselben die Staatsangehörigkeit nach der inländischen Gesetzgebung bereits verloren haben, sofern sie nicht dem anderen Lande nach dessen eigener Gesetzgebung angehörig geworden sind. Denselben Gegenstand betreffende frühere Uebereinkommen zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie oder einzelnen Theilen derselben und einzelnen deutschen Staaten oder Theilen des deutschen Reichs werden hiermit für erloschen betrachtet. Zu Urkund dessen ist die gegenwärtige Erklärung ausgestellt worden, um gegen eine übereinstimmende Erklärung des kaiserlich deutschen auswärtigen Amtes ausgewechselt zu werden." — Der Bundesrathsausschuß für Handel und Verkehr hat das mehrfach erwähnte Programm zu einer Enquete über die Verhältnisse der Gewerbe- und Fabrikarbeiter in 9 Punkten abgeändert. Hauptsächlich sind die Fragen hinzugefügt: „Welche Versuche sind von Arbeitgebern gemacht, um dem eigenmächtigen Austritt der Lehrlinge bezw. der Gesellen durch contractliche Regelung des Lehrverhältnisses vorzubeugen und wie haben sich dieselben bewährt?" und „Welche Mittel empfehlen sich, um dem eigenmächtigen Austritt im Wege der Gesetzgebung entgegenzutreten?" — Die Mehrheit der westfälischen Abgeordneten hat heute die Frage erwogen: ob die durch das Dotationsgesetz der Provinz Westfalen angebotene Abfindung nicht mit dem bisherigen, von Jahr zu Jahr steigenden Bedarf derartig im Mißverhältnisse stehe, daß die einstweilige Ablehnung derselben der unbedingten Annahme vorgezogen werden müsse. Es kam dabei zunächst zur Sprache, daß insonders in Beziehung auf den Wegebau die Provinz ungünstiger als alle übrigen gestellt sei, indem in den industriellen Bezirken die Abnutzung der Chausseen mindestens das dreifache von dem erfordere, was zum gleichen Zwecke in weniger verkehrreichen Gegenden verwandt werde, nicht zu gedenken, daß das zunächstliegende Befestigungsmaterial meist sehr schlecht, das entlegenere, gute aber überaus theuer sei und daß derjenige Landestheil, in welchem der Zustand der Wege einigermaßen dem Bedürfnisse entspreche — das Herzogthum Westfalen — schon seit langen Jahren sich zur Ergänzung der Wegebauleistungen des Staates mit einem Zuschlage von 12 pCt. zu den directen Staatssteuern freiwillig belastet habe. Ohne die großen Beträge, welche die Besoldung bezüglich Pensionirung einer bedeutenden Zahl von Wegebaubeamten erfordert, zu übersehen, wurde beschlossen, so weit irgend möglich, Materialien zu sammeln, um eine Uebersicht über die Jahresbeträge, welche diese verschiedenen. Desiderate bisher erfordert haben, zu gewinnen und demnächst in Bedacht zu nehmen, ob endlich auch die Verwaltung so beträchtlicher Fonds und so wichtiger Arbeiten der dermaligen, noch der ständischen Gliederung entsprechenden Provinzial-Vertretung anvertraut werden könne.

□ **Berlin**, 16. Februar. [Fürst Bismarck. — Die kleinen Staaten zur Petersburger Conferenz. — Resolution über Strafanstalten. — Rheincorrection. — Bibliothek des Abgeordnetenhauses. — Abgeordnete Richter und Seelig. — Saling's Börsenblatt.] Fürst Bismarck hat seiner Zeit einigen Reichstagsabgeordneten gegenüber die Absicht geäußert, sich vom öffentlichen Leben zurückziehen zu wollen. Die damaligen Nachrichten blieben ohne eigentlichen Niederschlag, wenn man nicht als solchen die Journalgerüchte in der auswärtigen Presse über die permanente Kanzlercrisis ansehen wollte. Heute verlautet endlich aus sonst informirten Kreisen, daß das Verbleiben des Reichskanzlers außer Frage stehe. Wir theilen diese von wahrhaften Freunden des Kanzlers herrührende Nachricht mit, ohne eine Bürgschaft für ihre Richtigkeit zu übernehmen. Derselben zufolge hätte Fürst Bismarck mit dem Kaiser eine den Gegenstand betreffende Unterredung gehabt, in welcher der Monarch von den Forderungen der Pflicht und Ehre sprach, welche ihm sowohl wie dem Kanzler trotz Alter und Krankheit auszuharren und von der Durchführung ihrer schwierigen Aufgaben nicht abzulassen gebieten. Diesem Appell an den Patriotismus des Fürsten Bismarck habe er nicht widerstehen können und dem Monarchen das Verbleiben im Amte zugesagt. . . . Eine weitere Mittheilung will jedoch wissen, daß Bismarck's Verbleiben nur in Verbindung mit einer wesentlichen Entlastung von seinen Geschäften stattfinden würde. Diese bestände in der Heranziehung eines in Function stehenden Botschafters des Deutschen Reichs (Fürst Hohenlohe?), welcher eine noch nicht genau definirte Stellung an der Spitze des Auswärtigen Amtes erhalten soll. Eine solche Combination will den parlamentarischen Freunden des Fürsten nicht gefallen. Sie halten ihn an der Spitze des Auswärtigen Amtes mindestens für ebenso unentbehrlich, wie als Kanzler und preußischen Minister-Präsidenten. Man sagt allerdings in der Umgebung des Fürsten, daß seine aus Gesundheitsrücksichten bedingte Entlastung von den zahlreichen Geschäften dadurch herbeigeführt werden müsse, daß verantwortliche Potenzen unter ihm gebildet werden. Für den Geschäftsgang könnten dieselben Normen gelten, wie sie während der Abwesenheit des Fürsten von den Spitzen der drei großen Reichs- und Staatskörerschaften ausgeübt werden. Unklar bleibt es indessen, wie jene verantwortlichen Potenzen im Reiche, z. B. ein Minister der Auswärtigen Angelegenheiten geschaffen werden soll, ohne die Verfassung zu ändern. Soll dies aber geschehen, so wird nicht die Creirung eines einzelnen Ministers, sondern jene des ganzen Reichsministeriums erfolgen müssen. Darauf spitzt sich nach der Auffassung einsichtiger Politiker die ganze Frage zu. — Die kleinen Staaten werden sich nicht durch England bestimmen lassen, ihre Theilnahme an den Petersburger Conferenzen zu verweigern, obwohl die britische Diplomatie an den betreffenden Höfen eifrig genug an der Minirarbeit ist. Wie hier die Vertreter der kleinen Staaten wiederholt versichern, sei man überzeugt, daß der Widerstand Englands gegen die Reform des Landkrieges nur ein Vorwand ist, weil es fürchtet, daß in Petersburg die Reform der Rechtsverhältnisse des Seekrieges herangezogen wird. Inwieweit diese Besorgniß begründet ist, will man hier nicht untersuchen, aber daß sie von den kleinen Staaten nicht getheilt wird, steht außer Zweifel. — In der Commissariengruppe für den Etat des Ministeriums des Innern wurde gelegentlich der Berathung der Positionen für Strafanstalten eine zunächst für die Fractionen des Hauses bestimmte Resolution angenommen, welche die Regierung auffordert, im Wege der Verwaltung auf eine einheitliche und den Bestimmungen des Strafgesetzbuches entsprechende Strafvollstreckung hinzuwirken. Die Anregung zu dieser Resolution gaben die in der letzten Session des Reichstages eingebrachten Petitionen und die darüber stattgehabten Debatten in Betreff der Behandlung politischer Gefangener Seitens der preußischen Gefängnißverwaltungen. — Die Regierung ist über die Vorlage für die Rheincorrection noch nicht so weit schlüssig, um dieselbe schon im Laufe dieser Session einzubringen. Darnach wird man sich im Hause einzurichten haben, um mit den Beschlüssen über die vorliegenden Petitionen, welche gegen die Verengung des Flußbettes protestiren, keine übereilte Schritte zu thun. Seit 1863 haben beinahe dieselben Petenten für die Rheincorrection geschwärmt, während sie jetzt, auf wissenschaftliche Forschungen gestützt, von ihren früheren Auffassungen zurückgekommen sind. — Morgen wird der Vorstand des Abgeordnetenhauses eine Sitzung abhalten, in welcher u. A. die Durchführung der Reform des Bibliothekenwesens des Hauses einer ständigen Commissiou, wie im Reichstage übertragen werden soll. Bisher verwaltete das Schriftführeramt die Bibliothek. Im Reichstage führt der Abg. Rönne den Vorsitz in der betreffenden Commission, und man beabsichtigt, im Abgeordnetenhause den gelehrten Mann gleichfalls zum Vorsitzenden ernennen. — Der Abgeordnete Eugen Richter ist aus der Budgetcommission aus-

---

Neuntes Orchestervereins-Concert.

Ueber dem individuellen Kunstgeschmack des Dirigenten und Kritikers steht die Rücksicht auf die verschieden gearteten Ansprüche des Concert-Publikums und dieser vermochte das letzte Programm nicht nach jeder Richtung gerecht zu werden. Es giebt freilich Leute, denen eine Beethoven'sche Symphonie das tägliche Brot werden müßte, um sie endlich einmal aus Ueberzeugung genießbar zu finden, aber anderen hat sich Gott Lob dieser Himmel bereitwilliger erschlossen und deshalb halten sie es im eigenen Interesse für rathsam, die höchste Seligkeit maßvoller zu verkosten. Endlich sollte man der Erwägung Raum geben, daß aus der Zusammenstellung vereinzelter neuerer Producte mit einer überwiegenden Anzahl classischer Meisterwerke der nahe liegende und für die absolute Würdigung der ersteren geradezu gefährliche Vergleich hervorgerufen wird, denn Beethoven hat eben im doppelten Sinne „alle neun gemacht." Mit einem Wort, die Programme des Orchestervereins leiden bisweilen an einer Einseitigkeit, die dem Zwecke dieses Instituts zuwiderläuft.

Männer, wie Brahms, Volkmann, ja selbst Schumann werden nnr ausnahmsweise zum Wort verstattet und dürfen auch dann nicht immer ihr Bestes sagen; dafür entschädigt nicht die pietätsvolle Geschäftsordnung, die unseren anerkannt classischen Rednern selbst zu ihren unbedeutendsten Auslassungen die Tribüne einräumt! Fortschritler, wie Berlioz, Liszt, Wagner aber müssen sich ausschweigen. Sollte es in den Annalen unseres Orchestervereins als ewiges Warnungszeichen vermerkt stehen, daß, als unter dem Präsidium Damrosch diese Männer ihre kühnsten Reden hielten, einige Mißvergnügte aus dem Centrum zischten?! Doch lassen wir diesen Vergleich fallen, er würde uns zur Verlautbarung unseres eigenen Glaubensbekenntnisses drängen, welches, wie oben erwähnt, hier eben so wenig in Frage kommen darf, wie das des musikalischen Leiters. Die eine unleugbare Thatsache, daß das Publikum des Orchester-Vereins sich in verschiedene Fractionen theilt, genügt, um eine gleiche Berücksichtigung ihrer bezüglichen Interesseu und Anforderungen gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Die Concessionen, welche man den Verehrern der neueren Richtung in letzter Zeit machte, erschienen aber mühsam abgerungen, was auf ihren Theil fiel, waren homöopathische Dosen von zweifelhafter Wirkung. Liszt wurde nur in der Reverende vorgeführt. Wo blieb der symphonische Dichter? Hat der große Nibelung Wagner seine gewaltigen Orchesterstücke ausschließlich für Bayreuth bestimmt? Endlich würden es auch dii minorum gentium, u. A. ein Bargiel, Lachner, Lasser, Raff, nicht übel vermerken, wenn ihnen ein Opfer mehr dargebracht würde. — Wir geben uns der Hoffnung hin, daß sich der energische Leiter des Instituts gegen diese offenen Worte, welche den Extract der Ansichten eines und zwar nicht des unmusikalischsten Theiles seines Publikums bilden, unmöglich verschließen kann.

Der Schwerpunkt des Interesses ruhte im letzten Concert auf den Leistungen unseres Concertmeisters Herrn Himmelstoß. Wir haben ihn nie schöner spielen hören. Unterstützt durch eine selten glückliche Wahl, Bruch's hier schon bekanntes aristokratisches Violinconcert und ein Spohr'sches Adagio von zartem, melodischem Aroma, gewährten seine technische Sicherheit, der Adel des Tones und die aus seinem Vortrage sprechende musikalische Verständnißreife einen ungetrübten Genuß, für den wir ihm herzlichsten Dank aussprechen. Möchte Herr Himmelstoß noch lange eine Zierde unserer Künstlerkreise bleiben! — Als wir die Novität des Abends, den Marsch der heil. drei Könige aus dem Oratorium „Christus" von Liszt hörten, ging es uns so, wie bei der Nachricht, daß dieser Liebling und Verehrer des schönen Geschlechts die Weihen genommen habe. Wir konnten an Beides nicht glauben. Liszt ist trotz seiner Weihen weltlich geblieben, wie diese geistliche Musik es ist. Nach dem Saitensatze in H-moll des ersten, übrigens von Schubert'schem Geiste angehauchten Theiles würden allenfalls ungarische Stuhlrichter zur Sitzung schreiten. Im Uebrigen bliebe jedoch der Composition schon wegen der höchst effectreichen orchestralen Draperie ihre Wirkung gesichert, wenn sie, insbesondere das zuerst in Des-dur auftretende Motiv, sich nicht über Gebühr ausbreitete. In der modernen Literatur ist nun freilich die Auswahl schwieriger, als in der Fundgrube des Classicismus, wo es von Demanten und Perlen blitzt!

S.

Berliner Briefe.

II.

Für wie gottlos man mich immer halten mag, so ketzerisch bin ich doch nicht, das Gebot zu mißachten, welches von uns fordert — jedem Narren seine Kappe zu lassen. Habe ich mich doch daran gewöhnen müssen, ganz anderen Narren diese Kappe zu lassen, als dieser harmlosen, glücklichen, lustigen Menge des Berliner Straßenlebens, deren Schellengeklingel so kurz, so berechtigt, deren Genuß an der Narrheit vielleicht übermüthig aber immerhin gesund ist und die den tiefen Sinn dieser Narrheit eben in ihrer Weise in das Werkeltagsleben des ganzen Jahres mit hinübernimmt, wenn die Schelle längst ausgeklingelt hat; dann und wann vielleicht ernster hinübernimmt, wie jener Theil der Gesellschaft, der seinen Fasching aus güldenem Becher leert und seine Klingel anstandshalber zu einem distinguirten Adagio herabdämpft.

— Vor mir liegt eine „Stimme der hiesigen Tagespresse", die sich in dem salbungsvollsten Kanzeltone darüber ergeht, ob ein gesundes Polizeiregiment dergleichen „öffentliche Verkehrsstörungen", wie sie in den Narren-Aufzügen dieser Tage gelegen, „überhaupt dulden dürfe" und was eigentlich von einem solchen Regiment zu denken sei, wenn es sein Einschreiteu selbst jetzt nicht vonnöthen hielte, wo die Fastnacht vorüber sei und diese Störungen des öffentlichen, bürgerlichen Lebens noch immer anhielten. Es bezieht sich dies offenbar auf den, am vergangenen Sonnabend noch einmal in Scene gesetzten Carnevalsaufzug und mag recht moralisch, im Uebrigen aber recht wenig dazu geeignet sein, irgend welchen Eindruck zu machen. Denn in diesem Punkt ist der Berliner komisch, und wenn der vorgestrige Aufzug vielleicht die Valet-Narrethei dieses Jahres gewesen sein sollte, so läge nunmehr Grund genug dafür vor, noch „einen drauf" zu veranstalten, der jedenfalls und mit demselben Recht ebensowenig auf eine polizeiliche Opposition stoßen würde, wie die vorangegangenen.

Es lag unbestreitbar ein tiefer Sinn in dem Scherze, den sich der Kaiser auf dem Maskenballe im kronprinzlichen Palais mit Madai, seinem „Könige der Constabler" machte, indem er, durch irgend einen Zufall, vielleicht auch durch Erkundigungen, hinter die Maske des Polizeipräsidenten gekommen, mit der Meldung an ihn heran trat: „Alles in Ordnung, Excellenz, Berlin ist ruhig!" und durch Adjutanten mit der Maske des aufs Höchste überraschten Präsidenten vertraut gemacht, stürzten im nächsten Augenblick zwanzig, dreißig der buntesten Damen- und Herrenmasken mit der gleichen Meldung auf ihn zu, daß der arme Vater Berlins, der sich vor einer Erkennung so sicher geglaubt, fast sprachlos vor Ueberraschung war und ganz betreten an seinem Maskenkostüm herabblickte, irgend einen Defect befürchtend, der ihn verrathen.

Es lag ein Sinn in diesem Scherz; Berlin war in dieser Fastnachtszeit von einer Ruhe und einem Anstand, der wohl einer Anerkennung werth ist. Und darum berührt eine solche vergrämte philisterartige Aeußerung der Presse doppelt unangenehm und würde wohl auch gar nicht zu verstehen sein, wenn man nicht wüßte, aus welcher trüben Quelle sie geflossen und daß es sich hier um eine Tendenz handelt, die sich durch die gesunde Narrheit des betreffenden Faschingsaufzuges verletzt fühlte.

Ich, für meinen Theil, habe mich seit undenklicher Zeit nicht so amüsirt als vorgestern an der Oranienburger-Straßenecke wo ich dem Zuge begegnete, nachdem ich es das erstemal versäumt, ihn mit anzusehen. Ein Fahnenträger, bekappte Herolde und ein Musikcorps eröffnete den Reigen. Zwei-, drei- und vierspännige Kaleschen mit bemalten und kostümirten Kutschern und Insassen folgten in unabsehbarer Reihe. Mitten unter diesen erregten einige Gruppen den lautesten Beifall des Publikums, vornehmlich die „Fraction Kullmann". Vorn im Fond des Wagens schwitzte Louise Lateau die blutigsten Wunder, daneben hielt Kullmann mit der mörderischen Bismarck-Pistole seine verdächtige Wacht, hinten thronten zwei depossedirte Erzbischöfe mit dem Redacteur Majunke, welcher in einer großen Zeitung studirte. Die Equipage wurde von vier Pferden gezogen, von denen je zwei von einem Jesuiten geführt wurden. Dieser Gesellschaft folgte ein kneipendes Vierblatt, hoch auf dem Bock trug ein angemalter Mohr die Symbole der „Kneiperei", einen den Kopf hängenden Kater, der wehmüthig nach seinem Schwanze blickte, an den man den sauren Häring und die reich verzierte Gurke gebunden. Dann zog wieder eine mit Jesuiten befrachtete Reihe Wagen an mir vorüber, deren Schellengeläut weidlich von dem Gelächter des Publikums begleitet wurde und ihr schloß sich die tollste Abwechselung in den närrischsten Gruppen und Darstellungen an, welche der Uebermuth einer Berliner Fastnachtslaune ersinnen konnte. — Und diese köstliche Narrheit, diese Narrheit, die so unschätzbar ist in der Weisheit, die suchende Augen drin finden können, diese Carnevalslaune soll polizeilich untersagt werden, weil sie eine Störung des öffentlichen, bürgerlichen Lebens sei — o Ihr Narren, daß man auch Euch Eure Kappe lassen und Euch zu reden erlauben muß, ob man Euch auch nicht hört!

Es war charakteristisch für den Geist dieses faschingstrunkenen Berliners, mit welcher Ruhe, welchem Anstand und welcher Verehrung er trotzdessen dem Wagen Ihrer Majestät der Kaiserin auswich, der vermuthlich durch ein Versehen der Schutzmannschaft sich plötzlich mitten in dem Gedränge befand, daß er sogar einen Augenblick stillstehen mußte. Alle Hüte und Kappen von den Köpfen, ein donnerndes Hoch aus den Kehlen von Kullmann, den depossedirten Bischöfen, den Jesuiten, Herrn Majunke und den begeisterten Zechbrüdern . . . und der Wagen rollte an der fröhlichen Menge vorüber . . . wie ich mich etwas später davon überzeugte, nach der Passage, wo die hohe Frau

getreten. Der Abgeordnete Dr. Seelig übernimmt das Mandat. — „Salings Börsenblatt“ ist mit 7500 Abonnenten eingegangen. Es gehörte zu denjenigen Unternehmnngen der Gründerperiode, welche sich durch reichhaltige Inserate über Wasser hielten und mit dem Krach den Boden verloren.

△ **Berlin**, 16. Februar. [Der erste Tag der ersten Kirchen-Debatten] während der gegenwärtigen Landtagssession verlief ziemlich gleichmäßig, ohne daß, wie so oft früher, bald diese bald jene Seite des Hauses zu Ausbrüchen der Entrüstung provocirt wurde. Die weitaus beste Rede hielt diesmal der fortschrittliche Abgeordnete Windthorst (Bielefeld), der frühere Vertreter des 3. Berliner Wahlkreises im deutschen Reichstage. Der Ton der Versöhnlichkeit, fast möchte ich sagen der herzlichen Menschenliebe, den er in seiner sachlich scharfen Widerlegung seines Vorredners Peter Reichensperger anschlug, schien auch auf seinen Nachfolger, den clericalen Pfarrer Dauzenberg von Kaiserswerth Eindruck gemacht zu haben. Durch eine Aufforderung, das Bedürfniß für das Gesetz nachzuweisen, gab Dauzenberg dem Cultusminister die erwünschte Gelegenheit, durch Berichte des Staatscommissarius von Gnesen und eines zur Revision der dortigen Consistorialkasse deputirten Buchhalters nachzuweisen, daß die Verwaltung des Kirchenvermögens durch die Geistlichen nichts weniger als gut sei. Diese Data waren den Clericalen nicht angenehm; das ergaben die gezwungenen Scherze (man könnte wohl sagen recht schlechte Witze), mit denen ihnen später der Freiherr von Schorlemer-Alst zu begegnen suchte. Interessant und vielen Abgeordneten neu war Falks Mittheilung, daß der zur Berathung stehende Gesetzentwurf drei Jahr lang in Arbeit gewesen und vor Jahren durch die Ungeschicklichkeit etnes Regierungspräsidenten einem Bischof zur Begutachtung vorgelegt worden ist. Der Minister hätte noch hinzufügen können, daß der Bischof nichts Eiligeres that, als den Gesetzentwurf an die „Germania“ zu senden, die ihn sofort abdruckte. Die liberale Presse hat damals dieser Veröffentlichung wenig Beachtung geschenkt, und nur vereinzelte Stimmen (ich selber kann mich zu ihnen rechnen) haben schon zur Zeit der Maigesetze darauf hingewiesen, daß es nützlich sei, mindestens gleichzeitig, im Anschluß an den von der „Germania“ veröffentlichten Entwurf, oder noch besser an das Badische Gesetz betreffend die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens vom 20. November 1861 dem Clerus die angemaßten Rechte über das Vermögen der Kirchengemeinden durch Gesetz zu entreißen. Schon jetzt konnte man aus den Reden der Centrumsmänner heraushören, daß der Clerus gewitzigt durch die in Baden gemachten Erfahrungen, sich diesem Gesetz ganz gewiß unterwerfen wird; auch dann, wenn man, wie Windthorst (Bielefeld) verlangte und selbst Wehrenpfennig billigte, dem Pfarrer den ihm zugedachten Vorsitz im Kirchenvorstand nicht einräumt. Bekanntlich führte das Badische Gesetz, nach welchem der Bürgermeister, sofern er katholisch ist, stets Mitglied der mit Verwaltung des örtlichen Kirchenvermögens betrauten Stiftungscommission ist, zu dem Conflict in Constanz, wo der Clerus in seinem Uebermuthe den Bürgermeister Strohmayer excommunicirte, in der irrigen Meinung, dadurch den unbequemen Mann aus der Stiftungscommission los zu werden. Die Badische Regierung nahm den Kampf auf, und speciell die Constanzer Geschichten haben frühzeitig zur Aufklärung der katholischen Bevölkerung Oberbadens beigetragen; heute ist der fast ganz katholische Seekreis im Reichstage durch einen Altkatholikeu (Roder von Meßkirch) vertreten und der Clerus kann es nicht hindern, daß dort die altkatholische Bewegung in stetem schnellen Fortgang begriffen ist, während sie anderwärts ziemlich zu stocken scheint. Die von Windthorst ausgesprochene Besorgniß, daz das, besonders von evangelischen Laien sehnlich erwartete Gesetz über Aufhebung des Patronats ganz zurückgelegt sei, wurde vom Cultusminister durch den Hinweis auf die Schwierigkeit der Arbeit widerlegt.

** **Berlin**, 16. Februar. [Der Gesetzentwurf, betreffend die Anlegung von Straßen und Plätzen. — Das neue Seuchengesetz. — Internationale Gartenbau-Ausstellung.] In dem Gesetzentwurf, „betreffend die Anlegung und Bebauung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften“ ist unter Anderem auch eine Lösung der ungemein schwierigen Frage angestrebt, in welcher Weise die Adjacenten zu Leistungen für eine durch ihre Grundstücke neu anzulegende Straße angehalten werden können. In den Motiven (Seite 14 und 15) wird unter Verwerfung der sonst versuchten Lösungen ausgeführt, daß die Frage in jeder einzelnen Stadt durch ein den Verhältnissen angepaßtes Ortsstatut geregelt werden soll und der Entwurf selbst enthält in § 12 eine entsprechende Bestimmung. Diese Art der Lösung der auch in Berlin seit mehr als 30 Jahren stets wiederkehrenden Zweifel erscheiut auf den ersten Blick als sehr günstig, steht aber mit einer im Jahre 1870 getroffenen Entscheidung des Ministeriums des Innern in Widerspruch. Denn dieses Ministerium hat damals ein von den städtischen Behörden Berlins ausgearbeitetes umfassendes Ortsstatut, welches alle einschlägigen Fragen für Berlin ordnen sollte, mit der Bemerkung verworfen, daß die ganze Materie sich zu einer Regelung durch Ortsstatute nach § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 überhaupt nicht eigne. Man darf voraussetzen, daß die Commission, welche zur Berathung des Gesetzentwurfs vom Abgeordnetenhause gewählt ist, diese anscheinende, zwischen den Ministerien des Innern und des Handels bestehende Meinungsverschiedenheit über die Auslegung der Städteordnung in den Kreis der Erörterung ziehen und jedenfalls dafür sorgen wird, daß für die Folge ein Zweifel an die Statthaftigkeit der statutarischen Regelung nicht wieder auftaucht. Es könnte dies durch eine einfache Erweiterung des angeführten § 11 geschehen. — Der Entwurf eines Seuchengesetzes, welches im Landwirthschaftlichen Ministerium ausgearbeitet worden, ist jetzt, nachdem es einer Commission von Thierärzten und sodann einer Commission des Land-Oekonomie-Collegiums zur Begutachtung zugegangen, den landwirthschaftlichen Central-Vereinen vorgelegt worden. Die Gutachten derselben sind zum Theil bereits, wie ich erfahre, bei dem landwirthschaftlichen Ministerium eingelaufen, zum übrigen Theil werden dieselben in Kürze erwartet, so daß voraussichtlich dieser Gesetzentwurf noch in der gegenwärtigen Session dem Landtage zur Berathung zugehen wird. Das Hauptdesiderium, welches sich in den Gutachten der landwirthschaftlichen Vereine äußert, bildet die Entschädigungsfrage für das auf obrigkeitliche Anordnung getödtete Vieh, wie bei der Lungenseuche. Der Gesetz-Entwurf weist die Regelung dieser Frage nach dem Vorbilde der in Ostfriesland in gedeihlicher Wirksamkeit bestehenden Verbände, den Provinzial-Verbänden zu, da die Staatskasse hierfür kaum in Anspruch genommen werden kann. — Eine große internationale Gartenbau-Ausstellung wird unter dem Protectorate der Kaiserin und des Kronprinzen vom 25. August bis 26. September d. J. in Cöln abgehalten werden. Die preußische Regierung wird bei der Ausstellung durch einen Commissar vertreten sein und die Verhandlungen wegen Ernennung von Commissaren Seitens der auswärtigen Regierungen sind bereits von dem preußischen Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten eingeleitet worden. Die Ausstellung wird alle Pflanzen und Producte des Gartenbaues (mit Ausnahme von Weinreben und Trauben, welche mit Rücksicht auf eine mögliche Einschleppung der Reblaus ausgeschlossen sind), ferner Geräthe, Maschinen, Baulichkeiten, so wie alle sonstigen Gegenstände umfassen, welche für das Wesen und die Entwickelung des Gartenbaues von Einfluß sind. Von dem General-Comité für diese Ausstellung, welches sich unter dem Vorsitze des Generals der Infanterie, von Kummer und Freihern Ed. von Oppenheim, österreichischen General-Consuls gebildet hat, sind bereits mit den betreffenden Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften Verhandlungen angeknüpft worden, um für die zur Ausstellung gebrachten Gegenstände ermäßigte Frachttarife zu erhalten; gleichzeitig sind auch Verhandlungrn wegen Zoll-Erleichterungen angeknüpft worden.

[Eine Unterredung mit Bismarck.] Aus der Broschüre des Dänen Hansen, welche dieser Tage in Paris erschienen ist, haben wir alles Wesentliche bereits mitgetheilt. Folgenden Abschnitt, eine Unterredung mit Bismarck betreffend, wollen wir hier noch wörtlich wiedergeben:

Ich traf den 12. September 1864 zu Biarritz ein und schickte unmittelbar darauf ein Gesuch um eine Unterredung an den ersten Minister König Wilhelms. Den anderen Tag Morgens erhielt ich Nachricht, daß Herr v. Bismarck bereit sei, mich um 1 Uhr desselben Tages zu empfangen. Der preuß. Minister hatte die Parterrewohnung des famosen rothen Hauses inne, das heute von historischer Bedeutung ist, an dem Strande des Golfs von Biscaya gelegen. Als ich in sein Arbeitscabinet eintrat, war er nicht allein; er plauderte mit einer Persönlichkeit von distinguirtem Aeußern und einnehmender Physiognomie, die sich mit den Worten zurückzog, er werde die Herren allein lassen. Ich erfuhr später, daß es Prinz Orloff war, damals Gesandter Rußlands zu Brüssel. Herr v. Bismarck stand vor einem großen Tisch, der mit Karten und Büchern bedeckt war und spielte mit einem cantrabischen Messer, dessen Anblick mich lächeln machte. Diese Waffe war übrigens nur eines von jenen Messern, die jeder Besucher von Biarritz bei den spanischen Händlern kauft, die das Land durchziehen. Herr von Bismarck begann die Unterredung: „Sie sind, mein Herr, sehr hart gegen uns Preußen in der französischen Presse und greifen uns sehr lebhaft an“ „Das ist vollkommen wahr, erwiderte ich, ich habe alle meine Anstrengungen darauf gerichtet, ihnen die Lage in Frankreich so unangenehm, wie möglich, zu machen.“ „Wohl, erwiderte er, das kann uns nur lehren, daß Sie Däne sind. Aber welches ist der Zweck ihres Besuchs?“ Ich erklärte ihm darauf mein Verlangen, aus seinem Munde zu erfahren, ob er die gegenwärtige Lage in Schleswig-Holstein als endgültig betrachte, oder ob er aus Gründen der Billigkeit und in der Absicht, die Wege zu besseren Beziehungen zwischen Dänemark und Deutschland zu öffnen, nicht geneigt sei dem ersteren den dänischen Theil Schleswigs zurück zu cediren. Schließlich ließ ich durchblicken, daß die großen Mächte Preußen für einen solchen Ausweg dankbar sein würden und daß namentlich Frankreich, dessen Politik auf das Prinzip der Nationalität gegründet sei, dies mit Vergnügen sehen würde. Die Antwort Bismarck's lautete: „Ich habe von Anfang an die Bewegung der Schleswig-Holsteiner nicht mit Wohlgefallen betrachtet, nicht mehr, als die Umtriebe der Kieler Professoren, welche die Herzogthümer Dänemark entreißen wollten. Auf der Londoner Conferenz war Preußen einer Theilung von Schleswig geneigt. Die militairische Linie der Schlei oder des Danewirk hätte uns als Grenze genügt. Eine gewisse Anzahl von Deutschen nördlich dieser Linie würde auf diese Art für Deutschland verloren gewesen sein. Aber selbst dann hätte mich — was mich anbelangt — die Linie von Flensburg nach Tondern befriedigt. Die Haltung Dänemarks auf der Conferenz hat eine Theilung sehr schwierig gemacht, und die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten jede solche Combination außer Frage gestellt. Heute, gegenüber den Gefühlen der Bevölkerung Deutschlands und des König Wilhelms ist es nicht möglich, die Friedensstipulationen zu ändern. Der König von Preußen betrachtet das Erbrecht des Prinzen von Augustenburg als begründet und erklärt in Folge davon, daß der Prinz ein Recht auf ganz Schleswig hat, wenn er ein Recht auf eine einzelne Parzelle besitzt. In anderer Weise nach dem Gedanken des Königs hätte er kein Recht, dem König Christian IX. seine Besitzungen zu entreißen. Der König von Preußen, seine ganze Familie sind für den Prinzen von Augustenburg sehr gut disponirt. Was mich betrifft, so habe ich Zweifel über sein Recht, glaube mindestens, daß die Sache sich in die Länge ziehen wird. Wenn ich die Wahl zwischen den zwei Alternativen hätte, entweder die Herzogthümer bis Flensburg Preußen einzuverleiben, oder dem Herzog von Augustenburg ganz Schleswig und Holstein zu geben, so würde ich, ohne zu zögern, die erstere acceptiren. Ich glaube, daß weder Frankreich noch Rußland sich einem Arrangement widersetzen würden, welches die Herzogthümer Preußen ließe, und Oesterreich würde deshalb wohl nicht Krieg anfangen. Aber es giebt noch ein ernsteres Hinderniß, das ist der König Wilhelm. Er glaubt, daß ein Anderer der Berechtigte sein könne und ich kann uicht königlicher sein als der König. Nichtsdestoweniger erkenne ich an, daß es in Schleswig mehr wie 100,000 Dänen giebt, die in Zukunft sehr stark sein würden, und daß es schwierig werden wird, das gute Verhältniß zwischen Deutschland und Dänemark zu erhalten, so lange diese Dänen von ihren Landsleuten getrennt sind. Ich würde es nicht als ein großes Unglück betrachten, wenn Nordschleswig in einem gegebenen Augenblicke von Deutschland getrennt würde.“ Ich antwortete ihm, daß unter den obwaltenden Umständen sich in dem, was er mir gesagt habe, Stützpunkte für die Politik fänden, welche ich mir in Zukunft zu vertheidigen vornähme, und ich drückte die Hoffnung aus, die Regierung meines Landes und die von Preußen in

---

die Geflügel-Ausstellung Cypria besuchte, welche sie leider bereits wieder verließ, als ich hinkam, um einen Ueberblick für die „Breslauer Zeitung“ einzuheimsen, so daß ich nur noch das Spalier sah, das die Menge vor dem Ausgange der Passage bildete, und an dem huldvollen Gruße mit theilnehmen konnte, den die Kaiserin zu den Wagenfenstern hinaussandte.

Ich weiß nicht, ob Sie bereits einen Bericht über die Cypria gebracht haben, die dritte allgemeine Geflügelausstellung, die am 5. d. M. in dem glänzenden Hauptsaale der Kaisergallerie eröffnet wurde, und Liebhabern ihren Genres in der That einen seltenen Genuß zu gewähren in der Lage ist. Das ebenso prächtige als räumlich enorme Local eignet sich von vornherein schon ganz besonders für die ungemein reich beschickte Ausstellung. Bei dem Eintritt in den hochgewölbten Hauptsaal der Passage fiel mein Blick zuerst auf eine mit einer Art grünen Bosquets umfriedigte Collection der seltensteu Tauben, welche die Frau Prinzessin Karl, die Protectorin des Vereins der Geflügel-Freunde Berlins, zur Ausstellung sandte. Da fand ich riesige Herzkröpfer, welche sich mächtig aufblähen, neben der ziegelrothen Indianertaube und den bucharischen Trommeltauben, hier hausen die egyptischen Mövchen in ihrer Wunderzierlichkeit neben den weißen chinesischen Täubchen derselben Sammlung, so zart wie die Liebesboten der Venus Cypria. Dann kommen die geschuppten Eistauben eines Herrn Marten aus Linden-Hannover, sowie die Porcellantauben des hiesigen Geflügel-Freundes Herrn Köhne, die cyprischen Tauben, unter denen ein Paar mit rosafarbenen Brillen und blaugrünem Hals manchen Taubenliebhaber in die fanatischste Begeisterung hineingetrieben haben. Unter den Brieftauben haben John Bayly, der bekannte englische Taubenzüchter, und G. Barnewitz von hier eine Reihe schlankgebauter und werthvoller Exemplare eingesandt, für welche Preise in der Höhe von 100—150 Mark angesetzt sind. Ihnen schließen sich die reichhaltigsten Gruppen von Perrücken- und Pfautauben, die entzückendsten Collectionen aus dem Reiche der Wildtaube an und noch lange, lange, wenn der Besucher schon weit vorüber ist an den Hühnerkäfigen, welche nicht weniger als gerade dreihundert krähende Hähne aufzuweisen vermögen, hört er das schelmische Kichern der Lachtauben sich begleiten, bis er sich endlich in den kleinen Seitensälen vor den hier placirten Sängern des Waldes und den Schmuckvögeln der Salons befindet.

Zufällig war ich Zeuge von verschiedenen Ankäufen, die hier gemacht wurden. Einige ausländische Händler ventilirten den Preis eines kleinen, zärtlichen Inka-Kakadu-Paares, der auf 900 Mark normirt war und der Prinz Friedrich Karl ließ für den kleinen Prinzen Leopold den Staarmatz ankaufen, welcher den Dessauer Marsch flötet. Ein ohrbetäubendes Zwitschern, Flöten und Trillern tönt uns entgegen, wenn wir zwischen diesen hunderten luftiger Vogelbauer der Kanarienvögel und Finken, der Staare und Kardinäle, dem bunten Flor von Papageien stehen, unter denen wir die routinirtesten Sprechkünstler bewundern können. Hier schwadronirt ein Dompfaff das Blaue vom Himmel und das fröhliche übermüthige Volk der Finken durchflattert in ganzen Schwärmen die Käfige. Als Kanarienzüchter machen sich vorzugsweise die Namen Ebeling in Merseburg und Pantzer in Berlin den Rang streitig, — ihnen gehören jene wunderbaren Schläger an, die den süßen, gedämpften Klageton haben, wie er früher nur den geblendeten Nachtigallen eigen war. Man ist heute etwas weniger grausam gegen die gelben Sänger, aber nicht viel. Um diesen schmelzenden und wehmüthigen Klang zu erzielen, sperren viele Züchter die armen Schläger in einen vollkommen finsteren Kasten ein, und so gleicht der arme kleine Sänger wohl in etwas dem Menschen, der auch die rührendsten Elegien im Kerker dichtete.

Dieser Geflügel-Ausstellung, die nächstens ihr Ende erreicht haben wird, wird sich schon mit dem Ende der laufenden Woche die alljährliche große Blumenausstellung anschließen, die seit längerer Zeit bereits in den Räumen der Reitbahn des Kriegsministeriums vorbereitet wird. Jetzt beginnt überhaupt die Zeit der Ausstellungeu. Es ist kaum glaublich, was man hier Alles ausstellt, wenn man erst so recht auf den Geschmack gekommen ist. Das fängt mit eminenten Fortschritten der Industrie, mit neuen Erfindungen und weltstädtischen Einrichtungen an und endigt mit dressirten Flöhen und einer Mißgeburts-Gallerie. Der Berliner hat trotz aller Blasirtheit im Grunde etwas furchtbar Neugieriges. Ob das nun immer Wißbegierde ist oder nicht, noch öfter das zwingende Bedürfniß, irgend ein paar schlechte Witze loszuwerden, möchte ich dahingestellt sein lassen — item er muß Alles sehen, was zu sehen ist, und Alles ausstellen, was irgend angesehen werden kann. Sie sollten es nur mit angesehen haben, wie man den kleinen Alfonso, der so ritterlich und vertrauungsvoll im Glasfenster von Castans Panoptikum steht, in den ersten Tagen belagerte, und wie jeder kleine Straßenbube, der sich mit seinen spitzen Ellenbogen bis „dichte vor das kleene Männecken“ drängte, sich veranlaßt sah, seinen Witz vor die Füße Sr. jugendlichen Majestät niederzulegen.

Ein ganz kleiner Bursche, der eigentlich so aussah, als wenn er sich selbst darüber wundere, noch nicht zertreten worden zu sein und dessen kleine Stupsnase trotz allem Recken nicht über die rothe Schärpe Don Alfonso's hinwegsehen konnte, sagte nach Maßgabe seiner geringen Kräfte wenigstens — „na die Beene kenn ick doch!“ —

Ich habe überhaupt, trotz all der internationalen Verrufenheit, in der er steht, eine gewisse Schwäche für den kleinen Berliner Gassenjungen. Es steckt, meiner Meinung nach, so viel gesunde Natürlichkeit, so viel philosophische Weltweisheit und ein so räthselhaftes Gemisch von Gutmüthigkeit und raffinirter Bosheit in ihm, daß ich ihn immer auffasse als eine Studie. Ich habe eine unglückliche Vorliebe zur Cultivirung von Originalität bei der Menschennatur, selbst wenn sie von einem tadelnswerthen Charakter begleitet ist, und wenn ein solcher kleiner Gassenjunge sich an den Baum lehnt, der meinem Fenster gegenüber steht, bin ich zuweilen schwer von meinem Beobachtungsposten wegzubringen. Diese Jungens tragen in der Regel ihre Mütze mit der falschen Seite nach vorn, offenbar zu keinem anderen Zwecke als demjenigen, dem erstaunten Publikum noch mehr von dem sehr schmutzigen Gesichte zu zeigen, als gerade absolut nothwendig ist. Eine Eigenthümlichkeit ihres Genres ist die aufgestülpte Nase, eine Charakteristik, die ich im Laufe meines Lebens bei allen öffentlichen Personen zu bemerken Gelegenheit hatte, so daß ich zuweilen schon nahe daran war zu behaupten, daß es keine Oeffentlichkeit ohne diese Gesichtseigenthumlichkeit giebt. Was ihre Erscheinung bei diesen Jungens anbelangt, so bin ich zu dem Glauben geneigt, daß es mehr das Ergebniß früh entwickelten Wissenstriebes, heimlichen Andrückens gegen Fensterscheiben, des Guckens über Zäune oder der Gewohnheit, hastig in große Aepfel zu beißen, als ein Zeichen von Spott und dem Naserümpfen ist, worauf sie sich bei anderen öffentlichen Personen in der Regel zurückführen läßt.

Der kleine Berliner Gassenjunge besitzt eine unbeschreibliche Vorliebe für Familiarität; der Umstand, daß ich einen von ihnen, die ständige Ranke, die sich um den Baum vor meinem Fenster schlingt, zu meinen unprofitablen Freunden zähle, hat mich wehrfach zu der Ueberzeugung von dieser Eigenschaft geführt. Wie alle seiner Sorte heißt er Aujust, nennt sich wenigstens so, und die Art, auf die er zuerst meine Aufmerksamkeit auf sich zog, war rein zufällig. Er spielte auf der Straße, und der Kutscher einer vorüberfahrenden Droschke gab ihm im Scherz eins mit seiner Peitsche. Aujust erhob sich auf seine kleinen nackten Füße uud schleuderte seinem Beleidiger einen einzigen Satz unzweideutiger Meinungsäußerung nach. Ich unterlasse es ihn zu wiederholen; denn ich fühle, daß ich ihm hier nicht gerecht werden könnte. Erinnere ich mich recht, so enthielt er in sehr wenigen Worten eine Betrachtung über die Rechtmäßigkeit der Geburt des Kutschers, deutete einen Verdacht in Betreff der Rechtschaffenheit seines Vaters an, bestritt den guten Ruf seiner Mutter, ließ merken, daß er zu seiner gegenwärtigen Stelle nicht befugt sei, daß er persönlich nicht reinlich sei, und verrieth schwere Zweifel, daß er dereinst in den Himmel kommen werde.

Als seine jugendlichen Lippen sich über der letzten Silbe schlossen, begegneten die Augen des Jungen den meinigen. Etwas in meinem Blick ermuthigte ihn, mir zuzublinzeln. Ich wies die Handlung nicht zurück und ebensowenig die Mitschuld, die sie einschloß. Von diesem Augenblick an befinde ich mich in der Gewalt dieses kleinen Berliner Straßenjungen und er hat mich seitdem nicht wieder losgelassen.

Er verfolgt mich auf Wegen und Stegen. Er findet ein ganz besonderes Gefallen daran, mich anzureden, wenn ich in Gesellschaft von Damen bin; er treibt sich an meiner Hausthür herum, um mir aufzulauern, wenn ich meinem Berufe nachgehe. Die Entfernungen überwindet er durch eine kräftige Lunge, und so schreit er mir von der nächsten Straße noch etwas nach. Neulich Abends traf er mich vor dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater und verlangte mit der Miene eines jungen Straßenräubers ein Billet. Ich überlegte, daß Mamsell Angot möglicherweise seine Originalität noch mehr entwickeln könnte nnd gab's ihm thörichterweise; als ich einige Minuten später eintrat und mich behaglich ins Parquet setzte, traf mich's wie ein Blitz, als ich meinen Namen von der Gallerie mit einem spaßhaften Beiworte rufen hörte. Es war mein befreundeter Straßenjunge. Während der Vorstellung schleuderte er korkzieherförmig zusammengedrehte Theaterzettel in meiner Richtung und überließ sich einem fortwährenden Commentar über die Eintretenden oder die Aufführung selbst.

Dann und wann schien er nicht übel Lust zu haben, einen Gassenhauer zu pfeifen, und endlich schien er den Umstehenden ein Gegenstand, der berechtigt wäre, eine kräftigere Behandlung zu beanspruchen als bloße Püffe und Knuffe, denn nach einem lauten Geräusch auf der Gallerie war er plötzlich verschwunden, um am nächsten Morgen wieder meinem Fenster gegenüberzustehen, außer dem Schmutze seines lieben, altbekannten Antlitzes noch räthselhafte Runen aufweisend, die unzweifelhaft mit der mächtigen Beule in irgend einem räthselhaften Zusammenhange standen, die seine kleine aufgestülpte Nase förmlich in sich begrub.

J. S.

einer nicht allzu weit entfernten Zeit zu einer Verständigung kommen zu sehen. Darüber verließ ich den preußischen Minister sehr zufrieden mit der Zukunft.

Posen, 16. Februar. [Unter der Ueberschrift: „Wie man in den Schafstall kommt",] veröffentlicht die „Germania" einen Brief des Pfarrers Kick an die Pfarrgemeinde Kähme, zwei Briefe desselben an den Decan Hebanowski in Neustadt b. P. und einen Brief des Letzteren an Herrn Kick. In ersterem zeigt der Pfarrer Kick der Gemeinde an, daß ihm die Probstei vom Patrone rite übertragen worden ist, und bittet sie, ihm nicht mit Mißtrauen entgegen zu kommen, sondern erst einige Wochen oder Monate Geduld zu haben, während welcher Zeit sie sich überzeugen wird, daß er die Pflichten eines geistlichen Seelenhirten nach bestem Wissen und Gewissen erfüllt. Für den Fall, daß es zu irgend einem Scandal kommen sollte, weist Probst Kick jede Verantwortlichkeit von sich, da er legal in den Besitz der Probstei gelangt ist. In den beiden Briefen an Decan Hebanowski setzt Herr Probst Kick auseinander, daß er sich um die Probstei in Kähme nicht beworben hat, sondern daß sie ihm vom rechtmäßigen Patrone (Fiskus) angeboten und vom Oberpräsidenten gesetzlich verliehen worden ist. Wir ersehen auch aus den beiden Schreiben, daß Herr Kick beim Fürstbischofe um seine Entlassung aus der Breslauer Diöcese nachgesucht und von diesem das Versprechen erhalten hat, daß er die nachgesuchte Entlassung erhalten werde, wenn die Gemeinde Kähme und das Kirchencollegium ihn „mit Liebe und Freude aufnehmen" wird. Ueberdies versichert auch Herr Kick auf Ehrenwort: „daß, sobald auch in Posen wieder eine staatlich anerkannte bischöfliche Behörde ins Leben tritt, er unverzüglich alle jetzt vielleicht nicht im vollen Umfange beizubringenden Requisite zu beschaffen sich befleißigen werde." Auch in diesen beiden Briefen weist Probst Kick jegliche Verantwortlichkeit für etwaige „kirchliche Aergernisse" von sich. Als Antwort auf seine, in wahrhaft christlichem und priesterlichen Geiste abgefaßten Briefe erhielt er vom Decan Hebanowski folgende Antwort: „Ew. Hochehrwürden erwidere ich auf das Schreiben vom 24. d. M. hiermit ergebenst, daß es nicht meine Sache ist, für die Beseitigung der Ihrer Uebersiedelung nach Kähme entgegenstehenden Hindernisse Sorge zu tragen. Es ist vielmehr Ihre Pflicht und Schuldigkeit, sich die Aufnahme in unsere Erzdiöcese und die canonische Institution zu verschaffen und mir die Beweise hierfür vorzulegen, wodann ich Sie erst — aber nicht früher — auf die Pfarre in Kähme einführen kann. Neustadt b. P., 26. Januar 1875. Hebanowski. An den Caplan und Religionslehrer Herrn Kick, Hochehrwürden in Tarnowitz." (Ostd. Z.)

Kiel, 15. Februar. [Dr. Theodor Griebel], der Redacteur der „Schleswig-Holsteinischen Landes-Zeitung", der unermüdliche Führer der Landespartei, ist heute Morgen an einer Lungenentzündung gestorben. Einem Nachruf der „Kieler Zeitung" entnehmen wir: Er hatte sich eine Aufgabe gestellt, an der auch die Riesenkraft des stärksten Geistes hätte zerschellen müssen: die Wiedererlangung der inneren Selbstständigkeit Schleswig-Holsteins. Er schuf die Landespartei, deren Leiter und hervorragendste Kraft er war, doch gelang es ihm nicht, einen Sitz im Reichstage zu gewinnen, wie denn auch die Wahlen von 1873 seiner Partei eine vollkommene Niederlage brachten. Im September vorigen Jahres übernahm er von dem Grafen Eduard Baudissin das „Schleswig-Holsteinische Wochenblatt", welches er vom 1. October an täglich erscheinen ließ. Seine Tendenz verfolgte er in einer bisweilen meisterhaften Weise, es unterliegt keinem Zweifel, daß mit Griebel einer der talentvollsten schleswig-holsteinischen Journalisten zu Grabe geht. Griebel's Fehler war, daß er seine engere Heimath zu sehr liebte und sich dabei zu einer gewissen Einseitigkeit herausgebildet hatte. Mitten im ruhelosen Kampfe ist er verschieden, ein junger Mann im Anfange der Dreißiger, die Hoffnung und der Stolz seiner Freunde, der echte Sohn des meerumspülten Schleswig-Holsteins.

Wesel, 15. Februar. [Besuch.] Gestern stattete, der „Elberf. Ztg." zufolge, der Bischof von Münster dem vormaligen Bischof von Paderborn auf hiesiger Citadelle einen kurzen Besuch ab. Er langte gegen Mittag hier an und reiste gegen Abend wieder ab.

Delitzsch, 15. Februar. [Ueber die Verlesung von Hirtenbriefen] geht der „N. A. Ztg." nachstehende interessante Mittheilung zu: Der hiesige katholische Pfarrer Bäßler hatte sich in öffentlicher Sitzung des hiesigen königlichen Kreisgerichts wegen Verlesung des bekannten Hirtenbriefes des Bischofs von Paderborn zu verantworten. Derselbe war — wie allgemein bekannt — im amtlichen Kirchenblatt von Paderborn am 20. März v. J. erschienen und enthielt am Schlusse den Befehl, daß derselbe am folgenden Sonntage von allen Kanzeln der Diöcese verlesen werden sollte. Dieser Sonntag fiel auf den 22. März, also auf den Geburtstag Sr. Majestät des Königs. Der Bischof hatte hiernach die Absicht, die Angriffe, die ihm selbst ein Paar Monate Festungshaft eingebracht hatten, den treuen Unterthanen, die nach alter Sitte sich in der Kirche versammeln würden, um den Allmächtigen für das Wohl des Königs anzuflehen, an diesem Weihetage von heiliger Stelle bekannt zu machen. Der Pfarrer Bäßler bestritt die Verlesung des Hirtenbriefes und machte auf die Vorhaltungen, daß er nach seiner eigenen Aussage dem Befehle seines Bischofs nicht nachgekommen sei, folgende allgemein zu beachtenden Angaben: Er verlese sehr häufig Hirtenbriefe nicht, wenn dieselben den Zweck vereiteln könnten, welche der Hirtenbrief beabsichtige. Im vorliegenden Falle habe es sich um Gewinn von Peterspfennigen gehandelt. Er habe darum nur die Stellen des Briefes verlesen, die sich über die Peterspfennige ausgelassen hätten. Wären die etwaigen Angriffe gegen den König und seine Minister bekannt geworden, so hätte bei dem vorliegenden Hirtenbriefe der Zufluß der Peterspfennige wahrscheinlich nachgelassen. Es folgt hieraus die Thatsache, daß die katholische Geistlichkeit bereits beginnt, das Vorgehen der Herren Bischöfe einer Kritik zu unterziehen und den unbedingten blinden Gehorsam aufzugeben. Es folgt hieraus ferner die Wahrnehmung, daß auch die katholischen Gemeinden sich von den Fesseln zu befreien anfangen, welche der fanatische Clerus um sie schlagen will, und daß ihnen denn doch die Person unseres geliebten Königs höher steht, als der angeblich auf Stroh gebettete gefangene heilige Vater. Diese Thatsachen möchten für die Centrumspartei ebenfalls nicht ohne Interesse sein.

Miltenberg, 15. Februar. [Don Alphons], Bruder des Don Carlos, und seine Gemahlin Donna Maria befinden sich seit längerer Zeit in Kleinheubach bei dem Fürsten von Löwenstein.

Waldeck, 14. Febr. [Nach dem Accessionsvertrage mit dem Fürsten von Waldeck] vom 18. Juli 1867, welcher seit 1868 in Kraft ist, hat Preußen im Allgemeinen die Regierung des Landes übernommen, während dem Fürsten gewisse Hoheits- und Ehrenrechte vorbehalten sind, sowie auch der alleinige Genuß der Einkünfte der Landesdomänen. Preußen bezieht die Steuern und hat die Verpflichtung, zur Bestreitung der Landesverwaltungskosten jährlich 58,665 Thaler aus eigenen Mitteln zuzuschießen. Allein dieser Zuschuß und die Steuern reichen nicht aus. Es entstand sofort ein großes Deficit, welches mit der Kriegscontributionsquote gedeckt worden zu sein scheint, jetzt aber von Neuem auftaucht und nicht nur permanent zu werden, sondern auch jährlich zu wachsen droht. Da nun weder der Fürst von Waldeck noch auch seine Unterthanen irgend etwas zur Deckung dieses Deficits beitragen wollen, so hat die preußische Regierung in dem diesjährigen Budget den „Zuschuß zu den Verwaltungsausgaben der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont" von 58,000 Thlr. auf 80,000 Thlr. erhöht. Das Abgeordnetenhaus ist jedoch, wie die „Tribüne" meint, nicht sonderlich geneigt, diese Erhöhung zu verwilligen. Es handelt sich hier um den ersten Schritt vom Wege, welcher verhängnißvoll werden kann. Denn, wenn einmal das Princip anerkannt ist, daß die preußischen Steuerzahler verpflichtet sind, die Bedürfnisse der genannten beiden Fürstenthümer zu bestreiten, so liegt kein Grund mehr vor, warum nicht diese Bedürfnisse von Jahr zu Jahr steigen sollten. Es tritt daher die Frage an den Landtag heran, ob nicht das Vergnügen, diese beiden Fürstenthümer, welche zusammen 20 Quadratmeilen groß sind und 50,000 Einwohner zählen, durch einen preußischen Land- oder Regierungsrath verwalten zu lassen, etwas zu theuer erkauft ist, und ob es nicht gerathen wäre, den Vertrag von 1867 — einen Löwenvertrag, bei welchem jedoch die Rolle des Löwen keineswegs Preußen zugefallen ist — zu kündigen. Die Kündigung muß, wenn nicht der Vertrag stillschweigend auf weitere zehn Jahre erneuert werden soll, bis Ende 1875 erfolgen.

Aus der Pfalz, 15. Februar. [Ueber Bischof Haneberg] schreibt man der „A. A. Ztg.: Dem Professor Dr. J. Friedrich in München verdanken wir die interessante Mittheilung, daß vor Zeiten Papst Pius IX. über Dr. von Haneberg mißmuthig geäußert habe: er werde nie Bischof werden. (Vergl. seine bei der Eröffnung der katholisch-theologischen Facultät zu Bern gehaltene Rede S. 17.) Einen ihm selbst angenehmeren Irrthum hat sich der „Unfehlbare" noch schwerlich zu Schulden kommen lassen als diesen. Wenn einer sich zu einem Bischofsamt im Sinne der vaticanischen Beschlüsse qualificirt, so ist es der gelehrte, milde, leutselige Dr. von Haneberg. Sein so eben erschienener Fasten-Hirtenbrief behandelt den „Abfall vom Glauben" ganz im Geiste der päpstlichen Unfehlbarkeit und ignorirt mit einer Stirn alle die durch dieses Dogma verursachten Kämpfe, die man bei einem wissenschaftlich so hochstehenden Manne nicht glaubte erwarten zu dürfen.

Straßburg, 16. Februar. [Die Hirtenbriefe der Bischöfe von Straßburg und Metz.] Am vergangenen Sonntage haben sämmtliche katholische Pfarrer der Diöcese Metz von der Kanzel herab den anordnenden Theil des Hirtenbriefs des Bischofs verlesen, indem sie ihren Pfarrkindern anzeigten, es wäre ihnen unmöglich, den Text dieses Briefs mitzutheilen, wie vorgeschrieben sei, da derselbe von der Behörde beim Buchdrucker in Beschlag genommen worden. — Desgleichen haben die Herren Pfarrer der Diöcese Straßburg nur den anordnenden Theil (der die Regeln über die Fastenzeit und das Jubiläum enthält) des Hirtenbriefs des Bischofs Räß verlesen.

Oesterreich.

Wien, 15. Febr. [Abgeordnetenhaus.] Das Abgeordnetenhaus bewilligte heute ohne Widerspruch und fast ohne Debatte die Eröffnung von Specialcrediten zu Zwecken des Eisenbahnbaues. Noch mehr: Während der Budgetausschuß das Bestreben verfolgte, die Höhe des Credites, der von der Regierung verlangt wurde, ein wenig zu ermäßigen, entschloß sich das Haus dazu, dem Begehren der Regierung vollständig Folge zu leisten. Damit der heutige Beschluß nicht mißverstanden werde, bemerken wir, daß es sich keineswegs darum handelte, Credite für neue Eisenbahnbauten zu gewähren. Die Regierung hat für die Kosten, die bei vier Eisenbahnen, die für Rechnung des Staates gebaut werden, im Laufe der Jahre erwachsen werden, im Finanzgesetze des Jahres 1875 keine Vorsorge getroffen. Sie hat es vorgezogen, einen engeren Gesetzentwurf einzubringen, durch welchen, damit die Erfordernisse für den Bau der erwähnten Eisenbahnen bedeckt erscheinen, Specialcredite bewilligt werden. Die Regierungsvorlage bestimmte die Höhe dieser Credite auf 19,550,000 Fl., der Budgetausschuß beantragte, es solle die Creditsumme auf 18 Millionen Gulden festgestellt werden, und das Haus erhob die Vorlage nach dem Antrage der Regierung zum Beschlusse.

Eine längere Debatte entspann sich bei der zweiten Lesung des Antrages des Abgeordneten Dr. Razlag, durch welche die Begünstigung in der Wehrpflicht, deren sich die Candidaten des geistlichen Standes bereits erfreuen, erheblich vergrößert, und überdies eine neue Begünstigung der einzigen Söhne von Grundbesitzern eingeführt werden sollte. Zwei geistliche Mitglieder des Hauses, die ehrwürdigen Herren Weber und Pflügl, predigten vergeblich zu Gunsten dieses Antrages, der ihnen besonders in seiner ersterwähnten Hälfte willkommen war. Einer der Herren brachte den seltsam klingenden Grund vor, die Heranziehung solcher Jünglinge, die sich dem geistlichen Stande widmen wollen, sei deshalb beklagenswerth, weil dieselben hierdurch die passende Zeit zur Ablegung der Gelübde versäumen können. Der Berichterstatter, Baron Hammer, erwiderte hierauf sehr richtig, es gebe Gelübde, die wohl zu frühe, nimmermehr aber zu spät abgelegt werden können, und daß schon Mancher der übereilten Ablegung eines Gelübdes ein verfehltes Leben zuschreiben mußte. Die Anträge des Abgeordneten Dr. Razlag wurden hierauf trotz der Anrufung des Keuschheitsgelübdes abgelehnt.

Im Beginne der Sitzung beantworteten der Minister des Innern, der Cultusminister und der Minister für Landesvertheidigung einige Interpellationen. Besonders beachtenswerth ist die Antwort, die Minister Dr. Stremayer dem Abgeordneten Dr. Promber und Genossen in Betreff der Besetzung der erledigten Domherrenstellen an dem Olmützer Domcapitel ertheilt hat. Eine Stiftungsurkunde, welche den Adel als Erforderniß für diese Stellen aufweise, sei nicht nachweisbar, und da auch eine zweihundertjährige Observanz nicht für den Bestand dieses Erfordernisses spreche, müsse die Regierung verlangen, daß bei der Ausschreibung dieser Stellen von der Forderung der adeligen Geburt Umgang genommen werde.

Wien, 16. Februar. [Prozeß Ofenheim.] Zu Beginn der heutigen Sitzung werden die Fragen an die Geschworenen verlesen. Sie lauten:

Erste Frage (Hauptfrage). Ist der Angeklagte Victor Ritter Ofenheim v. Ponteuxin schuldig, durch die listige Handlung, daß er in den Artikel 17 des zwischen der Lemberg-Czernowitz Railway-Company limited in London einerseits und dem Bauunternehmer Thomas Brassey andererseits über den Bau der Eisenbahnlinie Lemberg-Czernowitz geschlossenen Vertrages vom 12. März 1864 die Bestimmung einer scheinbaren à Conto-Zahlung von 190,000 Pfd. Sterling aufnahm, unter Verheimlichung des wahren Sachverhaltes den Verwaltungsrath und die Actionäre der „Lemberg-Czernowitzer Eisenbahngesellschaft" in Irrthum geführt oder doch deren Irrthum oder Unwissenheit benützt zu haben, um dem Johann Herz v. Rodenau einen über die demselben für das Vorzugsrecht zum Baue der Eisenbahn von Lemberg nach Czernowitz zustehende Entschädigungs-Forderung in der Maximalhöhe von 120,000 fl. hinausgehenden Betrag von 170,000 fl. zuzuwenden, wodurch die Lemberg-Czernowitzer Eisenbahngesellschaft einen Schaden von mindestens 170,000 fl. und der durch seine Garantieleistung mitinteressirte österreichische Staat einen solchen von mehr als 300 fl. erleiden sollten und auch erlitten haben?

Zweite Frage (Hauptfrage). Ist der Angeklagte schuldig, durch die in der ersten Frage bezeichnete listige Handlung den Verwaltungsrath und die Actionäre der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahngesellschaft in Irrthum geführt oder doch deren Irrthum und Unwissenheit benützt zu haben, um eine bezüglich der Linie Galacz-Suczawa sammt Zweiglinien nach Jassy und Okna im Jahre 1861 entstandene Auslage von mindestens 8000 Pfd. St. den Ingenieuren Mac Cloan und Stileman zuzuwenden, wodurch die Lemberg-Czernowitzer Eisenbahngesellschaft an ihrem Vermögen einen Schaden von mindestens 8000 Pfd. St., der durch seine Garantieleistung mitinteressirte österreichische Staat einen solchen von mehr als 300 Gulden erleiden sollten und auch erlitten haben?

Dritte Frage (Hauptfrage). Ist der Angeklagte schuldig, durch die in der ersten Frage bezeichnete listige Handlung den Verwaltungsrath und die Actionäre der Lemberg-Czernowitz-Eisenbahn-Gesellschaft in Irrthum geführt oder doch deren Irrthum oder Unwissenheit benützt zu haben, um die Actionäre um das Recht, bei der Bestimmung des Preises für die Concessions-Abtretung mitzuwirken, zu bringen, dieselben zur Bezahlung willkürlich festgesetzter Beträge von je über 100,000 Gulden an die Concessionäre und von über 50,000 Gulden an ihn selbst zu verhalten und sich und dritten Personen einen unrechtmäßigen Gewinn von mehr als 300 Gulden zuzuwenden, wodurch die Lemberg-Czernowitz-Eisenbahn-Gesellschaft und der durch seine Garantieleistung mitinteressirte österreichische Staat je einen 300 Gulden übersteigenden Schaden erleiden sollten und auch erlitten haben?

Vierte Frage (Eventualfrage für den Fall der Verneinung der ersten Frage). Ist der Angeklagte schuldig, durch die dem Bau-Unternehmer Thomas Brassey gemachte listige Vorstellung, die dem Johann Herz von Rodenau für das Vorzugsrecht zum Baue der Eisenbahn von Lemberg nach Czernowitz zustehende Entschädigungs-Forderung im Betrage von 25,000 Pfd. Sterl., während sie in Wirklichkeit nicht über 120,000 Fl. betrug, in Irrthum geführt und bewogen zu haben, diese Entschädigungs-Forderung bei der Bestimmung des Baucapitals, beziehungsweise Bezifferung der Vorschußzahlung mit 25,000 Pfd. Sterl. in Anschlag zu bringen, wodurch die Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn-Gesellschaft einen Schaden in der Höhe von 170,000 Gulden und der durch seine Garantieleistung mitinteressirte österreichische Staat einen solchen in der Höhe von mehr als 300 Fl. erleiden sollten und erlitten haben?

Fünfte Frage (Hauptfrage): Ist der Angeklagte schuldig, durch die listige Handlung, daß er die nach dem Bauvertrage vom 12. März 1864 dem Bau-Unternehmer Thomas Brassey obliegende Grundeinlösung für die Linien Lemberg-Czernowitz und Czernowitz-Suczawa persönlich übernahm und durch die Organe der Gesellschaft durchführen ließ, den Irrthum oder die Unwissenheit des Verwaltungsrathes und der Actionäre der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn-Gesellschaft benützt und sich hinter einem falschen Scheine verborgen zu haben, um sich einen unrechtmäßigen Gewinn von 100,000 Fl. und einem der Verwaltungsräthe einen solchen von mindestens 6000 Fl. zuzuwenden, wodurch die Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn-Gesellschaft einen Schaden von mindestens 106,000 Fl. erleiden sollte und erlitten hat?

Sechste Frage (Hauptfrage): Ist der Angeklagte schuldig, durch die listige Handlung, daß er mittelst eines Uebereinkommens mit Thomas Brassey im October 1864 die demselben nach dem Bauvertrag vom 12. März 1864 obliegende Beischaffung von Schwellen persönlich übernahm und auch zu dem Preise à 85 kr. bezüglich 168,000 Stück und à 94 kr. bezüglich 147,000 Stück durchführte, den Irrthum und die Unwissenheit des Verwaltungsrathes und der Actionäre der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn-Gesellschaft benützt zu haben, um bei Annahme eines Normalpreises von 1 Fl. bis 1 Fl. 20 Kr. eine Summe von mindestens 34,020 Fl. bis zu dem Höchstbetrage von 97,020 Fl. zum Nachtheile der Qualität der beschafften Schwellen und zu Gunsten des Bau-Unternehmers Thomas Brassey in Ersparung zu bringen, wodurch die Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn-Gesellschaft einen Schaden von mehr als 300 Fl. erleiden sollte und erlitten hat?

Siebente Frage (Hauptfrage): Ist der Angeklagte schuldig, durch die listigen Vorstellungen oder Handlungen:

daß er bezüglich der Eisenbahnlinie Lemberg-Czernowitz mittelst Protokolls vom 18. Mai 1867 mit dem Bau-Unternehmer Thomas Brassey ein Uebereinkommen treffen ließ, wonach dieser für die Summe von 66,582 Fl. 55 Kr., dann ein Relutum von 10,000 Fl. für besseres Sandmaterial, Lieferung von 1700 Kubikklafter Schotter und 1000 Kubikklafter Sand, als Ablösung der von ihm noch herzustellenden Vervollständigungs-, Nachtrags- und Reconstructions-Arbeiten aller Pflichten mit Ausnahme von Herstellungsarbeiten in der Station Lemberg und der Militär-Curve, dann von Auslagen für die Grundeinlösung, von Ersätzen aus Processen der Sub-Unternehmer, Partieführer und des Straßen-Aerars, endlich von Kosten für Entgleisungshölzer an den großen Flußbrücken enthoben wurde;

daß er weiters von dem gemäß Artikel XX. des Bauvertrages vom 12. März 1864 aufgesammelten und gemäß Artikel XXII. desselben Vertrages erst nach zwölf Kalendermonaten von dem Zeitpunkte, nach dem die Gesellschaft die Bahn in gutem Zustande in Betriebsordnung und guter Beschaffenheit eingehändigt erhalten haben würde, auszufolgenden Garantiefonds bis zum 1. Apiil 1867 die Hälfte und am 16. Juli 1867 den Rest ausfolgen ließ;

daß er unter Verschweigung der ihm bekannten vielseitigen Mängel und Unvollkommenheiten des Baues dieser Linie und der voraussichtlich die obige Ablösung bei weitem übersteigenden beträchtlichen Ausgaben das in der 59. Verwaltungsraths-Sitzung vom 5. Juni 1867 gewählte und mit Special-Vollmacht ausgerüstete Comite unterm 6. Juni 1867 zur Genehmigung der Final Abrechnung vom 21. bis 27. Mai 1867 und des einen integrirenden Bestandtheil derselben bildenden Uebereinkommens vom 18. Mai 1867 bestimmte;

daß er weiters bezüglich der Linie Czernowitz-Suczawa mittelst der Protokolle vom 25. April und 18. Mai 1870 mit dem Bau-Unternehmer Thomas Brassey ein Uebereinkommen treffen ließ, wonach dieser für die Summe von 59,349 Fl. 80 Kr. nebst Lieferung von 60,000 Ziegeln, 240 Kubikklaftern Kalk und 324 Kubikklaftern Bruchstein aller weiteren Pflichten, mit Ausnahme der Uferschutzbauten bei Hadikfalva enthoben, die laut Protokoll über die 87. Verwaltungsraths-Sitzung vom 31. Mai 1869 für den Mihuczeni-Damm vereinbarte einjährige Haftung auf zwei Monate herabgesetzt, und selbst dieser Haftung in der Erledigung vom 6. Juni 1870, Z. 4507, nicht mehr erwähnt wurde;

daß er unter Verschweigung der ihm bekannten vielseitigen Mängel und Unvollkommenheiten des Bauzustandes und der voraussichtlich die Ablösung bei Weitem übersteigenden bedeutenden Auslagen den Verwaltungsrath in der Sitzung vom 28. Juni 1870 zur Genehmigung dieses Uebereinkommens bestimmte;

die Unwissenheit oder den Irrthum des Comite's, beziehungsweise des Verwaltungsrathes benützt zu haben, um den Bau-Unternehmer Thomas Brassey zu begünstigen, wodurch die Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn-Gesellschaft einen Schaden von 2,305,328 Fl. 39 Kr., der durch seine Garantieleistung mitinteressirte österreichische Staat aber einen Schaden von mehr als 300 Fl. erleiden sollten und auch erlitten haben?

Achte Frage (Hauptfrage): Ist der Angeklagte schuldig, durch die mehreren Mitgliedern des Verwaltungsrathes der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn-Gesellschaft gemachten listigen Vorstellungen, die Lieferanten der Fahrbetriebsmittel hätten ohne sein Zuthun, wie dies üblich, ihm persönlich eine Provision von 3 Procent des Anschaffungspreises gewährt, welche er aber für seine Person nicht annehme, sondern zu Zwecken der Gesellschaft verwenden wolle, während in Wirklichkeit die Nachlässe zu Gunsten der Gesellschaft bewilligt waren, sich hinter einen falschen Schein verborgen, die Verwaltungsräthe in Irrthum geführt und zu dem Beschlusse bestimmt zu haben, ihm die aus diesem Nachlasse sich ergebende Summe von 42,495 fl. 60 kr. gegen Bestreitung der bei Beschaffung der Fahrbetriebsmittel für Anfertigung und Vervielfältigung der Normalpläne, Bedingnißhefte, für Modelle u. dgl. entstehenden Vorauslagen zur Verfügung zu stellen, um sich, da diese Vorauslagen höchstens 10,000 fl. betrugen, einen unrechtmäßigen Gewinn von mindestens 32,000 fl. zum Schaden der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn-Gesellschaft zuzueignen.

Neunte Frage (Hauptfrage): Ist der Angeklagte schuldig, durch die listige Handlung, daß er bei der zwischen der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn-Gesellschaft und Thomas Brassey in Ansehung des Baues der Linie Lemberg-Czernowitz gepflogenen Final-Abrechnung vom 27. Mai 1867 ein unberechtigtes Guthaben des Brassey mit 890,752 fl. 66 kr. für angebliche Mehrleistungen zugestand und zugleich mit Brassey verabredete, daß ihm aus dem Baukapitale der Linie Czernowitz-Suczawa ein Vorschuß von 85,000 fl. gewährt werde, wogegen er sein obiges Guthaben um den Betrag von 550,000 fl. vermindern, den Verwaltungsrath, beziehungsweise das in der 59. Verwaltungsraths-Sitzung vom 5. Juni 1867 zur Prüfung und Genehmigung der Filial-Abrechnung bestellte Comite in Irrthum geführt zu haben, durch welchen die Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn-Gesellschaft einen Schaden von 550,000 fl. erleiden sollte und auch erlitten hat?

Zehnte Frage (Hauptfrage): Ist der Angeklagte schuldig, durch die in den General-Versammlungen der Actionäre der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn-Gesellschaft vom 27. April und 15. October 1868 gemachten listigen Vorstellungen, als wäre die Erwerbung der Concession für die Fortsetzung der Linie nach Rumänien für die Gesellschaft nach Maßgabe der Statuten unthunlich gewesen, dagegen die mittelbare Erwerbung von den Concessionären für die Gesellschaft von großem Vortheil, sich hinter einem falschen Scheine verborgen, die Actionäre in Irrthum geführt und bestimmt zu haben, diese Concession und zugleich den mit Thomas Brassey abgeschlossenen Bauvertrag sammt allen Rechten und Verbindlichkeiten von den Concessionären zu übernehmen, um auf Grund eines besonderen Uebereinkommens mit Brassey sich einen unrechtmäßigen Gewinn von mindestens 100,000 fl., drei Concessionären einen Mindestbetrag von je 100,000 fl. und vier nicht betheiligten Verwaltungsräthen der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn-Gesellschaft einen Mindestbetrag von je 10,000 fl. zuzuwenden — welche Beträge in dem Bauvertrag unter dem Titel „Vorauslagen" eingestellt waren — wodurch die Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn-Gesellschaft einen Schaden im Gesammtbetrage von mindestens 440,000 fl. erleiden sollte und auch erlitten hat?

Der Vertheidiger spricht sich gegen die Zulässigkeit der vierten (Eventual-) Frage aus, da dieselbe ganz neue Behauptungen aufstellt, die Frage mithin eine neue Anklage enthalte. Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück und entscheidet:

„Der Gerichtshof sieht in der vierten Frage keine Eventual-, sondern eine Hauptfrage, und erachtet, daß derselben ein wesentlich verschiedener Thatbestand zu Grunde liegt, worüber der Angeklagte im Laufe der Verhandlung zur Verantwortung nicht besonders verhalten wurde. Der Gerichtshof erachtet daher, daß aus diesem Grunde dem vom Verthei-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

diger gestellten Antrage auf Beseitigung dieser Frage Folge zu geben sei."

Hierauf ergreift der Staatsanwalt das Wort zum Plaidoyer. Nach einer kurzen Einleitung über die Bedeutung des vorliegenden Falles fährt er fort:

Sie haben einen Mann vor sich, der aus den kleinen Verhältnissen eines Beamtenpostens sich aufgeschwungen zum — man kann wohl sagen — unumschränkten Herrscher auf dem Gebiete, das er sich erwählt; aufgeschwungen durch eigene Thatkraft zu einer dominirenden Stellung in der Gesellschaft, in welcher Geld und Macht auch Ansehen giebt und schafft. Wenn es meines Amtes wäre, zu moralisiren, statt anzuklagen, so würde ich sagen, daß solche Thatkraft löblich und erhaben sein kann, ebenso auch verwerflich, je nach ihren Früchten. Allein ich unterlasse es, weil ich weiß, daß Sie, meine Herren Geschworenen, sich in dieser Frage Ihr allgemein menschliches Urtheil bilden werden. Dennoch aber, wenn ich auch solche Anerkennung dem Angeklagten zolle, sage ich, daß das, was geschehen ist, auch geschehen mußte, daß es kein Spiel der Willkür war, als man den Angeklagten vor Gericht stellte, sondern ein Gebot der Nothwendigkeit im Rechtsstaate. Gar oft mußte man den Vorwurf vernehmen, oder wenigstens regte er sich geheim in mancher Brust, warum man gerade diesen Mann erwählt hat, um ihn dem Gesetze zu opfern; wenn er schuldig ist, so seien es noch Andere neben ihm, und wir hörten von ihm selbst, was er gethan, haben auch Andere gethan, und darum muß es erlaubt sein; wenn er aber unschuldig ist, so ist es nichts als Gehässigkeit, die ihn schuldig finden will. Gestatten Sie mir, diese Einwendungen nach beiden Seiten hin zu beleuchten. Ich weiß es, und ich müßte die letzten Jahre im Zustande der Blindheit verlebt haben, wenn ich es nicht wüßte, daß Vieles, aber nicht Alles, was der Angeklagte gethan, auch sonst bei uns geübt wird, ja zur Stunde Gewohnheit geworden ist. Ich kann versichern, daß die Staatsanwaltschaft seit dem 9. Mai 1873 mit manchem Falle ähnlicher Art, wenn auch von minderer Bedeutung, Manches zu thun gehabt hat, daß sie auch derzeit noch in der Lage ist, sich mit einst angesehenen Personen zu befassen, deren finanzieller Lebenslauf mit jenem des Angeklagten so manche Aehnlichkeit hat. Hier aber steht ein Princip zur Entscheidung; sie liegt in Ihren Händen, und mit Recht. Das Volk des Staates soll mit entscheiden, ob die Staatsanwaltschaft mit ihrer Auffassung des Gesetzes und des Erlaubten hinter dem Zeitgeist zurückgeblieben ist oder ob ihre Gegner mit dem lebendigen Recht in der Brust des Bürgers in Widerspruch stehen. Danach soll sich im Staate das öffentliche Rechtsleben bilden, danach muß sich aber auch die Staatsanwaltschaft selbst richten.

Nun aber hören wir den Vorwurf der Gehässigkeit. Wir haben oft genug gehört, welchen Mannes Opfer der Angeklagte angeblich sein soll. Es ist ein Beamter der Regierung unseres Staates, der mit seinem hohen Amte, seiner Stellung und Gewalt Mißbrauch getrieben haben soll, um persönlichen Leidenschaften und Rachegefühlen zu fröhnen, und doch hat der Angeklagte selbst erklärt, daß er an der persönlichen Ehrenhaftigkeit dieses Mannes nicht zweifle. Wie sollte Beides vereinbar sein? Prüfen wir, meine Herren, unbefangen die Sache selbst.

Seit Jahren lag die Unternehmung, an deren Spitze der Angeklagte stand, mit der Regierung im Kampfe. Wir haben gehört, wie die ganze Reihe der Männer, die seit 1866 an der Regierung theilnahmen, mit Einschluß Sr. Excellenz des Freiherrn v. Plener, der Gesellschaft Befehl auf Befehl und Drohungen mit der Sequestration zukommen ließ, daß Alles umsonst und die Frucht dessen nur ein ewiger Schriftwechsel war, der die Entscheidung hinauszog.

Im Jahre 1871 trat Dr. Banhans an die Spitze des Handelsministeriums. Den Anfang seiner Wirksamkeit kennzeichnet eine Epoche ruhiger Beobachtung; endlich aber begehrte er die Abstellung jener Uebel, die den Staat und die Actionäre in ihren Interessen bedrohten. Die Antwort, meine Herren, die ihm zu Theil wurde, haben wir vernommen. Die unerhörte Sprache derselben hat sicherlich in Ihrem Gedächtnisse Wurzel gefaßt.

Ich kann versichern, daß mancher Einwohner des Staates ob einer geringeren Widersetzlichkeit gegen Gesetz und Autorität schwer zu büßen hatte, und doch lag vielleicht geringere Bildung, mangelhafte Erziehung zu seinen Gunsten vor. Hier aber stand an der Spitze einer bedeutsamen Unternehmung, an der Seite hochgestellter Personen ein Mann, der sich allgewaltig glaubte, weil innerhalb seines Bannkreises Alles vor ihm das Knie beugte, weil vielleicht Hunderte von Existenzen von seinem Stirnrunzeln abhängig waren. Er spricht den Ministern, der Regierung und dem Gesetze das Recht ab, sich um das Geschehene zu kümmern, er bezeichnet den Vorgang als einen Act „bureaukratischer Ueberhebung", und er schleudert dieses Wort in die Oeffentlichkeit hinaus, trotzdem daß selbst seine Freunde ihm davon abriethen. Nun, meine Herren, Sie haben nicht über die Berechtigung des Sequesters zu entscheiden, obwohl auch in diesem Falle das bestehende Eisenbahn-Concessionsgesetz und das Hoheitsrecht des Staates uns nicht lange im Unklaren lassen würden. Allein wenn sonst gar kein Grund dafür vorläge, so war schon der genügend, daß die Regierung eines geordneten Staates, in welchem Recht und Gesetz herrschen sollen, es sich selbst schuldig war, ihrer eigenen Autorität jene Achtung zu verschaffen, die nothwendig ist, um zu beweisen, daß vor dem Gesetze alle Bürger gleich sind. Sie haben, meine Herren, Se. Excellenz den Herrn Handelsminister Dr. Banhans hier vor den Schranken des Gerichtes gesehen, er hat Zeugniß gegeben und den Beweis geliefert, daß in Oesterreich Jedermann dem Gesetze Gehorsam schuldig sei, und darum liegt es mir ferne, aus der That seines Erscheinens besondere Betrachtungen abzuleiten; allein Sie haben auch gesehen, was sich während seiner Anwesenheit hier im Saale zutrug. Haben Sie Gehässigkeit von seiner Seite gegen den Angeklagten bemerkt, haben Sie nicht vielmehr die umgekehrte Wahrnehmung gemacht?! Schon der Antrag auf seine Vorladung allein geschah zu dem Zwecke, ihn vor Ihren Augen als den Ankläger Ofenheim's hinzustellen, ihn vor den Augen der Welt zu vernichten, ja noch mehr, zu besudeln, und es geschah, was in Oesterreich noch nie erlebt worden, daß der glühende Haß eines Mannes durch den Mund seines Rechtsfreundes sich mit der ganzen Wucht einer kühn hingeschleuderten Verleumdung gegen ein Mitglied der Regierung stürzte, das nichts gethan, als seine Pflicht erfüllte. Lassen Sie mich darüber hinweggehen mit Allem, was seither noch außer diesem Saale gesagt und geschrieben wurde; es sei genug, daß erhärtet wurde, daß die Wahrheit auf Seite des Zeugen Dr. Banhans, der Irrthum — um nicht mehr zu sagen — auf Seite seiner Gegner gewesen. Wenn aber eine Gehässigkeit im Spiele gewesen sein sollte, so vergißt man, meine Herren, ganz auf Eines. Es ist richtig, daß der Handelsminister den Act wider den Angeklagten an das Strafgericht geleitet hat, weil er nach § 71 der früher bestehenden Strafproceß-Ordnung dazu verpflichtet war. Das Untersuchungs-Gericht ging in die Sache ein, ein Gericht zweiter Instanz judicirte zu Ungunsten des Angeklagten. Kauft man denn heutzutage in Oesterreich die Gerichte und lenkt man sie nach Willkür?! Ich kann die Versicherung geben, daß die Staatsanwaltschaft gar oft in der Lage war, die Unabhängigkeit der Gerichte als Partei im vollsten Umfange zu erfahren. Man wird Ihnen sagen, der Staatsanwalt ist Organ der Regierung, ihn lenkt man nach Belieben, er kann als Werkzeug fremder Leidenschaft seine Anklage aufbauen. Nun denn, gestatten Sie mir bei diesem Anlasse, wenige Worte von meiner Person, von meiner Stellung in diesem Processe zu sprechen.

Wenn ich mein Inneres noch so strenge nachforsche, so finde ich keine Leidenschaft, keinen Haß gegen den Angeklagten in mir. Allzu weit liegen unsere Lebenswege auseinander, die Verschiedenheit des Berufes hat andere Anschauungen in uns zur Reife gebracht, zu ferne liegende als daß zwischen seiner Person und mir auch nur ein Band des Gefühles, selbst nur des Hasses, bestehen könnte. Aber ein Gefühl trage ich in mir, meine Herren, und scheue mich nicht, es auszusprechen, das ist das Gefühl des Hasses gegen das Unrecht, überall, wo es sich zeigen mag, sei es, daß es in der elenden Hütte eines verwahrlosten Proletariers uns entgegentritt, sei es, daß es an der glänzenden Stätte des Reichthums sein Lager aufschlägt, ja des Hasses, selbst dort, wo es die schimmernde Waffe des Geistes und der Beredtsamkeit zu seinem Schutze aufruft, und in diesem Gefühle, meine Herren, bin ich unverzagt an meine Aufgabe gegangen, ohne fremden Antriebes zu bedürfen, und es will mir scheinen, daß die Sache, die ich vertrete, trotz vieler Gegner keineswegs verloren ist; denn so viele Stimmen wir gehört haben, Eine, und zwar eine gewichtige hat uns bisher gefehlt. Wir haben berühmte Männer gehört, die uns ihre Ansicht von rechtlichem und unrechtlichem Gewinn in bestechender Form vorlegten; wir haben Finanzmänner und Geldmenschen gehört, die wohl über die Einfalt veralteter Anschauungen lächeln mögen; nur die Stimme des Gewissens haben wir nicht gehört, die tief in der menschlichen Brust unvertilgbar lebt, oft kaum gehört, oft zurückgedrängt, immer wieder an unser Ohr schlägt. Und dieser Stimme einen Widerhall zu verschaffen hier im Saale, ist meine Aufgabe; ich fühle nur zu sehr, daß meine Kraft allein nicht hinreichen mag, um das Geschrei des Marktes zu übertönen, allein ich weiß auch, daß ich nicht allein stehe in meinem Vaterlande, daß ich das Wort nur im Namen vieler Gleichgesinnter führe, ja, daß die Zahl dieser eine größere ist, als die meiner Gegner.

Der vorliegende Fall, so fährt der Staatsanwalt fort, sei aber auch durch die Sache selbst bedeutsam. Er enthalte ein aber nicht erfreuliches Stück Geschichte Oesterreichs, welche man die Epoche des „volkswirthschaftlichen Aufschwunges" nannte.

Man wird sagen, der Angeklagte sei kein Börsenmann und die Lemberg-Czernowitzer Bahn kein Speculations-Object des Effectenmarktes gewesen, und es mag dies zum Theil richtig sein, allein die Gründe sind die gleichen, hier wie dort handelte es sich um Gründung und Financirung von Actien-Gesellschaften; hier wie dort dieselben Mittel der Schacher mit Concessionen, wo die Verkäufer allein den Preis bestimmen, die Revisoren, die nichts revidiren, die Actionäre, die nichts zu reden haben, die General-Versammlungen mit Strohmännern.

Ich darf darum wohl sagen, daß der Angeklagte einer der Ersten ist, der diese Wirthschaft in unser bis dahin naives Heimatsland importirt hat, daß er der Erfinder dieses Systems und auch heute noch dessen wirksamer Vertreter ist. Er kann es auch in der That leicht sein, denn (ironisch) ihm persönlich hat es nur zum Guten ausgeschlagen. Wir haben von ihm gehört, daß das Associationswesen in Oesterreich nicht anders bestehen könne, als unter diesen Bedingungen. Nein, meine Herren, wenn dem so wäre, dann muß ich offen sagen, es möge Oesterreich lieber ohne Associationen bestehen, als daß es genöthigt wäre, sie auf solch sittlich verwerflicher Basis aufzubauen. Allein lassen wir uns nicht täuschen, es ist nicht so. Wie ich das Wesen der Associationen verstehe, können und sollen sie auf gegenseitiges Vertrauen, auf offenen und redlichen Verkehr, auf Wahrheit und Recht beruhen, sie sollen zum Heile der Gesammtheit gereichen, nicht aber wie bisher zur Bereicherung des Einzelnen.

Der Staatsanwalt recapitulirt nun die Ergebnisse des Beweisverfahrens. Man wird mir nicht bestreiten, daß so manches Ueberflüssige von Seiten der Vertheidigung mit hereingezogen wurde, daß man Männer zur Vernehmung brachte, die kaum etwas Entscheidendes zu sagen vermochten. Allein der Gerichtshof acceptirte sie, um das Recht des Angeklagten nicht einzuschränken. Ich werde die Glaubwürdigkeit der Zeugen, die unter ihrem Eide hier ausgesagt haben, nicht anfechten; dennoch aber muß streng unterschieden werden, was solche Zeugen aus eigener Wahnehmung angegeben haben und was aus den Zeitungsberichten zu ihrer Kenntniß gekommen ist.

Der Herr Vertheidiger hat so manchem Zeugen Erklärung über den Charakter und die Ehrenhaftigkeit Ofenheims abgefordert, und sie mögen für diesen als Privatmeinungen ganz schätzenswerth sein. Ich aber muß sie als rein subjective Aeußeruugen außer Acht lassen, umsomehr, als mir diese Zeugen in Folge ihrer früheren Beziehungen und ihrer vielseitigen Verpflichtungen gegen den Angeklagten mit ihrem Urtheile nicht ganz unbefangen scheinen. Ich muß ferner fragen, ob wir denn auch immer von allen Zeugen die Wahrheit gehört haben, und da werden Sie mir zugeben, daß sich unter den Anhängern des Angeklagten so Manche finden, die ein trauriges Zeichen der Corruption der eigenen Gesinnung geliefert haben, Zeugen, die man als Opfer vielleicht der klägerischen Partei oder des Sequesters bezeichnen wollte. Wie wenig berechtigt eine solche Anschauung war, haben Sie wohl zu beurtheilen Gelegenheit gehabt. Andere Zeugen haben sich aus dem strengen Rahmen der Thatsachen auf die Schwäche des Gedächtnisses zurückgepflüchtet, und wo sie nicht bejahen oder verneinen wollten, haben sie sich eben nicht erinnert. Sie werden, meine Herren Geschwornen, aus all' diesen bedenklichen Stoff dasjenige wählen, was ihnen als menschlich wahr und begründet erscheint. Sie haben endlich auch die Vertheidigung Ofenheims zu beurtheilen.

Schon durch die Bestimmungen der Strafproceß-Ordnung sind jedem Angeklagten die weitesten Rechte eingeräumt, und man wird fürwahr nicht behaupten können, daß der Angeklagte selbst von diesen Rechten hier nicht den ausgedehntesten Gebrauch gemacht hat. Nach keiner Richtung hin hat ihm der Gerichtshof in dieser Beziehung Schranken gezogen, und wenn viele Worte das Unrecht zu beseitigen und das Recht auf die Dauer zu verhüllen vermöchten, dann, meine Herren, könnten Sie nach der Rechtfertigung des Angeklagten keinerlei Urtheil fällen. Aber über die Grenze des gesetzlich Statthaften ist der Angeklagte dort hinausgegangen, wo er, einem beliebten Systeme gemäß, die eigene Rechtfertigung in der Verdächtigung dritter Personen suchte, nicht nur solcher, die außerhalb dieses Saales standen, sondern auch der Zeugen, die hier vor ihm aussagten. Er hat zwischen ihnen je nach dem Inhalte ihrer Angabe, Lob und Tadel freigebig ausgetheilt, manche Beleidigung floß von seinen Lippen, und der Chorus seiner Anhänger beeilte sich vielleicht schon am andern Tage, solche Zeugen dem Fluche der Lächerlichkeit preiszugeben. Sie werden begreifen, daß solche Vorgänge auf die Unbefangenheit der vernommenen Personen nur höchst nachtheilig einwirken konnten, und ich kann dieselben daher nur lebhaft beklagen. Allein ich fürchte darum nichts, und ich will es gerne der drückenden Situation zugute halten, in der sich der Angeklagte befindet. Ich weiß ja doch, daß die Wahrheit schließlich den Schleier durchreißen wird, mit dem man sie zu umhüllen bestrebt war.

Die Anklage bezeichnet den Angeklagten als des Verbrechens des Betruges schuldig. Wir müssen daher prüfen, welche Bestimmungen das Strafgesetz in dieser Richtung enthält.

Der Staatsanwalt erörtert den Begriff des § 197 des Strafgesetzbuchs und fährt fort:

Wenn ich mich der Untersuchung dessen zuwende, was dem Angeklagten zur Last gelegt wird, so umfaßt die Reihe der Fragen das ganze Gebiet dessen, was der Angeklagte in Bezug auf die Lemberg-Czernowitzer Gesellschaft von Anbeginn der Thätigkeit gemacht hat bis zum Jahre 1868. Wie Ihnen vorgeführt wurde, umkaßt sie auch die Zeit bis 1872. Wir werden untersuchen müssen, in welcher Weise der Angeklagte bei dem Inslebentreten der Lemberg-Czernowitzer Gesellschaft sich benommen hat. Schon 1862 hat er sich nach England begeben, um seine Idee zur Durchführung zu bringen. Die Bemühungen, die Bahn von Rumänien herauf zu führen, hatten kein Resultat, weil das englische Capital nur dem Credit Oesterreichs und nicht dem Credit Rumäniens zuliebe sich in Bewegung setzte. Ich werde nicht untersuchen, ob diese Auffassung des englischen Capitals berechtigt ist oder nicht, ich begreife sie, weil eine gewiß ganz competente Persönlichkeit, wie der Zeuge Drake es wiederholt erklärt hat. Dieser Vorgang ist auch weiters darum von Bedeutung, weil die zweite der an Sie gestellten Fragen sich auf diese ursprünglichen Vorgänge bezieht. Ich komme bei dieser historischen Entwickelung der Sache auf das, was der Angeklagte selbst in den ersten Tagen vorgebracht hat, daß die englischen Ingenieure, welche die Trace der Eisenbahnobjekte in Rumänien gezogen haben, im Jahre 1863 mit ihren Rechnungen für ihre Leistungen hevortraten, was eine Summe von 8—10,000 Pfd. St. ausgemacht hat, und wurde ihnen diese Summe ausbezahlt.

Die Versuche, in England Capital zu beschaffen, führten zu einem günstigen Resultate in dem Momente, wo wirklich die Concession in Oesterreich Aussicht hatte, gewährt zu werden. Ich habe wiederholt behauptet, daß Reichsrath und Regierung damals über den Umfang dessen durchaus nicht im Klaren gewesen sein konnten, was sie concessioniren sollten. Und es ist das auch wirklich der Fall. Es wurde mir zugestanden, daß die Debatten des Reichsrathes sich auf einer ganz ungewissen Grundlage bewegten, daß man damals nicht einmal über die Länge der fraglichen Bahn sich klar war. Die Concessionäre projectirten in ganz unbestimmter Weise eine Linie, deren Project nnd Detailpläne nicht vorlagen. Auf die gewichtige Stimme, welche sich damals im Schoße der Regierung erhob, die des verstorbenen Ministers J. N. Berger, habe ich bereits hingewiesen, welcher erklärte, daß die Concessionirung einer Bahn ohne Darlegung der Pläne dem Concessionsgesetze widerstreite. Es wurde zugegeben, daß solche dem Concessions-Gesetze streng entsprechende Pläne nicht vorlagen. Die Regierung aber hat sich damals der Concessionirung auf das Wärmste angenommen. Die Regierung ist damals über die Anforderungen des Gesetzes hinausgegangen, die Lemberg-Czernowitzer Bahn war geradezu ein Schoßkind der Regierung, man ist ihr daher gewiß nicht mit Feindseligkeit entgegengetreten. Es kam die Concession zu Stande. Wenn gesagt wurde, daß die Financirung des Unternehmens ein Verdienst des Angeklagten sei, so will ich nicht bestreiten, daß derselbe dabei mit vielfacher Geschicklichkeit zu Werke gegangen ist, indem er schon als Beamter der Karl-Ludwigbahn mit zwei anderen Beamten darauf ausging, die neue Unternehmung, auf welche die Karl-Ludwigbahn ein Vorrecht hatte, auf eigene Faust ins Leben zu rufen. Ich kann nicht verstehen — und es wurde auch nicht weiter dargelegt — warum die Karl-Ludwigbahn nicht selbst oder der Angeklagte für sie den englischen Geldmarkt in Anspruch nahmen; es wäre das mit großen Ersparungen verbunden gewesen, die Karl-Ludwigbahn hätte nicht uöthig gehabt, ihr Project an die neue Gesellschaft zu veräußern, und der Beamte der Karl-Ludwigbahn, beziehungsweise ihr erster Chef, hätte nicht nothwendig gehabt, ein Douceur von 170,000 fl. für seine Person sich anzueignen und eine weitere Summe von 120,000 fl., welche der Karl-Ludwigbahn gezahlt wurde als Ersatz für die Kosten, sich schenken zu lassen, unter Umständen, auf welche sich die hier erschienenen Verwaltungsräthe der Karl-Ludwigbahn nicht mehr zu erinnern wußten.

Es ist, meine Herren, dieser Mann seither gestorben, und ich möchte mir nicht erlauben, dem Gedächtnisse eines Todten etwas Uebles nachzusagen. Allein ich kann nicht umhin, die Thatsache, die allgemein bekannt ist, zu erwähnen, daß der ehemalige Chef der Karl-Ludwigbahn, Herz v. Rodenau, der in seinem Landhause in Hietzing eines peinlichen und qualvollen Todes gestorben ist, an dem Tage verschied, an welchem die Erhebungen gegen ihn in meine Hände gelangt sind, um das volle Gewicht des Gesetzes auch gegen ihn eintreten zu lassen. Der Tod hat ihn unter erschütternden Umständen dem Arme des Gesetzes entrückt; allein das kann mich nicht hindern, zu sagen, daß der Mann, wenn er noch lebte, auch auf der Anklagebank, wenn auch nicht heute, aber gewiß an einem anderen Tage erschienen wäre. Dasjenige, was dem jetzigen Angeklagten zur Last gelegt wird, darf ich in noch viel höherem Grade, weil in viel schmutzigerer Weise verübt, dem Verstorbenen, dem — wenn man so sagen darf — guten Freunde und einstigen Chef des Angeklagten nachsagen.

Der Staatsanwalt geht hierauf wieder zur Schilderung der Bemühungen Ofenheim's wegen der Geldbeschaffung in England über. Die ursprüngliche Summe, welche die gesetzgebenden Gewalten als die zu emittirende, wenn auch nicht zu garantirende annahmen, bestand aus 31 Millionen, später wurde diese in Folge einer Klein'schen Offerte auf 27 Millionen reducirt, und schließlich sank diese Summe auf 24½ Millonen herab. Diese 24½ Millionen garantirte der Staat mit 1,500,000 fl., eine Verzinsung, welche 5⅕ Procent für 29 Millionen ergab, nämlich 5 Procent Reinerträgniß und ⅕ Procent für die Amortisirung. Bei dem reducirten Capital von 24½ Millionen ergiebt das aber eine 7procentige Verzinsung. Diese figurirt im englischen Prospecte und in dem Aufrufe an den österreichischen Geldmarkt. Es mag sein, daß ein solches von einer noch immer als ganz gewaltig dastehenden Regierung garantirtes Erträgniß ein wünschenswerther Anlaß war, Geld zu engagiren, und so ist es geschehen, wie auch Herr Drake hier erklärte, daß alle Bemühungen des Angeklagten nichts genützt hätten ohne die Garantie unserer Regierung. Dieses sehr schmeichelhafte Zeugniß eines in Geldsachen sehr erfahrenen Mannes konnte mich nur sehr erfreuen, denn es zeigte mir, daß Oesterreich, wenn es damals auch noch so sehr in den Augen seiner Feinde gesunken sein mag, noch immer dort, wo practische Männer das materielle Gewicht abzuwägen pflegen, ein ganz wohlklingendes Ansehen genießt; es beweist aber auch, daß — um mit dem Sprichworte zu reden — um der schönen Augen des Angeklagten willen die Engländer nichts hergegeben hätten. Nun tritt die Unternehmung ins Leben. An die Spitze desselben tritt der Verwaltungsrath, der bereits statutenmäßig ernannt war und vielleicht durch die Ueberzahl der Strohmänner bestätigt wurde.

Nun schildert der Staatsanwalt, wie unbegrenzt der Einfluß des Angeklagten auf alle Geschäfte der Gesellschaft bis auf einige Nuancen der Buchhaltung war und verweist zum Beweise hierfür auf die Aussagen der Verwaltungsräthe, deren einzelne nur ein- oder zweimal den Sitzungen beigewohnt haben. Ofenheim müsse diesen wie seinen Beamten gegenüber einen geradezu überwältigenden, ja vernichtenden Einfluß geübt haben. Verwaltungsräthe, Revisoren und Beamte beugten sich unbedingt vor ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Italien.

Rom, 12. Februar. [Neue Enthüllungen.] Man schreibt der „Voss. Ztg." von hier: Der Prozeß Arnim scheint auf den General La Marmora keinen besonderen Eindruck gemacht zu haben. Kaum hat die „Epoca" die erste Serie ihrer Documente über Mazzini abgeschlossen und schon wieder wird die Presse mit neuen Enthüllungen unterhalten. Soeben erhalte ich aus Florenz ein neues Buch von La Marmora mit dem Titel: Un episodio del risorgimento italiano. Ich habe es nur flüchtig durchblättert, in den nächsten Tagen werde ich ausführlich darauf zurückkommen. Die italienischen Zeitungen beschränken sich heute auf die einfache Anzeige des Werkchens, welches übrigens 188 Seiten umfaßt. Die Episode aus der Wiedergeburt Italiens, auf welche der Titel hinweist, ist die Unterdrückung der Revolution in Genua im Jahre 1849. Das ganze Buch dreht sich um den Bericht, welchen La Marmora im April darüber der Regierung erstattete und die Regierung aus politischen Gründen nie veröffentlicht hat. Das kümmert aber Herrn La Marmora nicht, die Documente gehören ihm und seine Eitelkeit vermag nicht eher zu schweigen, bis er der Welt bewiesen hat, daß der große General Italien geschaffen hat. Der Minister Visconti Vinosta hat allerdings zur Zeit des vielen Lärms über „Un pò più di lucie" ein Gesetz in Aussicht gestellt über die Behandlung officieller Schriftstücke, ließ es aber nachträglich beim Versprechen. Jetzt kann er sein Vorhaben wieder aufnehmen, hätte er früher Wort gehalten, so würde sich La Marmora wohl etwas besonnen haben, neuerdings Mißbrauch mit Staatspapieren zu treiben. Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen noch einige Einzelheiten über die Vorgänge beim Erscheinen des „Un pò più de lucie" mittheilen, welche den General vortrefflich kennzeichnen. Diese näheren Umstände sind nie ins Publikum gekommen. Ich verbürge Ihnen deren vollständige Richtigkeit. Man hat so viel Aufhebens gemacht von dem geraden Charakter La Marmora's; ob er denselben besitzt, mag die Geschichte beweisen; daß er den Augenblick der Reise seines Königs nach Berlin abwartete, um seine Enthüllungen herauszugeben, dürfte gerade nicht dafür sprechen. Man hat immer gesagt, La Marmora habe unüberlegt gehandelt, er sei dem Drange eines verletzten Ehrgefühls gefolgt, ohne die Tragweite seiner Handlung zu ermessen. Das ist nicht der Fall, und ich werde es Ihnen beweisen. Bekanntlich erschien das Buch am 1. September 1873, man hätte glauben sollen, es sei damals soeben in der Presse fertig geworden. Dem war aber nicht so. Das Werk lag seit Monaten vollendet in der Druckerei. Der schlaue Verleger Barbero hatte es sogar, vermuthlich ohne Vorwissen des Generals mit der Papiermaché-Procedur stereotipirt. Ein höchst seltener Contract ordnete das Verhältniß zwischen Autor und Verleger. Dieser hatte das Werk auf eigene Kosten zu drucken, ein Honorar sollte der General nicht erhalten, Herr Barbero sollte dagegen eine gewisse Summe zu einem bestimmten wohlthätigen Zweck erlegen. Die Ausgabe des Werkes hinsichtlich des geeigneten Augenblickes wurde dem General überlassen, doch durfte dieselbe nicht über den ersten September hinausgeschoben werden. Bis zu jenem Tage hatte La Marmora contractlich das Recht, die ganze Auflage bei Barbero gegen Bezahlung der Buchdrucker-Rechnung abholen zu lassen, um sie zu vernichten. Nichts beweist besser, als dieses Uebereinkommen, daß der General sich der bösen That vollständig bewußt war. Klerikale Einflüsse, welche sich hinter der Frau des Generals verschanzten, drängten zur Publikation, andere hochstehende Personen wirkten im entgegengesetzten Sinne. Die schriftstellerische Kraft, welche das Buch zurecht gemacht gemacht hatte, wozu der General selbst nicht fähig gewesen sein muß, zog sich von dem Unternehmen zurück. Unentschlossen, ging der General auf Reisen. Der Verleger wurde unruhig und drang auf eine Entscheidung. Am letzten Tage vor Verfall des Contractes am 31. Aug. meldete ein Telegramm aus Wildbad den Sieg der Eitelkeit über die Klugheit. Der General verzichtete auf sein Recht, das Buch zu vernichten. Noch an demselben Abend wurde Italien mit dem Buch überschwemmt. Aber auch der Verleger mußte sich wohl nicht ganz klar über den Eindruck sein, den das Werk machen würde; wir nehmen an, daß auch er noch an demselben Tage auf Reisen ging, um unangenehmen Auseinandersetzungen aus dem Wege zu gehen. Inzwischen arbeiteten die Stereotypen an der zweiten' dritten u. s. w. Auflage. Wer bei solchen Verhältnissen noch eine unschuldige Eitelkeit in La Marmora voraussetzt, der ist allerdings selbst sehr unschuldig. Oder ist es vielleicht auch ein ganz unschuldiges Zusammentreffen, wenn wir einige Monate später die deutsche Uebersetzung bei Franz Kirchheim im literarischen Generalquartier des Herrn v. Ketteler in Mainz erscheinen sehen? Ebenso erbaulich ist die Ordensgeschichte. Als Bismarck sich etwas derb über La Marmora öffentlich ausgedrückt hatte, schien ihm der Adlerorden

in Brillanten, welchen ihm Kaiser Wilhelm verliehen hatte, unangenehm zu werden. Daß der Orden ihm vom Monarchen verliehen und nicht von Bismarck, brachte eine sonderbare Begriffsverwechselung in dem Ex-Ministerpräsidenten hervor. Bismarck hatte ihn beleidigt, und nun wollte er auch den Orden vom Kaiser nicht mehr tragen. Eines schönen Morgens wird er daher eingepackt und unser General fährt schnurstracks, man sollte vermuthen nach Rom, zum Ministerium des Aeußern, um ihn zurückzugeben. Gott bewahre; La Marmora fährt zum Präfecten, Herrn Monteremolo, und verlangt von ihm, daß er den Juwelier N. N. rufen läßt, um vor dem Abgeben die Echtheit der Steine prüfen zu lassen, damit Bismarck ihn nicht der Fälschung zeihen könne. Ein jeder andere Präfect würde ein solches Ansinnen abgelehnt und Herrn La Marmora höchstens nach Rom gewiesen haben. Herr Monteremolo war aber gefälliger, der Juwelier wurde gerufen, man nahm ein Protokoll auf über die Echtheit der Steine und der Präfect empfing den Orden zurück. Was später daraus geworden, wissen wir nicht; bezweifeln möchten wir jedoch, daß man hier die delicate Mission einer solchen Rückgabe übernommen hat. Man hat die Sache als höchst unangenehm todtgeschwiegen und wird das Lustspiel wohl schon mit dem ersten Acte und einem Verweis für Beide sein Ende erreicht haben. In Berlin übrigens wird man wohl wissen, ob der Orden zurückgegeben ist oder nicht.

[Ernennung.] Der Papst hat dem Secretär der Congregation de propagande fide Monsignore Simeoni, mittheilen lassen, daß er ihn zum Nuntius am Madrider Hofe auserkoren habe, und daß er sich bereit halten solle, unverzüglich dahin abzugehen, sobald der neuernannte spanische Gesandte dem Vatican die Versicherung überbracht haben würde, daß die Absichten der neuen spanischen Regierung der Kirche günstig seien. Der neue Nuntius soll seine Ernennung dem Cardinal Franchi verdanken, welcher ihn dem Papste auf das angelegentlichste empfohlen hat.

[Todesfall.] Die Florentiner Blätter zeigen den Tod des Professors Clemente Papi an, welcher am 11. Februar, 75 Jahre alt, vom Schlage getroffen, verschied. Der Verstorbene war der einzige hervorragende Erzgießer, den Italien besaß.

Frankreich.

* **Paris**, 14. Februar. [Amtliche Bekanntmachungen.] Das „Journal officiel" veröffentlicht folgende Note: Der Präsident der Republik hat am 5. Februar auf den Antrag des Kriegsministers beschlossen, daß unter dem Vorsitz des Divisions-Generals Lebrun, Befehlshabers des 3. Armee-Corps, eine Commission eingesetzt werden sollte, welche das Decret vom 13. October 1863, betreffend den Dienst in den Kriegsplätzen und Garnisonstädten, zu revidiren hat, um dasselbe mit der neuen Heeresorganisirung in Einklang zu bringen. Mitglieder dieser Commission sind: die Herren Divisions-Generäle de Colomb, Baron von Berckheim, Doutrelaine; die Brigade-Generale Lefebvre, Cadart, Appert, Platzcommandant in Versailles, Hartung, Montarby, Tyrbas de Chamberet, Graf von Geslin, Platzcommandant von Paris, Vasse Saint Ouen; Contre-Admiral Roussin; Generalintendant Bouché; Inspectionsarzt Perier. Zum Secretair der Commission ist der Oberstlieutenant vom Generalstab Bequet ernannt." — Eine zweite Note des amtlichen Blattes hat folgenden Wortlaut: „Die Regierung hat sich mit der Nothwendigkeit beschäftigen müssen, die Bestimmungen, nach welchen gegenwärtig die Ernennungen und Beförderungen zu den verschiedenen Graden in der Armee vollzogen werden, mit den neuen Gesetzen, betreffend die Reorganisirung der Streitkräfte Frankreichs in Einklang zu bringen. Sie durfte jedoch nicht übersehen, daß das Gesetz vom 14. April 1832 und der Erlaß vom 16. März 1838 über die Beförderung die Ergebnisse gründlicher Erfahrungen waren und während einer langen Reihe von Jahren die Mittel geliefert haben, die gute Zusammensetzung unserer Heerescadres zu sichern. Ihres Erachtens müssen daher die einzuführenden Veränderungen mit der größten Vorsicht geprüft werden. Diesen Erwägungen zufolge hat der Präsident der Republik auf den Antrag des Kriegsministers, der sich hierüber mit dem Marineminister verständigt hat, entschieden, daß die in Frage stehende Arbeit einem aus Generalen der Land- und See-Armee, zwei hohen Intendanturbeamten und einem Inspectionsarzte zusammengesetzten Ausschusse anvertraut werden soll. Diese Commission wird den Herrn Marschall Canrobert zum Präsidenten und den Militair-Gouverneur von Paris, General Ladmirault, zum Vicepräsidenten haben. Die anderen Mitglieder derselben sind: Für den Generalstab der Divisionsgeneral Castelnau und der Brigadegeneral de Gresley; für die Gendarmerie der Divisionsgeneral Dargentolle und der Brigadegeneral Arnaud de Saint-Sauveur. Für die Infanterie die Divisionsgenerale Le Poittevin de la Croix de Vaubois und Garnier, der Brigadegeneral de Launay; für die Cavallerie die Divisionsgenerale Vicomte Bonnemain und Lefort, der Brigadegeneral Guiot de la Rochère; für die Artillerie der Divisionsgeneral Canu und der Brigadegeneral René; für das Genie der Divisionsgeneral Frossard und der Brigadegeneral Ragon; für die Marine-Infanterie der Divisionsgeneral de Vassoigne; für die Marineartillerie der Divisionsgeneral Pélissié; für die Militairintendantur der Generalintendant Blondeau, der Militairintendant de Segauville; für das Sanitätscorps der Inspectionsarzt Cazalas; Secretair des Ausschusses der Oberstlieutenant vom Generalstab Loucias."

[Vorladung.] Die „Volonté nationale", das in der Charente Inférieure erscheinende Organ des Prinzen Napoleon, ist wegen Beleidigung des Präsidenten der Republik, Marschall Mac Mahon, vor den Schwurgerichtshof von Saintes geladen. Die Sache wird Ende des Monats dort zur Verhandlung kommen.

[Die Gräfin Girgenti,] die ältere Schwester des Königs Alphons, wird, wie es heißt, schon in den nächsten Tagen nach Madrid gehen und dort ihren Wohnsitz nehmen.

Paris, 13. Februar. [Ueber den Proceß des Generals v. Wimpffen] berichtet die „K. Z." weiter:

In der heutigen Sitzung wurde als erster Zeuge der General Robert (Deputirter) vernommen. Derselbe theilt Einzelheiten über die Aufstellung der Truppen mit und entwirft dann ein furchtbares Bild von der Lage der Truppen in und bei Sedan. Der General Ducrot habe von der deutschen Militärbehörde verlangt, bei ihnen bleiben zu dürfen. Die Deutschen hätten ihm dieses aber nicht bewilligt, sondern er habe Befehl erhalten, sofort nach seinem Bestimmungsort abzugehen. Mehrere andere Offiziere hätten aber später die Erlaubniß erhalten, bei ihren Truppen zu bleiben. Der General drückte die Ansicht aus, daß die Schlacht eine defensive, keine offensive habe sein können, und der Marsch über Carignan unmöglich gewesen sei. Der Rückzug, den Ducrot angeordnet, sei aber möglich gewesen.

General Lebrun erscheint heute nochmals. Er erzählt, daß die Offiziere von tiefem Schmerz ergriffen worden seien, als sie erfuhren, daß sie ihre Degen dem Feind abgeben müßten. Er selbst habe seinen Degen nicht bei einem preußischen Wachtposten niederlegen, sondern ihn abliefern wollen. Der General Bernhardi sei in Folge dessen nach der Halbinsel Iges gekommen, um denselben entgegen zu nehmen. Er habe ihn aufs feierlichste in Empfang genommen und ihm gesagt, er möge ihm nur nach Posen schreiben, er werde ihm dann seine Waffe zurücksenden. „Nun" — so setzte Lebrun mit einer pathetischen Handbewegung hinzu — „mein Degen ist noch immer in Posen." Die Menge nahm diese Worte mit Bewunderung auf, obgleich man nicht recht einsehen kann, worin eingentlich die Heldenthat des Generals besteht. Es werden nun die Zeugen des Generals Wimpffen aufgerufen. Der Generalstabscapitän Varenan hatte dem Kaiser ein Billet Wimpffen's überbracht, worin dieser Napoleon III. aufforderte, sich in die Mitte der Truppen zu stellen, die sich eine Ehre daraus machen würden, ihm Bahn zu brechen. Der Kaiser gab zur Antwort, daß er von allem unterrichtet sein wolle, was vorgehe, daß er sich aber nicht festnehmen lassen könne (Erregung). — Jules Favre: Der Zeuge kam um 2 Uhr zum Kaiser. Zögerte dieser, ehe er antwortete? Zeuge: Nein.

Der Oberst Martin (jetzt pensionirt) berichtet: Der General v. Wimpffen kam am 30. August bei der Armee an. Seine Rolle begann im Augenblick, wo das 4. Corps sich nach dem Gefechte bei Beaumont in voller Flucht befand. Er traf auf dem Schlachtfelde ein und stellte sofort die Ordnung her. Am Tage von Sedan blieb er den ganzen Tag auf dem Schlachtfelde. Ich sah ihn am Thore von Balan, wo er alle Truppen um sich versammelte und zum Angriff blasen ließ. Mit 60,000 Mann hätte man ein Resultat erzielen können. Man hat diesen Act des Generals als eine Tollheit bezeichnet; dies ist eine Schlechtigkeit Seitens derer, welche brave Leute beschimpfen, die es vorzogen, eher den Tod zu suchen, anstatt sich zu ergeben. (Diese letzten Worte erregen großes Aufsehen im Saale.) Ich besuchte später das Schlachtfeld von Sedan. Um sich von Sedan nach Mezieres zu begeben, giebt es nur einen Engweg an der Mündung der Maas und der Grenze. Dieser war in erster Linie von dem fünften und in zweiter Linie von dem elften preußischen Corps besetzt. Ich durchzog mit meinem Regiment in voller Ordnung ganz Sedan und begab mich nach dem Balaner Thore, um an dem Ausfall des Generals Wimpffen Theil zu nehmen. Wenn der Kaiser in diesem Augenblick zu Pferde gestiegen und in unsere Mitte gekommen wäre, so hätte sich Niemand seinem Durchbrechen widersetzen können. Aber der Kaiser glaubte nicht, so handeln zu dürfen, und zog vor, ohne irgend Jemanden zu befragen, die weiße Fahne aufzuziehen." Diese Worte riefen große Erregung im Saal hervor. Paul de Cassagnac verlangt, daß die bereits vernommenen Generale nochmals vor den Gerichtshof berufen würden. Ein Theil derselben erklärt, daß sie den Marsch über Carignan nicht gebilligt, daß sie jedoch, wenn sie in Sedan gewesen, denselben mitgemacht haben und in die sichere Gefahr gegangen sein würden. General Lebrun: Oberst Martin behauptet, daß, wenn ein Corps-Commandant sich dem General Wimpffen angeschlossen hätte, er ganz andere Erfolge erzielt haben würde. Ich war in Sedan. Ich verließ keinen Augenblick den Ober-General. — Oberst Martin: Ich sah in der That den General in Sedan; er ging einem Parlamentär voraus, welcher ein weißes Schnupftuch an einem Stock trug. Zeuge sagt weiter, Truppen seien genug da gewesen, aber die Generale hätten den Ober-General v. Wimpffen im Stich gelassen. General Douay protestirt gegen diese Behauptung; was ihn verhindert habe, den Ober-General zu unterstützen, sei der Umstand gewesen, daß er keine Truppen zu seiner Verfügung gehabt.

Mehrere Zeugen, die bereits ihre Aussagen gemacht, werden nochmals auf den Antrag Paul de Cassagnac's vernommen, darunter General de Gallifet, der mittheilt, daß ein Bataillon des dritten Zuaven-Regiments, welches zu Illy eine Batterie zu bewachen gehabt hatte, nach Belgien durchgegangen sei.

Hiermit ist das Zeugenverhör beendet und General Wimpffen erhält das Wort. Er führt zuvörderst die Debatte auf ihren wahren Ausgangspunkt zurück. Die Artikel des „Pays" beschimpften ihn und sagten, er habe den Kaiser verrathen, während er dem Souverän allein die Rathschläge gab, welche mit seiner Stellung unverträglich waren. Der General fügte dann hinzu: „Ich bin kein Mann einer Partei. Ich diente der Restauration, der Juli-Regierung und dem Kaiserreich; ich diente nie einer Partei, sondern immer dem Lande, und mich klagt man des Verraths an. Die Commune nahm mich fest, und ich wäre beinahe erschossen worden. Kommt das Kaiserreich zurück, so werde ich ein Verräther sein und man wird mich wahrscheinlich niederschießen. Meine Ankläger sind Agitatoren. Der Kriegsrath erklärte, daß ich für die Capitulation von Sedan nicht verantwortlich sei. Mit welchem Recht klagt man mich nun deshalb noch an? Ich gehe nun zu einem sehr peinlichen Gegenstande über, zur militärischen Frage. Ich kenne den Krieg. In der Krim, in Italien lernte ich unsere Gewohnheiten sowie die Schwierigkeiten unserer Militär-Organisation kennen. Ich kannte unsere schlechte Lage an Zahl der Leute und Kriegsgeräth. Außerdem überredete man den Kaiser, der sich für einen General hielt, aber keiner war, seine Truppen an der Grenze zu zerstreuen. Beim Beginn des Feldzuges verlangte ich ein Commando in der Rheinarmee; man antwortete mir, man habe mich in Algier nothwendig. Am 24. August wurde ich nach Paris berufen. Ich kam am 28. dort an. Der Kriegsminister sagte mir, daß ich eventuellen Falles den Marschall Mac Mahon zu ersetzen haben werde. Ich kam nach Beaumont und fand das dritte Corps auf der Flucht. Ich sammelte es und es hielt bis 9 Uhr Abends Stand. Der von meiner Ankunft in Kenntniß gesetzte Marschall ertheilte mir den Befehl, mich zurückzuziehen, was ich auch that. Auf dem Plateau von Sedan angekommen, constatirte ich den Marsch zweier feindlichen Armeen, die uns umgehen wollten. Am 1. September mußte die Rückzugsidee angesichts des deutschen Planes, uns zwischen einem Flusse und einer Festung einzuschließen, aufgegeben werden. Der Rückzug hätte bewerkstelligt werden können, wenn der General Ducrot, anstatt bei Illy Halt zu machen, bis nach Donchery vorgegangen wäre. Aber die Truppen hatten Munition und Lebensmittel nothwendig und mußten deshalb unter den Mauern von Sedan Halt machen. Der General Ducrot sagte nichts von der Armee des Kronprinzen von Sachsen, er glaubte, seinen Rückzug ausführen zu können, was unmöglich war. Unsere Armee hatte schon zu viele Niederlagen erlitten, als daß sie die zum Manövriren nothwendige Freiheit des Geistes gehabt hätte. Das Terrain war außerdem nicht günstig. Der Rückzug würde also die Auflösung gewesen sein, und um sie zu verhindern, übernahm ich das Commando. Ich sprach von dem Siege, um die Truppen hinzureißen. Der Kriegsrath erkannte an, daß ich das Commando der Lage halber übernommen habe. Kann man mich deshalb des Verraths beschuldigen? Mein Plan, über Balan durchzukommen, war übrigens der Plan des Marschalls Mac Mahon. Ich gab die nöthigen Befehle, aber als ich in den Wald der Garenne kam, fand ich, daß die Preußen Illy besetzt hatten. Ich kam deshalb auf meine erste Idee zurück, mit allen verfügbaren Streitkräften, den Kaiser an der Spitze, auf Balan zu marschiren. Der Kaiser verweigerte es. Ich wartete bis 3 Uhr. Da die Generale nicht kamen, so führte ich meine Bewegung mit einigen Truppen der Generale Lebrun und Ducrot. Wenn diese Herren anwesend gewesen wären, so hätten sie mir andere Truppen zugeführt. Ich allein hatte 6—7000 Mann gesammelt, welche ich gegen die schwierigsten Stellungen führte. Ich bedauerte, daß der Kaiser nicht kam. Sein Name wäre mächtig genug gewesen, um alle Truppen gegen den Feind hinzureißen, den wir wahrscheinlich durchbrochen hätten. Die Führer und der Kaiser selbst hätten sich opfern müssen. Der Grund der Menschlichkeit existirt; er existirt nicht im Kriege. Wenn der Kaiser meinen Rath befolgt hätte, so würde, wenn nicht er, doch sein Sohn auf dem Throne sitzen. Der Kaiser schadete der Action des Ober-Generals, indem er die weiße Fahne gegen dessen Willen aufpflanzen ließ. Es ist also infam, daß man mich so beschimpft, wie es geschehen ist. Man will sagen, daß ich keinen meiner Grade verdient habe. Habe ich sie denn gestohlen? Es ist scheußlich, zu sagen, daß ich der einzige Urheber des Unglücks von Sedan sei und mich Verräther zu nennen. Es ist unmöglich, meine Herren Geschworenen, daß Sie solche Beschimpfungen zulassen, und ich verlange Gerechtigkeit.

Paul de Cassagnac erhält nun das Wort. Der General Wimpffen hat mich als einen Menschen ohne Werth behandelt, der seine Partei compromittire. Der General Wimpffen ist erregt, weil man ihn der Unfähigkeit und des Verraths angeklagt. Ich werde diese Anklagen rechtfertigen. Ich klage ihn auch der Eitelkeit an. Er suchte nicht das Dunkel nach seinem Unglück. Kaum war er besiegt, so zeigte er sich wieder und klagte seinen Souverain und seine Waffengefährten an. Er wurde dann Pamphletenschreiber. Er schreibt für das revolutionäre XIX. Siecle, und sinkt so weit, sich von Jules Favre vertheidigen zu lassen. (Auf Mahnung des Präsidenten wird diese Bemerkung zurückgenommen.) Ich halte alle meine Worte betreffs des Generals Wimpffen aufrecht. Ich verlange, mich zu erklären. Ich werde nicht sagen, weshalb der General Wimpffen 1860 von Algier nach Oran kam. Mit einer kleinen Expedition betraut, beklagte er sich damals über den Marschall Mac Mahon, wie er sich über den Kaiser nach Sedan beklagte. Er beklagte sich damals, nicht belohnt worden zu sein; er wollte zum Großkreuz der Ehrenlegion ernannt werden. Der General Wimpffen würde sich mit Recht über mich beklagen, wenn er die übrigen Generale nicht selbst der Unfähigkeit und der Eitelkeit angeklagt hätte. Der General Wimpffen schrieb, daß der General Niel sich in Italien für die großen Operationen nicht geschaffen gezeigt habe. Den Marschall Leboeuf und die Generale Jarras und Lebrun (alle drei standen an der Spitze des Generalstabes der Rhein-Armee) nennt er unfähig. Dagegen spendet er dem König von Preußen Lob, der seine Leute zu wählen verstehe; er nennt die deutschen Generale die allein ernsten. Ich sagte, daß der General Wimpffen unfähig sei. Um 7 Uhr von der Verwundung des Marschalls in Kenntniß gesetzt, übernahm er erst um 8½ Uhr den Oberbefehl, weil er vorher die Lage für eine verzweifelte gehalten hatte. Seine Unfähigkeit zeigte sich darin, daß er dem Kaiser mit großer Zuversicht gesagt hatte, er werde die Preußen in die Maas werfen, während die Lage eine so kritische war. Er hatte bis 2 Uhr keinen Plan. Um diese Stunde suchte er über Balan durchzubrechen, als es keine organisirten Truppen mehr gab. Ich sagte, der General habe den Kaiser verrathen, ich halte es aufrecht; ich wollte nicht sagen, daß er sein Land verkauft oder seine Pläne dem Feinde überliefert hat. Dies nicht. Ich verstehe unter Verrath das, was der General seit Sedan über den Kaiser, der ihn mit Wohlthaten überhäuft, geschrieben; ich nenne es Verrath, daß er den Kaiser einen Feigling nannte. Die Zeugen haben dargethan, wie muthig Napoleon III. sich bewies. Das Bild, wie der Kaiser in einem offenen Vierspänner und eine Cigarette rauchend zum König fuhr, ist nicht der Wahrheit gemäß. Es war Wimpffen, der den Kaiser bat, sich zum König von Preußen zu begeben, um ihm seine Person anzubieten, damit er bessere Bedingungen für seine Armee erhalte. Nach der Capitulation wurden wir nach der Halbinsel Iges geführt; wir hatten kein Feuer, kein Brot, kein Wasser, aber der General war nicht dort. Schon am vierten Tage bat der General die Deutschen um Erlaubniß, sich mit vier Offizieren und seinen Pferden nach Stuttgart zu begeben. Er dachte an Alles, nur nicht an seine Soldaten. Ohne die Generale Ducrot, Lebrun, Douai wären wir verhungert. Angeklagter schließt mit einer Anrede an die Geschworenen, dem Andenken des Kaisers, seinem Sohne, seiner erhabenen Wittwe Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Jules Favre (Vertheidiger Wimpffen's) bemerkt einleitend, daß die von dem Angeklagten versuchte Rehabilitation des Kaiserreichs ohne Erfolg bleiben werde, zumal hier, wo sie nichts mit der Sache zu thun habe. Er läßt sich dann weitläufig auf politische Ausführungen gegen den Bonapartismus ein, und fährt danach fort: Der General Wimpffen trägt den Degen seit vierzig Jahren mit Ehren auf allen Schlachtfeldern. Im Kriege von 1870 kommt er am 30. August plötzlich im Augenblicke an, wo das fünfte Corps auf der Flucht ist; es sammelt sich, und der nächste Tag ist Sedan. Nach allen Anstrengungen dazu gezwungen, seinen Namen der Capitulation von Sedan anzuhängen, hat er, Sie werden es zugestehen, schweres Unglück gehabt. Schon während seiner Gefangenschaft klagte man ihn an, für die Capitulation allein verantwortlich zu sein. Er schrieb sein Buch, um auf diese Anklage zu antworten; dasselbe wurde aber erst 1872 veröffentlicht. In diesem Buche zeigt sich der General aufrichtig und loyal; er greift die Minister, die den Kaiser ins Unglück gestürzt, an, nicht aber seine Cameraden. Jules Favre verliest nun die Artikel des „Pays", von welchen er nachweist, daß sie die Wahrheit in verleumderischer Weise entstellen. Er theilt die Antworten des Generals Wimpffen ebenfalls mit. Die Sitzung wird um 7 Uhr Abends auf Montag 10 Uhr vertagt.

Spanien.

Madrid. [Das Schreiben, in welchem König Alfons den fremden Mächten seine Thronbesteigung officiell notificirt,] ist in französischer Sprache abgefaßt und allen Souveränen, wie auch den Präsidenten der französischen Republik und der Vereinigten Staaten gleichlautend zugegangen. Dasselbe lautet in Uebersetzung:

„Alfons XII. von Gottes Gnaden und in Folge nationalen Willens König von Spanien ꝛc.

Sr. Majestät . . . . . .

Da die spanische Monarchie wieder hergestellt ist unter dem Beifall und der Zustimmung der Völker und wir berufen sind, sie zu regieren in Folge der legitimen Erbfolge und der Abdankung meiner sehr lieben Mutter Isabella II., beeilen wir uns Ew. Majestät von unserer Thronbesteigung Mittheilung zu machen. Wir hoffen mit Hilfe des Allmächtigen, Ordnung und Frieden in der Nation wieder herzustellen, indem wir stets die Achtung beobachten werden, welche ihrem religiösen Glauben, ihrer Freiheit und ihren Privilegien gebührt. Um dieses Ziel zu erreichen, erscheint uns nichts nothwendiger, als die Beziehungen zu allen Staaten und ein brüderliches Einvernehmen mit den fremden Souveränen herzustellen; deshalb bitten wir Ew. Majestät, uns mit Ihrer Freundschaft beehren und diejenige annehmen zu wollen, welche wir Ihnen entgegenbringen, indem wir gleichzeitig Gott anflehen, Ew. Majestät in seinen heiligen und würdigen Schutz zu nehmen.

Gegeben im Palaste zu Madrid, 16. Januar 1875.

gez. Alfons de Borbon y Borbon.
gegengez. Alejandro Castro.

[Spanien und Amerika.] Wiederholt haben bereits amerikanische Correspondenzen englischer Blätter auf eine zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien drohende Verwickelung hingewiesen. Eine ähnliche ziemlich schwarz malende Mittheilung findet sich in einer Washingtoner Correspondenz der „Augsb. Allg. Ztg.": „In auswärtigen Beziehungen scheinen gewitterschwangere Wolken am politischen Horizont heraufzuziehen. Die Verhältnisse der nordamerikanischen Republik zu Spanien werden immer kritischer, der Geduldsfaden der Republik scheint plötzlich gerissen zu sein. Bekanntlich schweben seit längerer Zeit Unterhandlungen wegen des von einem spanischen Kriegsschiffe gekaperten amerikanischen Schiffes „Virginius", sowie wegen der von spanischen Behörden auf Cuba zum Tode verurtheilten und erschossenen amerikanischen Schiffsmannschaft des „Virginius". Die spanische Republik unter Castelar hatte diese Differenzen auf Grund eines Protocolls gelöst und im Allgemeinen die Entschädigungsansprüche der nordamerikanischen Republik anerkannt. Unter Serrano sind jedoch Weiterungen und absichtliche Verzögerungen eingetreten, bis endlich jetzt die Eigenschaft des „Virginius" als amerikanisches Schiff bestritten und das Protocoll als Grundlage der Verhandlungen desavouirt worden ist. Die Ansprüche Englands wegen der auf dem „Virginius" befindlichen und von spanischen Behörden hingerichteten Engländer sind sofort befriedigt, die Ansprüche der nordamerikanischen Republik aber in neuester Zeit dem Ziel einer Lösung ferner als je gerückt worden. Außerdem ist der seit 10 Jahren wüthende innere Krieg zwischen den Spaniern und den eingeborenen Kreolen auf Cuba eine drückende Last für die amerikanische Republik; denn einerseits muß letztere die wachsamste Controle in allen hiesigen Häfen gegen Ausrüstung von Piratenschiffen führen, um die Neutralitätsverpflichtungen gegen Spanien und Cuba streng zu wahren; andererseits leidet der amerikanische Handel mit Cuba außerordentlich wegen der hohen Export- und Importzölle in Cuba, welche fast ausschließlich von amerikanischen Kaufleuten gezahlt werden. Dazu kommt, daß das scheußliche Institut der Sclaverei in Cuba das Humanitätsgefühl jeder civilisirten Nation empören muß. Die hiesige Nationalregierung, welche seit der Thronbesteigung Alfonso's jede frühere der spanischen Republik bewiesene Sympathie zurückzog, hat in Voraussicht eines bestehenden Bruches mit Spanien alle Kriegsschiffe von den fremden Stationen zur schleunigen Sammlung im Golfe von Mexiko gegenüber Cuba beordert; alle übrigen Schiffe haben Befehl, sich zum unmittelbaren Seedienst bereit zu halten; die Forts an der atlantischen Küste werden befestigt und mit großen Massen von Munitionen und Provisionen versehen. Auch die englische Regierung hat in Voraussicht naher kriegerischer Verwicklungen an der Insel Jamaika eine Flotte zusammengezogen. Spanien vermehrt in aller Eile seine Armee in Cuba und vereinigt in den westindischen Gewässern eine große Kriegsflotte. Außerdem ist auch die cubanische Junta von Revolutionären, welche in Newyork ihren Sitz hat, äußerst thätig, im hiesigen Congreß die Anerkennung der Rebellen von Cuba als kriegführende Macht zu erwirken. Die hiesige Regierung ist entschlossen, (?) ihren Ansprüchen unverzögert (?) Erfüllung zu verschaffen. Man (?) erwartet mit Bestimmtheit in Kurzem eine Botschaft des Präsidenten, in welcher er das fruchtlose Ergebniß der Verhandlungen mit Spanien darlegen und die Entscheidung des Congresses über die ultima ratio verlangen wird. Der hiesigen Regierung könnte ein Krieg mit Spanien nur willkommen sein, indem dadurch die Aufmerksamkeit des Volkes von den beunruhigenden Wirren in den südlichen Staaten abgezogen, ein neuer Patriotismus im Volke hervorgezaubert und der republikanischen Regierung wie der republikanischen Partei eine neue andauernde Stärke und Sympathie im Volke gesichert würden."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 17. Februar. [Tagesbericht.]

+ [Der Verein für Pferdezucht und Pferde-Rennen] wird in diesem Jahre wiederum Donnerstag, Freitag und Sonnabend den 3., 4. und 5. Juni eine große Pferde-Ausstellung, verbunden mit einer Prämiirung und einer Verloosung veranstalten. Dieselbe findet wiederum auf demselben Platze der Thiergartenstraße wie im vorigen Jahre statt, nur mit dem Unterschiede, daß diesmal ein neues höchst elegant und praktisch erbautes Ausstellungs-Gebäude errichtet wird. Zimmermeister Jeglinsky hat bereits den Bau des Gebäudes übernommen, welches eine Länge von 280 Meter erhält. Die Einförmigkeit der Längsfront findet dadurch eine Abwechselung, daß in gewissen Entfernungen drei Gesellschaftshallen angebracht werden, die im schweizerartigen Style erbaut, über das Dach des Gebäudes hervorragen. Gleichzeitig sind darin die Eingangshallen in die Ausstellung in bequemster Weise vorhanden, so daß ein lästiges Gedränge vermieden ist. An beiden Enden des Gebäudes werden Restaurations-Locale errichtet, die dem Bauwerke ebenbürtig angepaßt sind. Das Ausstellungs-Local wird statt der üblichen Glasfenster bunte transparente Leinwand erhalten, um eine gute Ventilation und entsprechende Helligkeit zu erzielen. Die im vorigen Jahre vom Centralverein geliehenen Zuchtviehhallen finden diesmal keine Verwendung, da der Verein für Pferdezucht und Pferde-Rennen alle erforderlichen Räumlichkeiten für eigene Rechnung neu beschaffen läßt, die dann für zukünftige Jahre dauernd bleiben. An der Straßenfront wird wiederum eine große Doppeltribüne errichtet, die von beiden Seiten amphitheatralisch sich erhebt, damit dieselbe von Seiten des Publikums sowohl nach dem Ausstellungsplatze zu während der Pferdeverloosung, als auf die Straße zu am letzten Tage bei der Corsofahrt benutzt werden kann. Die Zeit der Ausstellung ist als eine passende zu bezeichnen, da sich unmittelbar (am 7. und 8. Juni, Sonntag und Montag) die Pferde-Rennen anschließen. Am 7., 8. und 9. Juni findet außerdem noch auf dem Exercierplatz die alljährliche Maschinen-Ausstellung statt. Rechnet man hinzu, daß sich gerade zur Wollmarktszeit sehr viele Fremde hier befinden, so ist wohl anzunehmen, daß sich das ganze Unternehmen eines großen Zuspruchs erfreuen dürfte. Die königlichen und Privat-Eisenbahnen haben den Ausstellern freie Rückfracht für nicht verkaufte Pferde gestattet, und einige Privat-Unternehmer gedenken an diesen Tagen Extrazüge zu veranstalten, um den Bewohnern der Provinz den Besuch zu erleichtern. Der Verkauf der Loose findet bereits die allseitigste Betheiligung, da schon circa 30,000 Stück abgesetzt sind. Der erste Hauptgewinn ist eine vierspännige, und der 2. Hauptgewinn eine zweispännige Equipage; der 3. und 4. Gewinn sind zwei offene Chaise-Wagen. Außerdem kommen 50 Stück Reit- und Wagenpferde, 1000 Stück verschiedene andere Gewinne, wie Sättel, Geschirre, Gewehre, Revolver, Hirschfänger 2c. 2c. zur Verloosung, darunter auch 75 goldene und silberne Chronometer und Remontoir Taschenuhren, und 25 Pendules und Regulatoren. Möge sich jeder rechtzeitig mit einem Loose versehen, da nur eine bestimmte Anzahl zum Verkauf gelangen.

= [Verein für Geschichte der bildenden Künste.] Freitag den 19. Februar wird Herr Gymnasial-Director Dr. Heine Preller's Genelli-Fries und einige andere Arbeiten Preller's in photographischer Nachbildung vorlegen.

μ [Herr Hugo Wauer], von seiner letzten Anwesenheit her in noch gutem Gedächtniß, wird am Sonnabend, den 20. Februar, zum letzten Male am hiesigen Orte im Musiksaale der Universität Göthe's „Faust" frei aus dem Gedächtniß vortragen. Wir verfehlen nicht, die Freunde klassischer Dichter auf jenen Vortrag hinzuweisen.

*** [Mittheilungen aus dem statistischen Bureau.] Woche vom 7. bis 13. Febr. Die vorige Woche bot wohl bis jetzt am anhaltendsten Kälte und zwar am Schluß einen ziemlich hohen Grad. In Breslau scheint die Luft während des Winters am reichsten an Ozon zu sein, wenigstens ergeben dies die Beobachtungen, die man hier bisher angestellt hat. An anderen Orten soll — so glauben wir gelesen zu haben — die Luft im Winter am wenigsten ozonhaltig sein. Das Resultat der Beobachtungen in voriger Woche ist ein außerordentlich günstiges. Nur am Sonnabend zeigte ausnahmsweise der Ozonometer =0 (NB. bei Südost- und Ostwind), am Freitage schon =2, am Montage =3, am Mittwoch und Donnerstag =4, am Dinstag 6=, am Sonntage gar =7. — Auf den Standesämtern wurden notirt: 40 Aufgebote (13 weniger als vorige Woche), 67 Heirathen (13 mehr als in voriger Woche), 187 Geburten exclus. der Todtgeborenen (6 mehr als in vorangegangener Woche), 113 Todesfälle (13 weniger als in vorangegangener Woche). Todtgeboren wurden 7, mit diesen sind also 194 Geburten und zwar 99 männliche, 95 weibliche. Von den 113 Gestorbenen sind 49 männliche und 64 weibliche; es starben Kinder unter einem Jahre: 44. — Unter den 67 Heirathen waren 19 rein evangelische und 16 rein katholische Ehen, 12 Mischehen, bei denen der Mann katholisch und die Frau evangelisch, und 17 Mischehen, bei denen der Mann evangelisch und die Frau katholisch ist, und endlich 3 rein jüdische Ehen. Bei 21 Heirathen war der Mann jünger als die Frau. — Unter den 194 Geburten waren 31 uneheliche; 110 evangelisch, 78 katholisch, 4 jüdisch und 2 dissidentisch. Unter den 113 Gestorbenen waren 67 evangelisch, 42 katholisch, 4 jüdisch.

μ [Vorschuß-Verein zu Breslau, eingetragene Genossenschaft.] Nächsten Donnerstag, den 25. d. Mts., findet im großen Saale des Café restaurant eine außerordentliche General-Versammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins, behufs Berathung und Beschlußfassung über das neu revidirte und ergänzte Statut statt. Die Hauptpunkte, auf welchen diese Abänderungen basiren, bestehen in der durch die bekannten Vorgänge nöthig gewordenen Anstellung einer besoldeten Direction und der Einsetzung einer, aus dem Verwaltungsrath zu erwählenden Revisions-Commission, welcher die verantwortliche Ueberwachung des gesammten Geschäftsganges obliegen würde. — Ferner soll, wie wir erfahren, in dieser Versammlung die Niederlegung der Aemter des Vorstandes sowie des gesammten Verwaltungsrathes stattfinden, da diese Organe, veranlaßt durch die vielen ungerechtfertigten Vorwürfe seitens eines Theiles der Mitglieder, nicht mehr das Vertrauen der Majorität des Vereins zu besitzen vermeinen und durch ihren Rücktritt dem Verein freie Hand bei den demnächst stattfindenden Neuwahlen lassen wollen. Wie man uns ferner mittheilt, soll ein Theil der bisherigen Mitglieder der Verwaltungsorgane nicht mehr gewillt sein, eine Wiederwahl anzunehmen; es wäre dies unseres Erachtens um so bedauerlicher, als diese Erklärung auch seitens der beiden Vorsitzenden des Verwaltungsrathes, der Herren Kopisch und Morgenstern, abgegeben worden sein soll, zweier Männer, deren Verdienste um den Vorschuß-Verein nicht hoch genug angeschlagen werden können und die derselbe sehr schwer vermissen würde. — Ein weiterer Punkt der Tagesordnung, der Antrag eines Mitgliedes auf volle Beleihung des Guthabens, wird hoffentlich in Anbetracht der Gefährlichkeit desselben eine genügende Unterstützung nicht finden.

† [Eine nicht uninteressante Illustration] zu den gegenwärtig von Staat und Kirche in den kirchenpolitischen Fragen eingenommenen Standpunkten bietet ein bei der königlichen Regierung zu Oppeln eingegangener Antrag des Schulzen Smieja und Genossen zu Polnisch-Weichsel, Kreis Pleß, in welchem die Genehmigung zur Haltung eines eigenen Geistlichen auf Gemeindekosten nachgesucht wird, und der hierauf von gedachter Behörde unterm 9. d. Mts. ertheilte Bescheid. Derselbe giebt zugleich über das zu Grunde liegende Sachverhältniß Aufschluß, weshalb wir ihn seinem ganzen Wortlaute nachfolgen lassen:

„An den Schulzen Herrn Smieja und Genossen in Polnisch-Weichsel. — Sie haben unter dem 15. v. M. im Verein mit 54 Mitgliedern der Gemeinde Polnisch-Weichsel Namens der „katholischen Kirchengemeinde" das am 27. v. Mts. hier eingegangene Gesuch an uns gerichtet, der Gemeinde Polnisch-Weichsel die Genehmigung zur Haltung eines eigenen Geistlichen — den die Gemeinde auf eigene Kosten zu unterhalten sich verpflichtet — ertheilen zu wollen. Wie wir aus den in dem Gesuche enthaltenen thatsächlichen Anführungen, auf welche Sie das Gesuch begründen, entnehmen, ist es der Wunsch der zur Parochie Brzestz eingepfarrten katholischen Gemeindemitglieder von Polnisch-Weichsel, es möge wegen des unzureichenden Raumes der Pfarrkirche in Brzestz, wegen der fast eine Meile betragenden Entfernung der Ortschaft Polnisch-Weichsel von Brzestz und wegen des vorgerückten Alters und der andauernden Kränklichkeit des Herrn Pfarrers Pawelek in Brzestz, in Rücksicht darauf ferner, daß Polnisch-Weichsel 1150 katholische Einwohner zähle und im Besitze eines aus Lokalmitteln erbauten, mit allen nöthigen Kirchen-Paramenten und Einrichtungsstücken versehenen Kirchen-Gebäudes sei, dem Pfarrer Pawelek ein Caplan (Pfarrgehilfe) beigegeben und als Lokal-Caplan in Polnisch-Weichsel angestellt werden.

„Da nicht der Staat, sondern die kirchlichen Oberen die Geistlichen anzustellen haben, so ist die Staatsbehörde nicht in der Lage, Etwas zur Erfüllung Ihres Wunsches zu veranlassen. Es hängt vielmehr lediglich von der Entschließung des Herrn Fürstbischofs von Breslau ab, dem Pfarrer in Brzestz einen Caplan beizuordnen und letzteren als Lokal-Caplan in Polnisch-Weichsel anzustellen. — Sie haben sich daher auch an die zuständige Behörde gewendet, wenn Sie, wie wir aus Ihrer Vorstellung ersehen, Ihr desfallsiges Gesuch unterm 28. September v. J. an den Herrn Fürstbischof von Breslau gerichtet und diesen um einen Gestlichen gebeten haben. Wenn Sie uns, wie geschehen, anzeigen, daß Sie auf dies an den Herrn Fürstbischof gerichtete Gesuch dahin beschieden worden seien, „daß die Anstellung eines Geistlichen nach den jetzigen Staatsgesetzen erfolglos sein müsse, da der Angestellte an der Ausübung seiner Functionen durch die Staatsgewalt gehindert werden würde", und wenn Sie im Anschluß hieran sich mit der Bitte an uns wenden, Sie in dieser so traurigen Lage in Schutz zu nehmen und der Gemeinde Polnisch-Weichsel die Genehmigung zur Haltung eines eigenen Geistlichen zu ertheilen, so dürfen wir uns nicht versagen, Ihnen die bestimmte Versicherung zu ertheilen, daß ein vom Herrn Fürstbischof angestellter Geistlicher an der Ausübung seiner Functionen durch die Staatsgewalt nicht nur nicht gehindert, vielmehr nöthigenfalls darin geschützt werden würde, vorausgesetzt nämlich, daß die Anstellung den Gesetzen gemäß erfolgt.

„Zur Anstellung eines Lokal-Caplans in Polnisch-Weichsel bedarf es keines Mehreren, als daß der Herr Fürstbischof sich entschließt, den Candidaten, welchem das gedachte Amt übertragen werden soll, dem Herrn Ober-Präsidenten unter Bezeichnung des Amtes zu benennen (§ 15 des Gesetzes vom 11. Mai 1873). Gegen die Anstellung kann zwar innerhalb 30 Tagen nach der Benennung Einspruch erhoben werden. Der Einspruch ist aber nach dem Gesetz (§ 16 a. a. O.) nur in folgenden Fällen zulässig:

„1) wenn dem Anzustellenden die gesetzlichen Erfordernisse zur Bekleidung des geistlichen Amtes fehlen,

„2) wenn der Anzustellende wegen eines Verbrechens oder Vergehens, welches das deutsche Strafgesetzbuch mit Zuchthaus, oder mit dem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte, oder dem Verluste der öffentlichen Aemter bedroht, verurtheilt ist oder sich in Untersuchung befindet,

„3) wenn gegen den Anzustellenden Thatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß derselbe den Staatsgesetzen oder den innerhalb ihrer gesetzlichen Zuständigkeit erlassenen Anordnungen der Obrigkeit entgegenwirken oder den öffentlichen Frieden stören werde.

„Hiernach werden Sie selbst zu ermessen im Stande sein, inwieweit die Gründe, aus welchen der Herr Fürstbischof Ihre Bitte um einen Geistlichen abschläglich beschieden hat, für zutreffend erachtet werden können und daß es nicht die Staatsgesetze und die Staatsgewalt sind, welche die Erfüllung der auf Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der dortigen Gemeinde gerichteten Wünsche und Bitten derselben verhindern".

*** [Aufforderung.] Zu Liegnitz werden die Mitglieder der Gemeinde-Kirchenräthe und Gemeinde-Vertretungen im „Anzeiger" aufgefordert, zusammenzutreten, „um bezüglich der Wirksamkeit jener (der Provinzial-) Synode höheren Orts vorstellig zu werden."

ŏ [Städtische (alte) Ressource.] Nach längerer Pause veranstaltete der Vorstand wieder einmal ein größeres geselliges Vergnügen. (Der Referent hat vergessen mitzutheilen: wann und wo? — Red.) Der Ball begann um ca. 9 Uhr und wurde bis zur Tafel getanzt. Bei Tische wechselten ernste und scherzhafte Toaste, so daß bald die heiterste Stimmung hervorgerufen wurde, die in einem von Herrn Friedländer gedichteten höchst schwungvollen Liede ihren Gipfelpunkt fand. Herr Berry ermahnte die Mitglieder, über der Verfolgung politischer Tendenzen der geselligen Freuden nicht zu vergessen. Herr Friedländer schilderte in höchst ergötzlicher Weise die Leiden und Freuden der Vergnügungs-Commission und ließ deren Chef leben. Herr Freund toastirte auf das Gründer-Kleeblatt der Ressource, Herr Ertel auf den jungen Nachwuchs, Herr Friedländer auf die Damen und so wechselte Toast auf Toast, bis die Verehrer des Tanzes wieder ihr Recht forderten und dasselbe bis zur frühen Morgenstunde behauptete. Der Ball endete mit einem von Herrn Berry recht geschmackvoll arrangirten Cotillon. Dem aus jüngeren Kräften bestehenden Vergnügungs-Comite, das seine Aufgabe trotz großer Schwierigkeiten glänzend gelöst hat, gebührt der Dank aller Theilnehmer.

* [Berichtigung.] Die Nachricht der römischen „Volkszeitung", daß ein Königsberger Student, den ein hiesiger Armine auf der Mensur verwundet, im Hospital seinen Wunden erlegen sei, ist, wie uns authentisch mitgetheilt wird, falsch. Der Verwundete ist vielmehr ganz außer Gefahr und auf dem Wege zur Genesung.

+ [Unglücksfälle.] Die 70 Jahre alte Nagelschmiedsfrau Rosine Hasni wurde gestern Nachmittag an der Ecke der Neuen Taschenstraße von einem Reitpferde, welches der Bursche eines hiesigen Stabsoffiziers am Zügel führte, zu Boden gestoßen, so daß die bedauernswerthe Frau am Kopfe blutend und im besinnungslosen Zustande nach dem Allerheiligen-Hospitale geschafft werden mußte. Den Burschen trifft keine Schuld, da er mit seinem Pferde vor der langsam den Fahrdamm passirenden Frau halten blieb. Leider machte hierbei das unruhige Thier unvermuthet einen Seitensprung, in Folge dessen der erwähnte Unglücksfall geschah. — Gestern Nachmittag fuhr der auf der Kleinburgerstraße Nr. 47 wohnhafte Zimmermeister Kuwecke mit seinem mit 2 Pferden bespannten Schlitten über den Tauenzienplatz nach der Tauenzienstraße. An der Ecke beim Umbiegen gerieth der Schlitten ins Schleudern und stürzte um, wodurch der dort mit Aufhacken des Eises beschäftigte 52 Jahre alte Magistratsarbeiter Heinrich Geier zu Boden geworfen wurde. Die im Schlitten befindlichen Personen, nämlich die Ehefrau mit ihrem Gatten und der Kutscher fielen ebenfalls zur Erde, wobei aber die Erstere mit ihren Kleidern an der Schlittenkuffe hängen blieb und ca. 50 Meter weit auf der Straße weiter geschleift wurde. Ebenso wurde der Zimmermeister Kuwecke selbst, der den Schlitten geleitet und die Zügel um seine Hand geschlungen hatte, ca. 400 Meter weiter geschleift, da er nicht im Stande war sich von den Zügeln zu befreien. Die scheu gewordenen Pferde wurden glücklicherweise von einem entgegenkommenden Manne angehalten, und alle drei Insassen, denen bei diesem Unfalle auch nicht der geringste Schaden zugestoßen war, setzten ihre Weiterfahrt — als wenn nichts vorgekommen wäre — unbehindert weiter. Nur der obenerwähnte Magistratsarbeiter, der regungslos am Boden lag, mußte nach seiner Wohnung geschafft und in ärztliche Verpflegung gegeben werden.

+ [Polizeiliches. Seit einigen Wochen treibt hierorts eine 20 Jahre alte Betrügerin ihr Unwesen durch freche Diebereien auf verschiedenen Schlafstellen. Fast jeden Tag sucht sich diese dreiste Person eine Schlafstellewohnung, versteht dann, wenn sie eine solche gefunden, ihre Wirthin zu überreden, daß ihr Jemand zur Abholung ihrer Koffer mitgegeben wird, stiehlt zuvor aber alle erreichbaren werthvollen Gegenstände, und unterwegs weiß sie sich auf pfiffige Art von dem Begleiter zu entfernen. Indem hiermit vor dieser gemeingefährlichen Betrügerin gewarnt wird, wäre es erwünscht, wenn zweckdienliche Angaben zu ihrer Habhaftwerdung gemacht würden, da dieselbe täglich eine andere Wohnung inne hat, und daher nirgends aufzufinden ist. — Einem Messergasse Nr. 13 wohnhaften Kohlenhändler ist gestern eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand im Werthe von 24 Mark gestohlen worden.

+ [Verhaftungen durch die Schutzmannschaften.] In dem Zeitraume vom 8.—15. Februar sind hierorts 42 Personen wegen Diebstahls, Hehlerei, Betrug und Unterschlagung, 26 Excedenten und Trunkenbolde, 3 Personen wegen Widersetzlichkeit gegen Beamte, 89 Bettler, Landstreicher und Arbeitsscheue, 11 liederliche Dirnen wegen Entziehung der polizeilichen Controle und Besuchs von verbotenen Lokalen und 183 Obdachlose, im Ganzen 362 Personen zur Haft gebracht worden.

μ [Geburten und Mortalität.] Im Laufe der letztverflossenen Woche sind hierorts polizeilich angemeldet worden: Als geboren 107 Kinder männlichen und 101 Kinder weiblichen Geschlechts, zusammen 208 Kinder, wovon 31 außerehelich; als gestorben 50 männliche und 62 weibliche, zusammen 112 Personen incl. 6 todtgeborener Kinder.

≏ [Zweite Schwurgerichtsperiode pro 1875.] Die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt am 22. Februar unter dem Vorsitz des Herrn Stadtgerichts-Rath Büstorff und wird bis zum 6. März dauern. Es kommen 30 Anklagesachen gegen zusammen 40 Angeklagte zur Verhandlung, deren größter Theil, wie üblich, schwere Eigenthumsverbrechen zum Gegenstande hat. Ein verhältnißmäßig großer Theil, 4 Anklagen, richtet sich diesmal auf schwere Verbrechen gegen die Sittlichkeit; die betreffenden Verhandlungen, zu denen indeß das Publikum keinen Zutritt haben wird, finden am 22., 23., 25. und 27. d. M. statt. Am ersteren Tage kommt überdies ebenso wie am 2. und 3. März eine vorsätzliche Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang, am 3. März ferner ein Aufruhr und Widerstand gegen die Staatsgewalt gegen 6 Personen, endlich am 6. März 2 Verbrechen gegen das Leben, zur Verhandlung, nämlich die Anklagen gegen den Lackirer Wiesner aus Breslau wegen Todtschlags und gegen den Einlieger Johann Günther aus Honig, wegen versuchten Mordes.

* [Von Dr. med. Jacobi, praktischer Arzt in Grünberg], ist im Verlage der Kortkampf'schen Buchhandlung für Staatswissenschaften in Fortsetzung der Reichs-Gesetze das Reichs-Impf-Gesetz dargestellt und erläutert erschienen. Da mit dem 1. April d. J. das Impf-Gesetz zur Ausführung kommt, so können wir das praktische Schriftchen um so mehr empfehlen, da es die sämmtlichen Bestimmungen des Gesetzes aus den Motiven und den Reichstags-Verhandlungen solchergestalt erläutert, daß über das Verständniß und die Handhabung derselben keine Zweifel obwalten können. Auch die gewählte Behandlungsweise, welche jeden Paragraphen wie das ganze Gesetz mitten in den dramatischen Kampf der Reichstagsdebatten stellt, dürfte durch den Wunsch des Verfassers gerechtfertigt erscheinen, den Lesern die sehr interessante „von der Parteien Haß und Gunst" stark beeinflußte parlamentarische Entwickelungs-Geschichte des Gesetzes vor Augen zu führen. Dem Werkchen sind als Anhang die Ausführungs-Bestimmungen und die in Geltung gebliebenen Landesgesetze bei dem Ausbruche von Pocken-Epidemien beigegeben.

---

§ **Grünberg**, 16. Febr. [Prediger-Wahl.] Der heute stattgefundenen Wahl zur ersten evangelischen Prediger-Stelle wurde mit großer Spannung entgegengesehen, da die liberale Anschauung sich zum ersten Male auch auf kirchlichem Gebiete bewähren sollte, wo bisher hier nur eine strenggläubige Richtung geherrscht hatte. Die freisinnige und Mittelpartei war von Anfang an entschlossen, an dem Diaconus Altenburg aus Liegnitz festzuhalten, dessen Wahl auch von unserem freisinnigen Magistrate begünstigt wurde. Die strenggläubige Partei hatte anfangs ihr Augenmerk auf den Prediger Ebert in Schweidnitz gerichtet (Mitglied der Provinzial-Synode), nach dessen Rücktritt waren die einen für den Prediger Sandmann, die anderen für den mitconcurrirenden Prediger Wegehaupt von hier, ohne daß eine Einigung erzielt worden wäre. Die freisinnige Partei hatte um so mehr Anlaß zur großen Rührigkeit, da noch bei den Synodal-Wahlen nur Candidaten der strenggläubigen Richtung mit ansehnlicher Majorität gewählt wurden. Es wurden nun bei der heutigen Wahl 375 gültige Stimmen von der Gemeinde = 60 Virilstimmen abgegeben, während dem Magistrat 12 Virilstimmen zukamen. Es erhielten Diaconus Altenburg 224 Gemeindestimmen = 35 Virilstimmen, dazu vom Magistrat 11 Virilstimmen, so daß er mit 46 Virilstimmen gewählt wurde, also mit einer überraschenden Majorität. Auf Prediger Sandmann fielen 61, auf Wegehaupt 49, auf Schlieben 32 Stimmen. Eine magistratliche Virilstimme bekam Prediger Sandmann. Zu wünschen wäre es noch, daß Diaconus Altenburg auch die Superintendentur bekäme.

Δ **Steinau a. O.**, 16. Febr. [Kälte. — Eisenbahnangelegenheit.] Der Thermometer zeigte an einigen Tagen der letzten Woche 13—15 Grad und variirte an den übrigen Tagen bis heute zwischen 5—9 Grad. Das Eis in der Oder ist hier seit gestern zum zweiten Male zum Stehen gekommen und dürfte dies mal jedenfalls ein bedeutenderer Eisgang zu erwarten sein, als im Monat Januar. Leider sind auch hier oberhalb der Eisenbahn-Oderbrücke 11 aufwärts dirigirte Kähne verwintert. Die hiesigen Pegel weisen heute ungefähr 8 Fuß Wasser nach. — Am rechten Oderufer ist man bereits gegenwärtig mit der Anlage eines unterhalb der Bahnbrücke vorüberführenden Fußweges beschäftigt, wodurch der Direction der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn eine bedeutende Ersparniß bewirkt wird. Bisher war es nämlich den Fußgängern gestattet, auf dem Deiche dicht vor der Bahnbrücke das Schienengeleis zu überschreiten. Damit aber die Sicherheit der Passanten nicht gefährdet werde, mußte von Seiten der Bahn-Direction ein Beamter angestellt werden, welcher kurz vor Ankunft des Zuges die Barrière zu schließen resp. wieder zu öffnen hatte. Dieser Beamte wird nach der Fertigstellung des erwähnten Fußpfades unnöthig resp. abkömmlich, indem die auf der Krone des Deiches zu beiden Seiten des Schienengeleises angebrachten Barrièren hinfort für immer geschlossen bleiben. Fremde Passagiere werden durch die auf Tafeln angebrachte Weisung von der Benutzung des Fußweges unterhalb des ersten Brückenjoches durchführend — in Kenntniß gesetzt. Eine Frage bleibt allerdings hierbei unbeantwortet: Wie dann, wenn bei Hochwasser der Fußweg unterhalb der Oberfläche des Wassers zu suchen ist und die Barrièren auf dem Deich geschlossen sind? Den hiesigen Besitzern der Eiskeller hat der letzte Frost einen besonderen Gefallen erwiesen, wenigstens war in diesen Tagen eine bedeutende Rührsamkeit bezüglich des Einfahrens allgemein zu bemerken.

8 **Guhrau**, 17. Februar. [Unglücksfall.] Am 13. d. Mts. hörten Knechte auf dem Dominium Groß-Wirsewitz, Kreis Guhrau, zwischen vier und fünf Uhr des Morgens angstvolle Hilferufe. Die Stimme leitete sie nach der nahen Bartsch. Hier bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick dar. Am Ufer des Flusses stand ein, wie es heißt, mit Brot beladener Schlitten, in der Bartsch aber befanden sich ein Dominial-Knecht aus Neu-Wirsewitz und zwei Pferde, von denen das eine bereits todt, das andere aber wie der hilfesuchende Knecht schon so fest eingefroren waren, daß sie nur mit Hilfe der Axt aus ihrer entsetzlichen Lage befreit werden konnten; der Knecht ist bereits dem Tode erlegen. Das Gespann, das auf dem Rückwege von Tschilesen bei Herrnstadt nach Neu-Wirsewitz begriffen war, hatte die Bartschbrücke passirt, und da der Knecht wahrscheinlich eingeschlafen war, hatten die unbeaufsichtigten Pferde den rechten Weg verlassen und waren dem Ufer der Bartsch gefolgt. Als sie in den Fluß geriethen, muß die Deichsel abgebrochen sein, während der Schlitten durch die Schwere seiner Ladung auf dem Ufer erhalten wurde. Der Knecht ist also wahrscheinlich, um die Pferde herauszuholen, in die Bartsch gesprungen.

= **Liegnitz**, 17. Februar. [Die hiesige landwirthschaftliche Mittelschule] wurde in dem verflossenen Winterhalbjahre von 40 Schülern besucht. Von diesen waren aus dem Kreise Liegnitz 13, dem Kreise Wohlau 4, Goldberg-Hainau 3, Schweidnitz 3, Lüben 2, Jauer 2, Bunzlau 2, und je einer aus den Kreisen: Waldenburg, Frankenstein, Striegau, Reichenbach, Trebnitz, Steinau, Bolkenhain, Löwenberg, Krotoschin, Möseritz und einer aus München. Die Schüler stehen in einem Alter von 14—19 Jahren. — Die Anstalt wird am 19. März eine öffentliche Prüfung abhalten, und ist damit Gelegenheit gegeben, eine genauere Einsicht von der Einrichtung und Wirksamkeit desselben nehmen zu können. — Der Unterricht wird von 4 ordentlichen und 6 Hilfslehrern in 3 Klassen ertheilt und umfaßt er neben der Landwirthschaftslehre noch die allgemeinen Bildungsfächer und Naturwissenschaften. Außerdem wird Anleitung gegeben in: Obst-, Garten- und Waldbau, Feldmessen und Nivelliren, technischem Zeichnen, Turnen und der Bienenzucht. Einen Versuchsgarten, ein chemisches und physikalisches Laboratorium hat die Anstalt im Besitze; die Lehrmittelsammlung ist durch neue Anschaffungen und Geschenke edler Gönner bedeutend vermehrt. Das Sommer-Semester beginnt Dinstag, den 6. April, die Aufnahme neuer Schüler erfolgt Tags zuvor, am 5. April, Morgens 9 Uhr, im Schullokal. Zum Lehrer der Naturwissenschaften ist vom Curatorium Herr Dr. A. Gruber, z. Z. an der Realschule zu Nauen, berufen.

♋ **Hirschberg**, 16. Februar. [Altkatholisches.] Die Einführung des Pfarrers Harnau aus Bonn als Seelsorger der hiesigen altkatholischen Gemeinde wird durch Professor Dr. Weber aus Breslau am 28. d. Mts., Vormittags ½10 Uhr in der Aula des neuen Mädchenschulhauses hierselbst, stattfinden. Nachmittags um 3 Uhr gedenkt der Herr Professor im Siegemund'schen Saale einen öffentlichen Vortrag zu halten, um in demselben seine Stellung dem vaticanischen Concil gegenüber zu beleuchten. Abends soll zu Ehren des neuen Pfarrers im Siegemund'schen Hotel ein Souper stattfinden. Ein Antrag auf Gewährung einer Remuneration für Ertheilung des altkatholischen Religionsunterrichts in den städtischen Schulen hierselbst wird künftigen Freitag in der Stadtverordneten-Sitzung zur Vorlage gebracht.

♈ **Warmbrunn**, 16. Februar. [Keine Verkehrsstörung. — Neuer Verwaltungsmodus.] Ungeachtet des neulichen viel heftiger als im December v. J. aufgetretenen Schneetreibens ist es sowohl den Bemühungen der kgl. N.-M. Eisenbahn-Direction als der Direction der Freiburg Waldenburg-Breslauer Bahn diesmal möglich geworden, fast alle, mehrere Tage lang drohenden Stockungen auf der ganzen Linie unserer Gebirgsbahn und ihrer Anschlüsse siegreich zu überwinden, welcher Umstand allseitig die verdiente Anerkennung findet, zumal bei den diesmaligen viel stärkeren Verwehungen der Eisenbahn-Geleise Jeder sich schon auf eine länger andauernde Verkehrsstörung gefaßt gemacht hatte. So viel man hier weiß ist nur an einem Tage während des letzten mehrfachen starken Schneetreibens

die Berliner Post ausgeblieben. — Wie verlautet soll das Oeconomie-Wesen der Herrschaft Kynast nach und nach einer durchgreifenden Aenderung nach den Intentionen der neuen Oberaufsicht entgegengeführt werden, ein Umstand, der die bisherigen Erträge der Herrschaft augenscheinlich um ein gut Theil wenigstens nach dieser Seite hin verbessern dürfte. Ebenso sollen die von Zeit zu Zeit von Herrschaftswegen zu verpachtenden Schankhäuser am Gebirge nicht wie bisher auf dem Weg persönlicher Vermittelung, sondern des Meistgebots einer größeren Anzahl von Aspiranten als bisher zum Gewerbebetrieb geöffnet sein. Natürlich dürften aber in Folge dessen die Erweiterungen, Reparaturen resp. nöthig werdenden Neubauten der betreffenden bisher unter herrschaftlichem Schutz stehenden Restaurationen künftighin jeder herrschaftlichen Unterstützung entbehren. Daß mit diesen Aenderungen ein wesentliches Stück der guten alten Zeit im Riesengebirge schwindet, dürfte jedem Kenner hiesiger Zustände nicht verborgen sein.

s. **Waldenburg**, 16. Februar. [Ein gefährliches Individuum verhaftet.] Bei dem hiesigen Polizeiamt ging am Freitage aus Landeshut die amtliche Nachricht ein, daß in der vorhergegangenen Nacht aus einem dasigen Gasthofe ein Pelz, sowie Werthpapiere im Betrage von 300 Thaler entwendet worden seien. Infolge der von unseren Polizei-Organen sofort angestellten Recherchen wurde ermittelt, daß ein anständig gekleideter Fremder in einem hiesigen Geschäft, indem er sich für den Sohn eines Viehhändlers aus Freiburg ausgegeben, die Papiere verkauft und die oben genannte Summe erhalten hatte. Ungesäumt wurden nach verschiedenen Richtungen hin, und zwar über die Grenzen der Stadt hinaus, weitere Nachforschungen unternommen. Dieselben führten zu dem günstigen Resultat, daß der Verkäufer der Werthpapiere auf der nach Freiburg führenden Chaussee angetroffen und genöthigt wurde, hierher zurückzukehren. Bei der polizeilichen Untersuchung entlarvte sich der Fremde als ein Sträfling, welcher im verflossenen Jahre aus dem Zellen-Gefängniß in Moabit entlassen worden war. Derselbe hatte in jener Nacht mit einem Getreidehändler das Zimmer eines Gasthofes in Landeshut gemeinschaftlich inne gehabt, hatte sich dann dessen Pelz nebst Papieren angeeignet und darauf das Weite gesucht. Durch einen hiesigen Polizeibeamten wurde der saubere Gesell, welcher nach seiner Entlassung aus Moabit auf einer Kohlengrube des Reviers in Arbeit gestanden, nach Landeshut transportirt.

⊙ **Landeshut**, 17. Februar. [Eine mysteriöse Spukgeschichte] macht seit einiger Zeit in unserem Kreise viel von sich reden. In Leutmannsdorf bei Schömberg lebt eine Häuslerfamilie, welche ein Mädchen von circa 11 Jahren besitzt. Plötzlich verbreitet sich das Gerücht, daß es in der Behausung dieser Familie in Gegenwart des Mädchens spuke, indem nämlich besonders des Abends und während der Nacht sich ein Poltern und Kratzen an den Wänden der Wohnstube bemerkbar mache, ohne daß die Ursache ermittelt werden könnte; die Eltern seien selbst in Furcht und Schrecken darüber gerathen, hatten sie deshalb zu Verwandten gethan, aber auch bei diesen habe sich dasselbe Geräusch gezeigt, so daß die Verwandten froh gewesen wären, sie wieder in das elterliche Haus zurückbringen zu können. In Folge des großen Aufsehens dieser Sache in der Umgegend begeben sich viele Neu- und Wißbegierige nach der Wunderstätte, theils um sich einmal „gruseln" zu machen, theils aber auch zu untersuchen, ob damit nicht Humbug getrieben würde. Vorurtheilsfreie Personen bezeugen übereinstimmend, daß der eigentliche Act darin bestehe, daß das Mädchen, zu Bett gebracht, von Zuckungen ergriffen würde, das Bett sich förmlich dabei zu bewegen scheine und an den Wänden ein Kratzen vernehmbar würde, wie von recht großen und starken Ketten herrührend. Vorausgegangene Untersuchungen an dem Mädchen sowie in der Wohnung und den Nebenzimmern nach versteckten Polterinstrumenten, haben nichts Verdächtiges ergeben. Es ist zu wünschen, daß eine gründliche Untersuchung die Sache klar lege.

[Notizen aus der Provinz.] * Glogau. Der hiesige „Nied. Anz." meldet: Nach einer hierher gelangten telegraphischen Benachrichtigung sind am Montag auf einem Zuge der Thüringer Eisenbahn zwei auf dem Transporte nach Glogau befindlich gewesene, dem nach hier versetzten Hrn. Major Philipp gehörige Pferde verbrannt.

+ Liegnitz. Die hiesigen Blätter berichten: Am 16. Februar waren auf dem Fleischmarkte vertreten 11 auswärtige und 5 hiesige Fleischer. Das zum Verkauf gestellte Fleisch war durchweg gut. Die Preise stellten sich heut bei Rindfleisch auf 3—4½ Sgr., Schweinefleisch 5½—6 Sgr., Hammelfleisch 3—4 Sgr., Kalbfleisch 3—3½ Sgr. Einem den Markt besuchenden Fleischer wurde heute die zum Verwiegen des Fleisches benutzte Waage deshalb confiscirt, weil derselbe einen 25 Gramm schweren eisernen Ring an die eine Waagschale befestigt hatte, wodurch jeder Käufer von Fleisch um soviel weniger empfing. Derselbe wird wegen Betruges zur Untersuchung gezogen werden.

Habelschwerdt. Der hiesige „Geb.-Bote" meldet: Am 15. wurde beim hiesigen Gericht gegen den Redacteur Franke verhandelt wegen des Artikels: „Ist die Glatzer „Gebirgs-Ztg." unabhängig?" Der Redacteur wurde wegen Beleidigung des Redacteurs Hrn. Olbrich zu 100 Mark verurtheilt. — Dasselbe ultramontane Organ berichtet über den von der „Bresl. Ztg." schon erwähnten in der Nacht vom 10. zum 11. d. Mts. an den Lux'schen Geschwistern in Gellendorf bei Patschkau verübten Mord folgendes Nähere: Als den 11. am späten Vormittag der Vater derselben, ein bereits blinder und ziemlich tauber, über 80 Jahr alter Mann, erwachte und aus dem Bett, welches hinter dem Ofen stand, aufstand, bemerkte er, daß er ganz allein sei, und als derselbe wahrscheinlich noch wahrgenommen hatte, daß einer seiner Söhne todt auf der in der Stube befindlichen Streu liege, erfaßte ihn Angst und Schrecken, riß ein Fenster auf und rief die Nachbarsleute herbei. Als diese nun hinzueilten und die Hausthür öffneten, stießen sie auf die Leichen des einen Sohnes und der Tochter, der Sohn bekleidet mit ein Paar Hosen, dessen Schwester mit einem Rocke und einem Tuche um den Kopf, wie es hier gewöhnlich Brauch ist; Beide hatten mehrere Wunden am Kopfe; neben denselben lag eine zertrümmerte Laterne und ein sogenanntes Mittelholz, wie man es zum Tragen der Zuber braucht und welches denselben wahrscheinlich zur Vertheidigung hatte dienen sollen, sowie ein Paar Pantoffeln, welche der Bruder jedenfalls angehabt und während des Kampfes verloren hatte. Der andere Bruder lag noch in der Stube auf der Streu, wo allem Anscheine nach alle drei Geschwister gelegen hatten, da sich die Kopfkissen noch auf der Streu befanden und ein Deckbett neben derselben lag. Selbiger lag auf seinem Kissen als schliefe er und hatte ebenfalls mehrere Wunden am Kopfe und eine am Backenknochen. Zu verwundern ist es, daß man dem Vater, dessen Bett doch in derselben Stube steht, nichts zu Leide gethan hat, wohl ein Zeichen, daß der Verbrecher genaue Kenntniß von den Verhältnissen desselben gehabt hat. In der oberen Stube waren alle Schränke und Kasten erbrochen und die Kleidungsstücke wüst umhergeworfen. Der eine Bruder und die Schwester bewirthschafteten eine kleine Gärtnerstelle, welche jedoch noch Eigenthum des alten Vaters ist, während der andere Bruder, welcher, wie seine beiden Geschwister, in den vierziger Jahren und noch ledig ist, meistens in Waldenburg im Bergwerk gearbeitet hat und sich einige hundert Thaler erspart und mit nach Hause gebracht haben soll. Auch sollen dieselben erst kürzlich für ein Grundstück, welches sie zum Bau der Eisenbahn haben abtreten müssen, einige hundert Thaler erhalten haben, was möglicherweise der Grund zu dieser schrecklichen That ist. Doch dürfte hier noch ein anderer Grund vorliegen. Ob dabei ein Raub wirklich verübt worden, ist noch nicht festgestellt.

△ Wölfelsdorf. Von hier wird dem „Geb.-Boten" gemeldet: Am 15. Februar Nachts sind Diebe in die hiesige Pfarrkirche eingedrungen, nachdem sie die Kirchthüre mittelst Spitzhaken und Hebebäumen gewaltsam erbrochen. Die Diebe schienen vor Allem beabsichtigt zu haben, die h. Gefäße aus dem Tabernakel zu rauben; denn an demselben ist ein großer Theil der Holzverkleidung losgerissen, das Schloß des oberen Tabernakels, welcher nicht zur Aufbewahrung des Allerheiligsten dient und leer war, weggebrochen und das Schloß des eigentlichen Tabernakels verdorben, so daß es sich mit dem Schlüssel nicht öffnen läßt. Der Tabernakel selbst ist nicht erbrochen worden, und somit die h. Gefäße mit den h. Hostien zum Glück unversehrt geblieben. Aus der Sakristei, deren Thür die Diebe auf unerklärliche Weise geöffnet, da dieselbe, so wie das Schloß keine Spur von gebrauchter Gewalt zeigt, ist gestohlen worden: ein Ciborium mit Mäntelchen und ein metallenes Kreuz, mit h. Kreuzpartikel. Zurückgelassen haben die Diebe zwei Spitzhaken und ein Paar alte Leinwandschuhe. Dieselben Diebe haben zuvor einen Besuch beim Hrn. Freirichter Spittel hierselbst gemacht, dem sie die zurückgelassenen Spitzhaken und außerdem noch einen blaugrauen Pelzrock, einen fast neuen blauen Ueberzieher und ein Paar neue Halbstiefel, ein Paar alte langschäftige Stiefeln, dem Knechte einen alten, schwarzen Ueberzieher und einer Magd ein Paar weiße Strümpfe gestohlen haben. Auch haben die Diebe eine noch volle Flasche Meßwein ausgetrunken.

≅ Leobschütz. Von hier wird dem „Ob. Anz." unterm 13. d. M. geschrieben: Mit dem gestrigen Tage ist der Betrieb auf der Eisenbahnstrecke Leobschütz-Jägerndorf nach sechstägiger Unterbrechung wieder eröffnet worden, nachdem es unter Aufwendung mehrerer hundert Arbeiter endlich gelungen war, die mächtigen Schneelager zu durchbrechen, welche stellenweise die Einschnitte der Bahnlinie vollständig ausgefüllt hatten. In Folge der eingetretenen Verkehrsstockung war bereits bei einigen in der Nähe von Jägerndorf befindlichen industriellen Etablissements Mangel an Kohlen eingetreten, während andererseits sich die unterwegs befindlichen Frachten für die Mährisch-Schlesische Centralbahn auf mehreren Stationen der Oberschlesischen Bahn bedeutend angesammelt hatten. — Der Pfarradministrator Ullmann zu Kreuzendorf, ist am vergangenen Donnerstage gepfändet worden, nachdem ihm bereits vor einiger Zeit die fernere Ausübung geistlicher Amtsfunctionen vergeblich untersagt worden war.

Handel, Industrie 2c.

4 **Breslau**, 17. Februar. [Von der Börse.] In Folge der erheblich höheren auswärtigen Course eröffnete die Börse in sehr fester Stimmung. Creditactien setzten 4 M. über dem gestrigen Schlußcours ein und auch einheimische Werthe stellten sich im Allgemeinen etwas höher. Im Verlaufe des wenig belebten Geschäftes trat eine Abschwächung ein und schloß die Börse sehr still. Creditactien 404—403, 50 bez. u. Gd., Lombarden 238, 50—239 bez., Franzosen 528, 50 bez. Schles. Bankverein 103, 50 bez. u. Gd., Breslauer Discontobank 85—85, 75 bez. Oberschlesische Eisenbahn 140, 75—142 bez., Freiburger 88, 50 bez. u. Br. Laurahütte 120, 75 bez. u. Br., nach Schluß der Börse 120 bez.

Breslau, 17. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe ruhig, ordinäre 38—41 Mark, mittle 43—45 Mark, feine 47—49 Mark, hochfeine 50—53 Mark pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße fest, ordinäre 42—48 Mark, mittle 51—57 Mark, feine 62—65 Mark, hochfeine 68—72 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) niedriger, gek. 1000 Ctr., pr. Februar 142 Mark Br., Februar-März —, März-April —, April-Mai 140—139,50 Mark bezahlt, Mai-Juni 142 Mark Br., Juni-Juli 142 Mark Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. Februar 180 Mark Br., April-Mai 170 Mark Br., Mai-Juni 171 Mark Gd., Juli-August —.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. Februar 165 Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. Februar 154 Mark Br., pr. April-Mai 155—154—154,50 Mark bezahlt und Br., Mai-Juni 154,50 bis 155 Mark bezahlt, Juni-Juli 156 Mark bezahlt, Juli-August —.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. Februar 255 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) still, gek. — — Ctr., loco 53,50 Mark Br., pr. Februar 52,50 Mark Br., Februar-März 52,50 Mark Br., März-April —, April-Mai 52 Mark bezahlt u. Gd., Mai-Juni 53,50 Mark Br., September-October 56,50 Mark Br.

Spiritus (pr 100 Liter à 100 %) fest, gek. — Liter, loco 54,30 Mark Br., 53,30 Mark Gd., pr. Februar 55 Mark Gd., Februar-März 55 Mark Gd., März-April 55 Mark Gd., April-Mai 56 Mark Gd., Mai-Juni — —, Juni-Juli —, Juli-August 58,50 Mark bezahlt, August-September —.

Spiritus loco pr. 100 Quart bei 80 % 49,75 Mark Br., 48,83 Gd.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

ff. **[Getreidetransporte.]** In der Woche vom 7. bis 13. Februar d. J. gingen in Breslau ein:

Weizen: 292,380,5 Klgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren 2c.), 5616 Klgr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. Seitenlinien, 88,294 Klgr. über die Posener Bahn resp. Seitenlinien, 38,058 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Bahn, 39,440 Klgr. über die Freiburger Bahn, 114,197 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Roggen: 137,524 Klgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren 2c.), 14,873 Klgr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien, 123,988 Klgr. über die Posener Bahn resp. Seitenlinien, 5100 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Bahn, 8500 Klgr. über die Freiburger Bahn, 255,262 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Gerste: 329,543 Klgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren 2c.), 177,265 Klgr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien, 57,125 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Bahn, 9400 Klgr. über die Freiburger Bahn, 30,040 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Hafer: 392,716 Klgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren 2c.), 62,467 Klgr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien, 1760 Klgr. über die Posener Bahn resp. Seitenlinien, 5050 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Bahn, 46,167 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

In derselben Zeit wurden von Breslau versandt:

Weizen: 28,650 Klgr. nach der Niederschles.-Märkischen Bahn, 150,278 Klgr. nach der Freiburger Bahn, 4500 Klgr. nach der Oberschlesischen Eisenbahn resp. Nachbarbahnen, 38,826 Klgr nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Roggen: 10,040 Klgr. nach der Niederschles.-Märkischen Bahn, 248,873 Klgr. nach der Freiburger Bahn, 20,300 Klgr. nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Gerste: 18,544 Klgr. nach der Posener Bahn und weiter, 30,625 Klgr. nach der Niederschl.-Märk. Bahn, 10,225 Klgr. nach der Breslau-Mittelwalder Bahn, 33,202 Klgr. nach der Freiburger Bahn. 23,920 Klgr. nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Hafer: 14,600 Klgr. nach der Posener Bahn und weiter, 25,170 Klgr. nach der Niederschl.-Märkischen Bahn, 250,735 Klgr. nach der Freiburger Bahn, 5080 Klgr. nach der Breslau-Mittelwalder Bahn, 60,934 Klgr. nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

N. **Breslau**, 17. Februar. [Wolle.] In der ersten Woche des Monats war es ziemlich lebhaft und wurden an 1500 Centner Wolle aus dem Markte genommen, seitdem ist es aber recht still geworden und wird das Gesammt-Quantum, welches bis heut in diesem Monat verkauft wurde, kaum 2000 Centner betragen. Davon acquirirte ein Rheinisches Haus etwas über 300 Centner gute schlesische Wollen, ferner Fabrikanten aus Finsterwalde ziemlich 500 Centner polnische bessere Wollen, für Sachsen wurden mehrere 100 Centner theils schlesische Gerber-, theils Einfuhrwollen, und Capwollen genommen und Oesterreich kaufte mehrere 100 Centner polnische Schur- und Cap snow white-Wollen. Der Rest ging in kleinen Partien nach verschiedenen Seiten.

In den Preisen documentirte sich ferner die Neigung der Verkäufer zu realisiren.

* **[Zur letzten Handelskammer-Plenarsitzung]** schreibt man uns: Das Zeitungs-Referat über die H.-K.-Sitzung vom 10. d. M. ist bezüglich des Sackur'schen Antrages etwas unvollständig, und möchten wir uns daher erlauben nachträglich noch einige Erläuterungen zu geben, da der Gegenstand an und für sich von großem Interesse ist. — In der Verkehrs-Commission hatte die Idee vorgeherrscht, daß durch die Veröffentlichung der Verhandlungen über den Antrag Sackur das Publikum einen Fingerzeig erhalten möge, in welcher Weise es sich vor etwaigen Verlusten schützen könne, während man aus sehr verschiedenen Gründen nicht dafür war, auf eine Abänderung des § 402 des D. H.-G.-B. hin zu wirken. — In der Commission und im Plenum wurde ausgeführt: Habe der Empfänger nicht volles Vertrauen zu dem Absender, um demselben vor Empfang der Waare Credit zu bewilligen, so möge er dem Absender vorschreiben, daß im Frachtbrief der Empfänger auch als Absender zu bezeichnen sei, wodurch einfach jede anderweitige Disposition des Verladers ausgeschlossen wird, oder aber der Empfänger läßt sich vom Absender einen Revers ausstellen, in welchem er erklärt, daß er sich einer jeden Verfügung über das Gut zu Gunsten des Empfängers begebe, und dieser Revers wird dann bei der Empfangs-Station hinterlegt; auf diese Weise wird es auch unmöglich gemacht werden, daß die Empfangs-Station eine andere Disposition des Absenders befolge.

Posen, 16. Februar. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Leichter Frost. — Roggen (pr. 1000 Kilogramm) matter. Kündigungspreis 145, 50 Mrk. Gekündet — Wspl. Februar 145, 50 G. Februar-März 145, 50 G. März-April 145 bez. u. B. Frühjahr 145 bez. u. B. April-Mai 145, 50 B. u. G. Mai-Juni 145 B. u. G. Juni-Juli 145 G. Juli-August 145 bez. u. B. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) fest. Gekündet 5000 Ltr. Kündigungspreis 54, 60 Mrk. Februar 54, 70 bez. u. G. März 55 bez. u. G. April 55, 20 bez. u. G. April-Mai 56—56, 10 bez. u. G. Mai 56, 50 bez. u. G. Juni 57, 30 bez. u. B. Juli 58 bez. u. G. August 58, 80 bez. u. B. August-September —. — Loco Spiritus ohne Faß 54, 20 G.

[Norddeutsche Grund-Credit-Bank.] In der letzten Sitzung des Verwaltungsraths wurde der Rechnungs-Abschluß pr. 1874 vorgelegt und beschlossen, die Vertheilung einer Dividende von 9½ pCt. bei der General-Versammlung zu beantragen.

[Westend-Gesellschaft H. Quistorp u. Co.] In Sachen des Concurses der Westend-Gesellschaft H. Quistorp u. Co. ist schon am 10. c. von dem königlichen Kammergericht (unter Bezugnahme auf das Erkenntniß des Reichs-Oberhandelsgerichts betreffend die Quistorp'sche Beschwerde wegen Vereinsbank) die Einleitung des Accord-Verfahrens decretirt worden. Es ist zu hoffen, daß das Stadtgericht sich beeilen wird, das gerichtliche Verfahren in den kürzesten, gesetzlich vorgeschriebenen Fristen einzustellen.

Wien, 16. Februar. [Donau-Oder-Canal.] Der Bericht des Eisenbahn-Ausschusses des Abgeordnetenhauses über die Petitionen der Stadt Wien, sowie der Städte Weißkirchen, Ostrau, Leipnik und Prerau um Förderung des Baues des Donau-Oder-Canals und über die Petition mehrerer mährischer Gemeinden um Regulirung des Marchflusses und Nichtconcessionirung des Donau-Oder-Canals bemerkt, daß der seinerzeitige Beschluß des Abgeordnetenhauses, wonach die Regierung ermächtigt wurde, der Unternehmung des Donau-Oder-Canals eine vierzigjährige Stempel- und Gebührenfreiheit, sowie das Expropriationsrecht von Liegenschaften und Wasserrechten zuzuwenden, die volle Erkenntniß des volkswirthschaftlichen Werthes des Donau-Oder-Canals zeigt; weitere Begünstigungen zu beschließen, fehle aber die Veranlassung, da über das nöthige Maß derselben gar nichts vorliegt. Was die Bedenken betrifft, daß die Herstellung des Donau-Oder-Canals mit der Regulirung der March nicht in Einklang zu bringen sei, so scheint dies mit den thatsächlichen Verhältnissen nicht übereinzustimmen. Der Ausschuß stellt den Antrag, die obigen Petitionen dem Ministerium zur eingehenden Würdigung abzutreten.

[Dortmunder Union.] In der Generalversammlung vom 15. d. Mts. wurden die beiden vom Verwaltungsrath gemachten Vorlagen per Acclamation angenommen. Die erste bezog sich auf die Emission von 15 Millionen Mark deutscher Reichswährung Stamm-Prioritäts-Actien Litr. A. und auf die Reduction des bisherigen Actienkapitals nach dem Verhältniß von 3 zu 2. Die letztere soll bereits vom 1. Juli 1874 an gelten und in der Weise geschehen, daß die bisher auf 200 Thaler (600 Mark) lautenden Actien Litr. B. von diesem Zeitpunkt an nur noch einen Nominalwerth von 400 Mark (133⅓ Thaler) repräsentiren. Die durch die Emission neugeschaffenen Mittel sind zur Ausgleichung der Unterbilanz pro 1873/74, zu Abschreibungen und zur Dotirung des Reservefonds bestimmt. Der Verwaltungsrath wurde mit der Ausführung dieser financiellen Operation beauftragt. Die zweite Vorlage betraf Abänderungen des Statuts. Wir heben die hauptsächlichsten Abänderungen hervor. Die Dauer der Gesellschaft wird auf fünfzig Jahre, vom Tage der Eintragung in das Handelsregister (dem 10. Februar 1872) festgesetzt. Die Generalversammlung kann jedoch vorher die Verlängerung der Gesellschaft beschließen. Der § 5: Das Grundcapital der Gesellschaft wird auf 41,400,000 Mark deutsche Reichswährung festgesetzt. Dasselbe zerfällt in 15,000,000 Mark Actien Litr. A und 26,400,000 Mark Actien Litr. B. Eine Erhöhung des Grundcapitals kann nur durch die Generalversammlung beschlossen werden, und zwar, falls eine Erhöhung des Actiencapitals Litr. A in Frage steht, unter Beobachtung der Bestimmungen des § 29a dieses Statuts. Bei jeder Erhöhung des Grundcapitals haben die dann vorhandenen Actionäre, ein jeder nach Verhältniß seines Actienbesitzes, ein Vorrecht auf Uebernahme der neu zu emittirenden Actien zum Emissionscourse, welcher vom Verwaltungsrathe — jedoch nicht unter pari — festgesetzt wird. Bei Ausübung dieses Bezugsrechts findet ein Unterschied zwischen den Actien Litr. A und Litr. B nicht statt. Die Vertheilung des Gewinns geschieht in folgender Weise: 10 Procent werden zur Bildung eines Reservefonds entnommen. Darauf erhalten die Actien Litr. A eine prioritätische Dividende von 6 Procent und nach ihnen die Actien Litr. B gleichfalls eine Dividende von 6 Procent. Falls etwa in einem Jahre der Gewinn nicht ausreichen sollte, um den Actien Litr. A eine prioritätische Dividende von 6 Procent zu gewähren, so ist der betreffende Dividendenschein nur abzustempeln und demnächst das Fehlende aus demjenigen Reingewinn eines späteren Jahres nachzuzahlen, welcher nach Gewährung der prioritätischen Dividende von 6 Procent an die Actien Litr. A für dieses Geschäftsjahr übrig bleibt, dabei geht der ältere Jahrgang dem jüngeren vor. Der alsdann verbleibende Restgewinn wird verwendet wie folgt: neun Zehntel zur gleichmäßigen Vertheilung auf das eingezahlte Grundcapital; ein Zehntel als Tantieme für die Mitglieder des Verwaltungsraths mit der Maßgabe, daß 1) die eine Hälfte dieser Tantieme zur Begründung und Erhaltung von Einrichtungen zum Besten der Angestellten und Arbeiter sämmtlicher Werke der Union nach den vom Verwaltungsrathe zu treffenden Anordnungen zu verwenden, und 2) nur die andere Hälfte unter die Mitglieder des Verwaltungsraths zu vertheilen ist. Die demgemäß auf die Actien sich ergebende Gesammt-Dividende wird jährlich am 2. Januar für das vorher abgelaufene, am 30. Juni schließende, Rechnungsjahr gegen Einlieferung der Dividendenscheine nach Anordnung des Verwaltungsraths bezahlt. Bezüglich der Generalversammlung wird bestimmt, daß ein Unterschied in der Stimmberechtigung zwischen den Actien Litr. A und Litr. B vorbehaltlich der im § 29a zu Gunsten der Actien Litr. A getroffenen Ausnahmebestimmungen nicht stattfindet. Die Actien Litr. A sind bei der Auflösung der Gesellschaft aus der Liquidationsmasse vorab zum vollen Nennwerthe unter Hinzurechnung etwaiger Rückstände an prioritätischer Dividende (§ 13) und zuzüglich 6 Procent Zinsen vom Zeitpunkte der letzten Bilanzziehung ab zu befriedigen; hierauf erhalten die Actien Litr. B gleichfalls bis zum vollen Nennwerthe zuzüglich 6 Procent vom Zeitpunkte der letzten Bilanzziehung ab ihre Befriedigung. Der dann noch verbleibende Rest wird unter beide Actienkategeorien pro rata vertheilt.

[Das neue Badische Anlehen.] Für das Anlehen im Betrage von 30 Millionen Mark werden je 7500 Schuldverschreibungen über die Beträge von 2000 Mark, 1000, 500, 300 und 200 Mark ausgegeben, welche auf den Inhaber ausgestellt, jedoch auf dessen Verlangen von der Eisenbahnschuldentilgungskasse auch auf den Namen eingeschrieben werden. Die Schuldverschreibungen werden vom 1. Februar 1875 an mit 4 pCt. für's Jahr verzinst. Die Zinszahlung erfolgt halbjährlich auf 1. Februar und 1. August jeden Jahres. Die Schuldverschreibungen sind seitens der Gläubiger unkündbar und können seitens der Eisenbahn-Schuldentilgungskasse nach vorausgegangener sechsmonatlicher Kündigung stets im Nennwerthe eingelöst werden. Ihre Tilgung soll längstens in 50 Jahren vollendet sein und in der Weise erfolgen, daß jährlich mindestens 0,655 Procent des Anlehensbetrages sammt den auf die heimbezahlten Capitalbeträge entfallenden Zinsen zur Tilgung verwendet werden. Die zu tilgenden Schuldverschreibungen werden durch das Loos bestimmt.

□ **[Welt-Ausstellung in Philadelphia 1876.]** Die Reichs-Commission für die Weltausstellung in Philadelphia (bestehend aus den Herren Dr. Jacobi, Dr. Stüve, Dr. Wedding, Reither, v. Nostitz-Wallwitz, Frhr. v. Spitzenberg, Dr. Neidhardt, J. Kauffmann, Dr. Krüger, v. Holleben) ladet zur Theilnahme an der Ausstellung ein. Die Einsendung der ausgefüllten Formulare hat bis 15. März d. J. zu erfolgen. Diejenigen, welche Special-Ausstellungen in besonderen im Parke zu errichtenden Gebäuden zu veranstalten beabsichtigen, haben ihre Angaben bis spätestens den 1. Mai d. J. einzusenden. Das allgemeine Reglement liegt in der Expedition der „Breslauer Ztg." zur Einsicht aus.

Concurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen der Firma J. G. Pache zu Niedercunnersdorf und den Nachlaß des zeitherigen Inhabers derselben Carl Adolph Grabs. Erster Termin: 1. April c.

µ **Nr. 14 des 16. Jahrgangs der „Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung"** (Verlag von Eduard Trewendt in Breslau) enthält: Schutz und Hilfe den Vögeln. — Streifereien auf dem Gebiete der Agricultur-Chemie. (Fortsetzung.) — Die Verbreitung der Gewächse auf der Oberfläche der Erde. (Fortsetzung.) — Ueber die Maßnahmen zur Unterdrückung der Rotzkrankheit. — Die wichtigsten statistischen Notizen Schlesiens. (Fortsetzung.) — Statistisches aus Dänemark. — Der Pferdehuf. (Fortsetzung.) — Kühe, die im Mutterleibe verhärtete Kälber getragen. — Ober-Tribunals-Entscheidung. — Ueber elastisches oder dehnbares Glas. — Ueber Beton. — Studium der Landwirthschaft an der Universität Heidelberg. — **Mannigfaltiges.** — **Auswärtige Berichte.** Landwirthschaftlicher Bericht aus Thüringen. — **Literatur.** — **Wochenberichte:** Breslauer Schlachtviehmarkt. — Aus Posen. — Aus Magdeburg. — Aus Nürnberg. — Breslauer Producten-Wochenbericht. — Briefkasten der Redaction. — **Inserate.**

Ausweise.

Wien, 17. Februar. [Wochen-Ausweis der österreichischen Nationalbank.]

Notenumlauf	287,780,070 Fl.,	Abn.	1,629,430 Fl.
Metallschatz	142,408,859 Fl.,	Zun.	39,000 Fl.
In Metall zahlbare Wechsel	4,231,285 Fl.,	Zun.	122,049 Fl.
Staatsnoten, welche der Bank gehören	2,917,574 Fl.,	Zun.	1,349,315 Fl.
Wechsel	123,381,789 Fl.,	Abn.	1,965,268 Fl.
Lombarden	32,728,500 Fl.,	Abn.	461,500 Fl.
Eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe	2,820,533 Fl.,	Abn.	6,333 Fl.
Giro-Einlage	2,262,918.		

Wien, 17. Febr. Lombardenausweis. Die Wocheneinnahmen vom 10. bis 16. Februar betragen 541,046 fl. Zunahme gegen die gleiche Woche des Vorjahres 18,798 fl.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

[Warschau-Wiener Eisenbahn.] Einnahme pro Januar 1875.

	Personen: Anzahl.	Frachten: Pud.	Geld-Einnahmen. Zusammen: Rs.	K.
Im Monat Januar 1875 . . .	82,556	5,730,714	285,275	49
= = = 1874 . . .	84,917	6,969,076	341,948	17½
Mithin im Jahre 1875 weniger .	— 2,361	— 1,238,362	— 56,672	68½

[Warschau-Bromberger Eisenbahn.] Einnahme pro. Januar 1875.

	Personen: Anzahl.	Frachten: Pud.	Geld-Einnahmen. Zusammen: Rs.	K.
Im Monat Januar 1875 . . .	21,743	1,388,414	76,926	16
= = = 1874 . . .	22,840	2,082,707	81,762	46
Mithin im Jahre 1875 weniger .	— 1,097	— 694,293	— 4,836	30

[Die Nr. 7 der „Gegenwart"] von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Die Campagna di Roma. Von Carl Braun. — Englands liberaler Führer. Von Carl Blind. IV. V. (Fortsetzung.) — Die drei Turgenjew. Von dem Verfasser der Bilder „Aus der Petersburger Gesellschaft". (Fortsetzung.) — **Literatur und Kunst:** Die Kämpfer von Eleusis. Von Hermann Lingg. — Ein österreichischer Dialektdichter. Ludwig Anzengruber. Von Fritz Mauthner. — Neue dramatische Dichtungen. „Preußens erstes Schwurgericht". Schauspiel in 5 Aufzügen von Hermann Kette. „Dame Lucifer". Lustspiel in 4 Aufzügen von Carl Nissel. Besprochen von Paul Lindau. — Theodor Döring. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens von Georg Hiltl. III. (Fortsetzung.) — **Aus der Hauptstadt:** Verloosung von Kunstwerken für den Bau eines Berliner Künstlerhauses. Von Ludwig Pietsch.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 17. Februar. Die Commission des Abgeordnetenhauses für die Provinzialordnung hat sich constituirt. Vorsitzende sind: Lasker und Hänel. Fortsetzung der Berathung der Vorlage, betreffend die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden. Haucke spricht für, Jadzewski (Pole) gegen die Vorlage. Letzterer wird wegen seiner heftigen Aeußerungen über die staatlichen Commissare in Posen und Gnesen zur Ordnung gerufen. Windthorst-Meppen spricht in langer Rede gegen die Vorlage, deren Tendenz und Inhalt wider die Verfassung sei. Das Gesetz dürfe auch nicht ohne Anhörung der Bischöfe erlassen werden. Regierungscommissar Förster tritt den Behauptungen Windthorst's entgegen und hebt hervor: Die Verfassung lasse die Frage offen, welchen Organen die Vermögensverwaltung zu übertragen sei. Unregelmäßigkeiten, wenn solche in anderen Vermögensverwaltungen vorkämen, würden im Rechtswege zum Austrag gebracht. Nach einer weiteren sehr beifällig aufgenommenen, nur vom Centrum mit heftigen Zischen begleiteten Rede Sybel's erfolgt der Schluß der Debatten. Die Vorlage wird an eine einundzwanziggliedrige Commission verwiesen. Die nächste Sitzung ist morgen.

Berlin, 17. Februar. Die „Provinz.-Corresp." hebt in der Frage, ob die in Angriff genommene Verwaltungsreform im gesammten Umfange und in ihrer Anwendung auf das ganze Staatsgebiet durchzuführen sei, hervor: Es bestanden niemals Meinungsverschiedenheiten im Staatsministerium. Auch die bevorstehenden Verhandlungen würden eine Aenderung der vom Staatsministerium bisher in voller Gemeinschaft der Auffassung erstrebten Zielpunkte nicht zum Gegenstand haben. Die Absicht, die begonnene Arbeit nicht bis zum Abschluß fortzusetzen, werde künftig so wenig wie seither eine befürwortende Stimme im Staatsministerinm finden. Aber die Frage, welche Zeit erforderlich sei, um den Entwurf des umfassenden Reformwerks so fertig zu stellen, daß jeder einzelne Minister die Verantwortung für den gesammten Inhalt und alle Folgen trage, könne nur nach gewissenhafter Ueberzeugung derer bemessen werden, welche für das legislative Resultat dem Lande verantwortlich bleiben.

Bonn, 17. Februar. Der Astronom Professor Argelander ist gestorben.

Burgsteinfurth, 17. Februar. An Stelle Mallinckrodt's wurde der ultramontane Kreisrichter Grüttering in Dinslaken mit 236 von 259 Stimmen zum Landtagsabgeordneten gewählt.

Malchin, 17. Februar. Auf die Anregung des Verfassungs-Comite's stimmt der Landtag ab, ob die Erhaltung der Ritter- und Landschaft als politischer Corporationen und als Bedingung des Eingehens auf die Verhandlungen über die landesherrliche Proposition aufrecht zu erhalten sei oder nicht. Die Landschaft erklärt sich als Stand für die Beseitigung der Ritter- und Landschaft. Die Ritterschaft stimmt mit 88 gegen 19 Stimmen für die Erhaltung derselben. Beide Beschlüsse werden den Commissionen mitgetheilt.

Wien, 17. Februar. Der ehemalige Justizminister und Herrenhausmitglied Baron Pratobevera ist gestorben.

Paris, 16. Febr. Der General Martimprey ist heute gestorben.

San Sebastian, 17. Februar. Die Carlisten suchen die Legung des Submarinecabels bei Fuentarabia zu hindern und beschossen das dabei beschäftigte englische Schiff „Carolina". Brigadier Oviedo wurde vom Kriegsminister nach Madrid berufen, er reist morgen dorthin ab. Die Bataillone Albuera und Salboyo werden auf den Dampfern „Hermine" und „Magdalena" nach Bilbao eingeschifft.

London, 16. Febr. Nachts. Unterhaus. Der Schatzamtssecretär Dyke beantragt anläßlich der heutigen Parlamentswahl Mittchells in Tipperary Namens der Regierung die Vorlegung der Mittchell'schen Proceßacten wegen Theilnahme an der irländischen Conspiration, seiner Verurtheilung und Flucht im Mai 1848. Nolan protestirt gegen das Vorgehen der Regierung. Disraeli kündigt an, er werde Donnerstag beantragen, daß Mittchell, welcher des Hochverraths schuldig befunden und zu 15jähriger Deportation verurtheilt wurde, aber weder die Strafe verbüßte noch einen Gnadenerlaß erlangte, nicht wählbar sei, und der Sprecher des Parlaments die Neuwahl anordne. Sullivan und Bowyer protestiren lebhaft und suchen die Rechtsgiltigkeit der Wahl Mittchells aufrecht zu erhalten. Der Antrag Dyke's wurde mit 174 gegen 13 Stimmen angenommen. Dyke beantragt weiter, die Schriftstücke über die Verurtheilung Mittchells zu drucken, unter die Parlamentsmitglieder zu vertheilen und dieselben am Donnerstag zu besprechen. Bowyer protestirt nochmals gegen die Vornahme der Neuwahl. Martin kündigt für Morgen einen Antrag auf die Vorlegung der Documente an, woraus sich die Zusammensetzung des Gerichtshofes, welcher Mittchell aburtheilen und die Namen der die Jury bildenden Geschwornen ergeben soll. Der zweite Antrag Dyke's wurde ebenfalls angenommen.

Konstantinopel, 17. Februar. Das Zeitungsgerücht, die Regierung habe den Dragomans den Zutritt zu den Gerichten verboten, wird officiell für unbegründet erklärt, indem die Pforte gestattete, daß die Dragomans den Verhandlungen im Verlauf des ganzen Prozesses beiwohnen und nur die beanspruchte Berechtigung der Dragomans, an den Berathungen des Gerichtes Theil zu nehmen, zurückwies.

(L. Hirsch telegraphisches Bureau.)

Belgrad, 17. Februar. In der Scuptschina kündigte ein Abgeordneter eine dahin abzielende Interpellation an, festzustellen, auf welche Weise die Staatsbeamten in den Besitz ihres Vermögens gelangten. Der Vorgang erregte große Sensation und wurde die Interpellation einem Ausschusse überwiesen, welcher über die Statthaftigkeit derselben entscheiden soll.

Triest, 17. Februar. Am 17. und 18. Februar tagt hier der internationale Congreß der Eisenbahnverwaltungen behufs Feststellung eines einheitlichen Fahrplanes. 39 deutsche, 20 österreichische und 9 fremde Bahnen sind hierzu angemeldet.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 17. Februar, 11 Uhr 50 Minuten. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 404, —. Staatsbahn 528, 50. Lombarden 240, —. Rumänier —. Dortmund —, —. Laura —, —. Discontocommandit —, —. 1860er Loose —, —. Fest.

Berlin, 17. Februar, 12 Uhr — Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 404, —. Staatsbahn 529, —. Lombarden 239, —. Rumänier 34, 80. Dortmund 29, 50. Laura 120, —. Disconto 160, —. — Fest.

Berlin, 17. Februar, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 403, —. 1860er Loose 117, —. Staatsbahn 527, 50. Lombarden 238, 50. Italiener 69, 10. Amerikaner 98, 90. Rumänen 34, 80. 5procent. Türken 43, 75. Disconto-Commandit 159, 50. Laurahütte 119, 50. Dortmunder Union 29, 50. Köln-Mind. Stamm-Actien 109, 50. Rheinische 118, —. Berg.-Märk. 80, 25. Galizier 106, 50. Still.

Weizen (gelber): April-Mai 174, 50, Juni-Juli 179, —. Roggen: April-Mai 141, —, Juni-Juli 139, —. Rüböl: April-Mai 53, 20, Septbr.-Octbr. 57, —. Spiritus: April-Mai 58, 50, Juli-August 60, 30.

Berlin, 17. Februar. [Schluß-Course.] Geschäftslos.

Erste Depesche, 2 Uhr 15 Minuten.

Cours vom	17.	16.	Cours vom	17.	16.
Oest. Credit-Actien	402, 50	402, —	Bresl. Makl.-B.-B.	87, —	87, —
Oest. Staatsbahn	527, —	525, —	Laurahütte	119, 75	120, —
Lombarden	236, 50	239, —	Ob.-S. Eisenbahnb.	51, —	50, 30
Schles. Bankverein	103, 75	103, —	Wien kurz	182, 75	182, 60
Bresl. Discontobank	85, 90	84, 50	Wien 2 Monat	181, 65	181, 60
Schles. Vereinsbank	91, 10	91, 25	Warschau 8 Tage	283, 60	283, 90
Bresl. Wechslerbank	75, 50	74, 50	Oesterr. Noten	183, 15	183, 05
do. Pr.-Wechslerb.	69, —	69, —	Ruß. Noten	284, 20	284, 50
do. Maklerbank	76, —	76, —			

Zweite Depesche, 3 Uhr 10 Min.

	17.	16.		17.	16.
4½proc preuß. Anl.	105, 75	105, 75	Köln-Mindener	109, 25	109, 50
3½prc. Staatsschuld	91, 50	91, 90	Galizier	106, 20	106, 25
Posener Pfandbriefe	95, —	95, 20	Ostdeutsche Bank	77, 50	77, 25
Oesterr. Silberrente	69, 30	69, 40	Disconto-Comm.	159, 90	159, 80
Oesterr. Papierrente	64, 60	64, 70	Darmstädter Credit	143, 40	143, —
Türk. 5% 1865r Anl.	43, 50	44, 20	Dortmunder Union	29, 50	29, 75
Italienische Anleihe	—, —	69, 20	Kramsta	89, 60	89, 75
Poln. Liq.-Pfandbr.	70, 75	70, 75	London lang	—, —	20, 35
Rum. Eis.-Obligat.	34, 50	34, 90	Paris kurz	—, —	81, 55
Oberschl. Litt. A.	141, 75	140, 80	Moritzhütte	40, —	40, —
Breslau-Freiburg	87, —	88, —	Waggonfabrik Linke	46, 90	47, —
R.-O.-U.-St.-Actie	108, 60	109, —	Oppelner Cement	30, —	30, —
R.-O.-Ufer-St.-Pr.	110, —	110, 25	Ver. Br. Oelfabriken	56, —	56, 25
Berlin-Görlitzer	68, —	66, 70	Schles. Centralbank	59, 40	59, 40
Bergisch-Märkische	80, —	79, 50			

Nachbörse: Creditactien 402, —, Staatsbahn 527, —, Lombarden 237, —. Disconto 159, 25. Dortm. 28, 75. Oesterr. Noten —, —.

Höhere Anfangscourse ermatteten durch Geschäftsstille, Lombarden gedrückt, Bahnen mäßig behauptet, Industriewerthe und Banken wenig verändert, Anlagen andauernd beliebt, Geld sehr flüssig. Discont 2⅝%.

Frankfurt a. M., 17. Februar, 12 Uhr 40 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 201, 75, Staatsbahn 264, —, Lombarden 118, 75, Galizier —, —. Silberrente —. Papierrente —. 1860er Loose —, —. Still.

Frankfurt a. M., 17. Febr., Nachm. 2 U. 42 M. [Schluß-Course.] Oesterr. Credit 201⅞. Franzosen 264. Lombarden 118, 25. Böhm. Westbahn 169, 75. Elisabeth 166, 50. Galizier 212, 75. Nordwest 137, 50. Silberrente 69⅜. Papierrente 64⅝. 1860er Loose 117. 1864er Loose 312⅝. Amerik. 1882 98, 15. Russen 1872 101¼. Russ. Bodencredit 91⅞. Darmstädter 143, 50. Meininger 90⅞. Frankfurter Bankverein 81¾. do. Wechslerbank 86⅛. Hahn'sche Effectenbank 112, 11. Oest.-deutsche Bank 85⅜. Schles. Vereinsbank 91. — Ziemlich fest.

Wien, 17. Februar. [Schluß-Course.] Flau.

	17.	16.		17.	16.
Rente	70, 90	70, 95	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	290, 50	286, 50
National-Anlehen	75, 85	75, 90	Lomb. Eisenbahn	133, 50	132, 50
1860er Loose	112, 10	112, 50	London	111, 40	111, 35
1864er Loose	141, —	141, —	Galizier	233, 50	233, 50
Credit-Actien	220, 75	221, 25	Unionsbank	103, —	103, 40
Nordwestbahn	151, —	151, 50	Kassenscheine	164, —	164, 12
Nordbahn	195, 75	195, 75	Napoleonsdor	8, 90	8, 90
Anglo	135, 80	137, 25	Boden-Credit	—, —	—, —
Franco	49, 75	49, 75			

Paris, 17. Februar. [Anfangs-Course.] 3procent. Rente 64, 57, Anleihe 1872 101, 72. do. 1871 —, —. Italiener 69, 10. Staatsbahn 652, 50. Lombarden 298, 75. Türken 43, 40. Fest.

London, 17. Februar. [Anfangs-Course.] Consols 92 15/16. Italiener 68¼. Lombarden 11⅞. Amerikaner 104 3/16. Türken 43⅜. — Wetter: Veränderlich.

Newyork, 16. Februar. Abends 6 Uhr. [Schlußcourse.] Gold-Agio 14⅞. Wechsel auf London 4, 82½. Bonds de 1885 5/20 119⅝. 5% fundirte Anleihe 115⅞. Bonds de 1887 5/20 119⅝. Erie 28⅛. Baumwolle in Newyork 15½. do. in New-Orleans 14⅞. Raff. Petroleum in Newyork 14½. Raff. Petroleum in Philadelphia 14. Mehl 4, 90. Mais (old mixed) 91. Rother Frühjahrsweizen 118. Kaffee Rio 18½. Havanna-Zucker 7¾. Getreidefracht 7½. Schmalz (Marke Wilcox) 14¼. Speck (short clear) 10½.

Berlin, 17. Februar. [Schluß-Bericht.] Weizen fester, April-Mai 175, 50. Mai-Juni 177, —. Juni-Juli 180, —. Roggen fester, April-Mai 141, 50. Mai-Juni 140, —. Juni-Juli 139, 50. Rüböl matt, April-Mai 53, 10. Mai-Juni 54, —. Septbr.-October 56, 80. Spiritus besser, Februar-März 58, 10. April-Mai 58, 90. Juni-Juli 59, 70. Juli-August 60, 60. Hafer April-Mai 164, 50, Juni-Juli 158, 50.

Köln, 17. Februar. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Weizen behauptet, März 18, 70, Mai 18, 10. Roggen fest, März 14, 40, Mai 14, 15. Rüböl unverändert, loco 28, 50, Mai 28, 50, October 30, 40.

Hamburg, 17. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen (Termin-Tendenz) flau, Februar 182, April-Mai 178, —. Roggen (Termin-Tendenz) flau, Februar 148, April-Mai 141. Rüböl matt, loco 56½, Mai 55. Spiritus still, Februar 44¾, April-Mai 45, Juni-Juli 45½. Wetter: Milde.

Amsterdam, 17. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Roggen loco unverändert, per März 179½, per Mai 175½, per Juli 176½, per October 177. Rüböl loco 32, per Mai 32, pr. Herbst 33¾. Raps Frühjahr 343, pr. Herbst 358 Fl. Weizen loco geschäftslos. — Wetter: Veränderlich.

Paris, 17. Februar. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl ruhig, pr. Februar 51, 50, pr. März-April 51, 50, pr. Mai-August 53, 25, pr. Mai-Juni 52, 50. Weizen ruhig, pr. Febr. 24, 25, pr. März-April 24, 25, pr. Mai-August 25, —, Mai-Juni 24, 75. Spiritus ruhig, pr. Februar 53, 50, pr. Mai-August 54, 50. — Wetter: —

London, 17. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Getreide schleppend, weichend. Fremde Zufuhren: Weizen 12,310, Gerste 12,390, Hafer 15,320 Qrtrs.

Stettin, 17. Februar. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-Bl.) Weizen: matt, per April-Mai 178, 50, per Mai-Juni 178, 50. Roggen matt, per Februar 146, —, per April-Mai 140, 50, per Mai-Juni 137, 50. Rüböl: per Februar 51, per April-Mai 51¼, —, per Herbst —. Spiritus: fest per loco 55, 5, per Febr. 57, —, per April-Mai 58, 8, per Juni-Juli 59, 8. Petroleum: per Herbst 13, —. Rübsen per Februar —.

Frankfurt a. M., 17. Febr., Abends. — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 200, 62. Oesterreichische franz. Staatsbahn 263, 87. Lombarden 118, —. Silberrente —, —. 1860er Loose 116, 75. Galizier 212, —. Elisabethbahn —. Ungarloose —. —. Provinzialdiscont —, —. Spanier —, —. Darmstädter —. Papierrente —. Bankactien —. Buschtiehrader —. Nordwest —, —. Effectenbank —. Creditactien —. Raaberloose —. Meiningerloose —. Comptantcourse —. Deutsch-österr. Bank —. Frankfurter Wechslerb. — —. Rheinische —, —. Gedrückt.

Hamburg, 17. Februar, Abends 9 Uhr 15 Minuten. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Oesterreichische Silberrente 69¼. Amerikaner —. Italiener 69⅛. Lombarden 294, —. Oesterreichische Credit-Actien 200, —. Oesterreichische Staatsbahn 658, 50. Oesterreich. Nordwestb. 118, —. Anglo-deutsche Bank 79¾. Hamb. Commerz- u. Disc. 109, 25. Rhein. Eisenb.-St.-Actien 118, 75. Berg.-Märkische —, —. Köln-Mind. —, —. Laurahütte —, —. Dortmunder Union —, —. Inländische Spanier —. 1860er Loose —. Matt. Glasgow 73, 3.

London, 17. Februar, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Consols 92 15/16. Ital. 5%. Rente 68¾. Lombarden 11⅞. 5pCt. Russen de 1871 101¾. dto. de 1872 100⅞. Silber 57½. Türkische Anleihe de 1865 42 15/16. 6pCt. Türken de 1869 57⅜. 6pCt. Vereinigt. St. per 1882 104¼. Silberrente 68¼. Papierrente 64¼. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. —, —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Spanier —. Platzdiscont —. Bankauszahlung 60,000 Pfd. Sterl. Glasgow, Nachmittags, Roheisen 73, 6.

Paris, 17. Februar, Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 64, 65. Neueste 5pct. Anleihe 1872 101, 80. do. 1871 —, —. Ital. 5pct. Rente 69, 20. do. Tabaks-Actien —, —. Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 652, 50. Neue do. —, —. do. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 297, 50. do. Prioritäten 245, —. Türken de 1865 43, 32½. do. de 1869 295, —. Türkenloose 127, —. Spanier exterieur —, interieur —. Fest.

Telegraphische Witterungsberichte vom 17. Februar.

Ort	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
		Auswärtige Stationen:			
8 Haparanda	339,8	— 2,4	—	SO. schwach.	Schnee.
8 Petersburg	341,0	— 11,1	—	SSW. stille.	etwas bewölkt.
Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	336,1	— 18,8	—	S. lebhaft.	bedeckt.
8 Stockholm	339,2	— 2,1	—	SSW. stille.	neblig.
8 Skudesnäs	330,1	0,4	—	N. mäßig.	wenig bewölkt.
8 Gröningen	338,3	1,0	—	N. schwach.	trübe.
8 Helder	339,3	2,6	—	N. schwach.	—
8 Hernösand	339 9	— 8,1	—	N. schwach.	bedeckt.
8 Christiansd.	340 5	2 9	—	WNW. mäßig.	bedeckt.
8 Paris	338,9	2,3	—	N. lebhaft.	bedeckt.
Morg.		Preußische Stationen:			
6 Memel	339,7	— 10,4	— 7 8	O. schwach.	heiter.
7 Königsberg	338,6	— 12,2	— 9,2	SO. schwach.	heiter.
6 Danzig	338,7	— 11,4	— 9,9	—	wolkig.
7 Cöslin	339,9	— 5,7	— 4 0	SO. s. schwach.	trübe.
6 Stettin	337,9	— 1,5	— 0,3	SSO. schwach.	bedeckt.
6 Putbus	336,3	0,0	1,9	NW. schwach.	Nebel.
6 Berlin	336,8	0,8	1,5	S. schwach.	Nebel.
6 Posen	335 8	— 7,2	— 4,9	SO. mäßig.	bedeckt, Nebel.
6 Ratibor	330,5	— 11,5	— 7,4	SSW. mäßig.	bedeckt, Schnee.
6 Breslau	332 6	— 8,1	— 6,1	SO. schwach.	trübe, Nebel.
6 Torgau	334,6	0,0	0,8	SSW. schwach.	bedeckt, Nebel.
6 Münster	336,4	1,2	2,3	N. schwach.	dichter Nebel.
6 Köln	337,3	0,2	— 0,7	N. lebhaft.	Nebel.
6 Trier	331 6	0,7	1,2	NO. schwach.	trübe, nebelig.
6 Flensburg	338,0	0,5	—	NW. schwach.	trübe.
7 Wiesbaden	333,4	0,4		NW. schwach.	bedeckt.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Wanda** mit dem Tapezierer Herrn **Hugo Keller** zu Breslau erlauben wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. [1820]

Neurode, den 14. Februar 1875.

Der Königl. Prem.-Lieut. a. D. Steuer-Einnehmer **W. Lehmgrübner** u. Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Wanda Lehmgrübner,
Hugo Keller.

Neurode. Breslau.

Die Verlobung meiner Tochter **Sara** mit dem Fabrikbesitzer Herrn **Albert Sandberg** in Freystadt i. Schl. beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Gr.-Strehlitz, den 14. Febr. 1875.

Friederike, verwittwete **Bender**, geb. **Ring**.

Sara Bender,
Albert Sandberg.

Verlobte. [688]

Gr.-Strehlitz. Freystadt i. Schl.

Die Verlobung unserer Tochter **Elisa** mit dem Maurermeister Hrn. **Herrmann Nerger** erlauben wir uns statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen. (H 2564)

Poln.-Lissa, 15. Februar 1875.

Berthold Andersch und Frau.

Elisa Andersch,
Herrmann Nerger,

Verlobte. [2713]

Durch die glückliche Geburt eines munteren Mädchens wurden hoch erfreut [1839]

Anton Böhm,
Elisabeth Böhm, geb. **Strack.**

Breslau, den 17. Februar 1875.

Durch die Geburt eines muntern Knaben wurden heut hoch erfreut

P. Bloch und Frau

[1829] **Anna**, geb. **Hirsch.**

Breslau, den 17. Februar 1875.

Statt besonderer Meldung.

Vergangene Nacht verschied sanft unser vielgeliebter, guter Schwager und Bruder, der Kaufmann und Fabrikbesitzer [1830]

Herr Stadtrath Moritz Moser

in Sorau i./L.

In tiefer Betrübniss zeigen diesen überaus schmerzlichen Verlust mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an

Eduard Eckardt und Frau.

Breslau, 16. Februar 1875.

Verspätet.

Am 12. d. M. Nachts 11½ Uhr entschlief sanft an Altersschwäche unsre geliebte gute Schwester, Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, die verwittwete Frau Rittergutsbesitzer **Auguste Otto**, geb. **Bräkke**, im 82. Lebensjahre. [1826]

Constadt, den 16. Februar 1875.

Die Hinterbliebenen.

Heut Vormittag entschlief nach längerem Leiden unser innig geliebter, unvergeßlicher Vater, der Mühlen-Besitzer

Friedrich Wilhelm Conrad,

im Alter von 66 Jahren.

Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, Verwandten und Freunden tiefbetrübt an [687]

die hinterbliebenen Kinder.

Gräben-Mühle bei Striegau, den 16. Februar 1875.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Hauptm. u. Batt.-Chef im 1. Pomm. Feld-Art.-Regt. Nr. 2 Hr. Drewsen mit Frl. Hedwig Barnewitz in Stralsund. Hauptmann aggr. dem Magd. Feld-Art.-Regt. Nr. 4, command. zur Botschaft in Paris Hr. Theremin mit verw. Frau Adele Patry, geb. Binet, in Genf.

Geburten: Ein Sohn: dem Gen.-Major u. Command. der 13. Cavall.-Brigade Hrn. Frhrn. v. Brandenstein in Münster. — Eine Tochter: dem Pr.-Lieut im 3. Garde-Gren.-Regt. Königin Elisabeth Hrn. v. Paczensky-Tenczin in Spandau.

Todesfälle: Verw. Frau Oberst Köhler in Anclam. Verw. Frau Prediger Jacobi in Klosterlausnitz. Herr Kreisgerichts-Director Flaminius in Perleberg.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 18. Februar. Zum 3. Male: „**Liebe für Liebe.**" Schauspiel in 5 Akten von Friedrich Spielhagen.

Freitag, den 19. Febr. „**Des Teufels Antheil.**" Komische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des Scribe. Musik von Auber. Hierauf: „**Tanz-Divertissement.**"

Lobe-Theater.

Donnerstag. „**Mamsell Angot.**"

Freitag. Auf vielfaches Verlangen: „**Rabagas.**" [2709]

Sonnabend. „**Mein Leopold!**"

Die nächste Aufführung von: „**Die Fledermaus**" Montag, 22. Februar.

Eröffnung

des [2684]

Mellini - Theaters

Sonntag, 21. Februar.

H. 19. II. praec. 6½. R. □. I.

⊠ Mont. 20. II. 6½. R. IV.

Versammlung der Section für öffentliche Gesundheitspflege.

Freitag, den 19. Februar, Abends 6 Uhr: [2686]

1) Geheimrath Dr. **Biermer**: Einleitende Bemerkungen über Aufgabe und Organisation der Section für öffentliche Gesundheitspflege.
2) Herr Dr. **Steuer**: Armenkrankenpflege und Mortalitäts-Statistik in Breslau in den Jahren 1872 und 1873.

NB. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

Kaufmännischer Verein.

Freitag, den 19. Februar, Abends 8 Uhr, Neue Börse. — General-Versammlung. Bericht über Statuten-Aenderungen und event. Genehmigung derselben. In Betracht der wichtigen Vorlage ist eine rege Betheiligung erwünscht.

Stadt-Theater-Kapelle.

Springer's Concertsaal.

Donnerstag, d. 18. Februar 1875:

6. Abonnement-Concert

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn

Carl Goetze

und letztes Auftreten

der Damen Fräul. **Eugenie, Leontine** und **Rudolfine Epstein**

vom Wiener Conservatorium.

[2701]

Anfang Nachmittag 3 Uhr.

Billets für Nicht-Abonnenten à 7½ Sgr. sind in der Musik.-Handlung von **Theodor Lichtenberg** und an der Kasse zu haben.

Paul Scholtz's Etablissement.

Heute Donnerstag:

Sinfonie - Concert

der Breslauer Concert-Kapelle.

Anfang 7½ Uhr.

Zur Aufführung kommt:

Sinfonie Ocean von Rubinstein.
Ouverture Tannhäuser von Wagner.
Scherzo von Chopin.
Die Hebriden, Ouv. v. Mendelssohn.

Morgen: im festlich decorirten Saale:

Bock-Fest.

[2715] **Bilse.**

Breslauer Concert-Capelle.

Diejenigen verehrten Mitglieder hiesiger Musik-Vereine, sowie Freunde und Gönner genannter Capelle, welchen noch keine Einladung zur Betheiligung an dem in **Paul Scholtz's Etablissement**, den 20. Februar cr. stattfindenden **Künstler-Balle** zugegangen ist, können in der Hof-Musikalien-Handlung des Herrn **Julius Hainauer** gegen Eintragung in die Liste, die Billets in Empfang nehmen.

[2719] **Das Comite.**

Zelt-Garten.

Täglich

Großes Concert

des Musikdirectors Herrn A. Kuschel.

Auftreten der Chansonnet-Sängerin

Miss Lillie Alliston.

Im Tunnel: Concert

der Leipz. Quartett- u. Coupletsänger Herren **Heinig, Eyle, Stahlheuer, Gipner, Selow** und **Hanke.**

Anfang 7½ Uhr. [2615]

Entree à Person 30 Pf.

Breslauer Actien-Bier-Brauerei.

Großes Concert

Während der Pausen Vorstellung von Wandelbildern.

[2710] Anfang 7 Uhr. (H. 2566)

Entree à Person 1 Sgr.
Kinder à Person ½ Sgr.

Visitenkarten

in neuester Art angefertigt.

100 auf weiß Glacee 15 Sgr., auf gelbem Carton 20 Sgr.,
100 auf marmor. Carton 25 Sgr., auf 8farb. Sammetcart. 1 Thlr.

Für Damen

zu Geschenken empfehle ich nette Schreibmappen für 1 Thlr. u. 2 Thlr.

Photographie-Albums,

1, 2, 3 u. 5 Thlr., letztere mit Musik.

Verlobungs-Anzeigen

und Hochzeits-Einladungen werden schnell und sauber angefertigt.

Monogramme und Wappen auf

Briefbogen u. Couverts

empfiehlt in schönster Ausführung

N. Raschkow jr.,

Schweidnitzerstraße 51.

Am Freiburger Bahnhofe.

Königlich Niederländischer

Circus Oscar Carré.

Heute Donnerstag, 18. Februar, Abends 7 Uhr:

Außergewöhnliche Vorstellung

mit Vorführung der bestdressirten Schul- und Freiheitspferde.

Zum Schluß und 1. Male:

Aschenbrödel,

oder:

Der gläserne Pantoffel.

Große Zauber-Pantomime in 4 Abtheilungen, nach dem gleichnamigen Märchen für den Circus neu arrangirt v. **Director Oscar Carré**; mimisch dargestellt v. ca. **60 hiesigen Kindern**. Sämmtl. **Costumes, Decorationen, Equipagen, Requisiten** ꝛc. in gänzlich neuer, **märchenhafter Ausstattung**. Die dabei verwendeten brillanten **Equipagen** sind mit **16** eigens für diesen Zweck angekauften **Ponys**, javanesischer Race, bespannt. In der zweiten Abtheilung: **Quadrille parisienne**, getanzt von **16 Kindern**. Zu dem stattfindenden Hofballe werden u. A. erscheinen: **Se. Maj. Kaiser Wilhelm von Deutschland; Friedrich Wilhelm, Kronprinz des deutschen Reiches; Friedrich Carl, Prinz von Preußen; Fürst von Bismarck; Feldmarschall von Moltke; Friedrich der Große** (alte Fritz); **Wilhelm III. König von Holland; der Schah von Persien; die Kaiser von Rußland und Oesterreich; Thiers; Napoleon I.; John Bull** ꝛc.

Morgen Vorstellung Abends 7 Uhr mit Aschenbrödel.

[2716] **Oscar Carré, Director.**

Unglaublich! das größte

Weltwunder!

Egyptisches Floh-Theater

von 135 dressirten Flöhen,

das Höchste, was menschliche Geduld und Geschicklichkeit zu leisten vermag, ist bereits hier eingetroffen und Unterzeichneter erlaubt sich einem hiesigen geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß diese Productionen von

Donnerstag, den 18. d. Mts. ab,

täglich von Vormittags 10 bis Abends 8 Uhr, Ohlauerstraße 52, zwischen Taschenstraße und Promenade zu sehen sind.

1. Platz 1 Mark. 2. Platz 50 Pfennige. Kinder am 1. Platz die Hälfte.

Samuel Motty.

Außerordentliche General-Versammlung

der

Saal-Eisenbahn-Gesellschaft

Dinstag, den 23. Februar 1875, Vormittags 11 Uhr, im akademischen Rosensaale zu Jena.

Tagesordnung.

I. Aufnahme einer Prioritätsanleihe von drei Millionen R.-Mark, und zwar:
  1) 900,000 Mark zur Vermehrung der Betriebsmittel und zur Ausführung von Nacharbeiten und weiteren nothwendigen Bahnanlagen,
  2) 600,000 Mark zur Deckung einer schwebenden Schuld,
  3) 1,500,000 Mark zur Befriedigung der Mehrforderungen des Bau-Consortiums und zu einem Betriebs- und Reservefonds.

II. Antrag auf Ermächtigung des Vorstandes zum definitiven Abschluß eines Vertrages mit dem Bau-Consortium über dessen Mehrforderungen.

Die Actionäre, welche an der General-Versammlung theilnehmen wollen, haben ihre Actien vom 17. bis 20. Februar 1875 bei

der **Hauptkasse der Saal-Eisenbahn-Gesellschaft zu Jena,**
den **Stationskassen** auf den Bahnhöfen:
Camburg,
Kahla und
Rudolstadt,
Gebrüder Guttentag in **Berlin** und **Breslau**,
Merck Christian & Comp. in **München** und
M. M. Warburg & Comp. in **Hamburg**

zu deponiren.

Das Duplicat des Actien-Verzeichnisses dient zugleich als Einlaßkarte zu der Versammlung und nach Abstempelung bei der betreffenden Billet-Expedition zur Legitimation für freie Fahrt auf der Saalbahn.

Die Stimmzettel werden den Actionären am Tage der General-Versammlung Vormittags von 10 bis 11 Uhr beim Eingange in den Versammlungs-Saal verabfolgt.

Im Uebrigen wird auf die §§ 37 und 38 der Gesellschafts-Statuten verwiesen. [376]

Jena, den 25. Januar 1875.

Der Vorstand der Saal-Eisenbahn-Gesellschaft.

F. Gnerucci, aus Italien,

empfiehlt sein großes Lager von Florentiner Marmor- und Alabaster-Kunstgegenständen, als **Figuren, Vasen. Kannen, Frucht-. Blumen-Schalen, Stickerei-Gegenstände, Briefbeschwerer**, sowie auch **Figuren** in **Elfenbein-Masse** zu günstigen Preisen und reeler Bedienung. [2533]

Auch übernehme ich alle in meinem Fache vorkommenden Reparaturen.

F. Gnerucci,

Nr. 1. Königsstraße Nr. 1 (früherer Marstall).

Einem reisenden Publikum zur ergebenen Mittheilung, daß ich **mein Hotel**, zwischen dem Herrn **Gorol**'schen und **Herrmann Wachsmann**'schen Hause, am 15. d. Mts., eröffnet habe. [2718]

Zimmer sind **comfortable** eingerichtet, auch für gute **Speisen** und **Getränke** bestens gesorgt.

Ausspannung im Hotel.

Dieses zur geneigten Beachtung und besten Empfehlung.

Hochachtungsvoll

A. Wachsmann,

Laurahütte.

Meine neue

Masken-Garderobe

geöffnet bis Abends 10 Uhr, empfehle ich einem geehrten Publikum geneigter Beachtung. [2708]

A. Franz, Schmiedebrücke Nr. 42.

Musiksaal der Universität.

Sonnabend, den 20. Februar, Abends praecise 7½ Uhr, zum 3. und letzten Male:

Göthe's Faust,

frei aus dem Gedächtniss vorgetragen

von [2706]

Hugo Wauer.

Billets zum **reservirten** Platz à 2 Mark, zum **nicht**reservirten à 1½ Mark, für Schüler u. Schülerinnen à 75 Pf., sind **vorher** zu haben in der Buchhandlung des Herrn **Lichtenberg**, wie beim Universitäts-Ober-Pedell Herrn **Bünning. An der Abendkasse doppelte Preise.**

Musikalischer Cirkel.

Freitag, 19. Febr., Abends 7 Uhr:

Dritte Soirée.

Donnerstag 6 Uhr: **Probe.**

Börsenkränzchen

Sonntag, den 21. Februar.

Brumme I.

Großes Fest- und Künstler-Concert

zum Besten der Suppen-Vereine

Dinstag, 23. Februar.

[2699]

Gesellschaft „Eintracht."

Stiftungs-Fest

Sonntag, den 28. Februar,

im Saale

des **Café restaurant.**

Das Diner beginnt präcise 5 Uhr Nachmittags. [2705]

Billet-Ausgabe Mittwoch, den 24., und Donnerstag, den 25., Abends zwischen 7 bis 8 Uhr, im Ressourcen-Locale, Schweidnitzerstraße 37.

Das Comite der Gesellschaft Eintracht.

Erholungs-Gesellschaft.

Der für den 21. Februar angekündigte [1824]

Ball

ist auf **Donnerstag, 4. März c.** verlegt worden.

Die Direction.

Austria.

Sonnabend, den 6. März c.:

Ball mit Souper

im Saale der Loge „Horus".

Von der Reise zurückgekehrt.

Dr. Jany.

Oscar Kattge's Bierhaus

im **Hôtel „Lohengrin",**

63 a. Nicolaistraße 63 a.

Namslauer Bier.

(H. 2547) **Billard-Saal.** [2681]

Es sind Wechsel mit angeblich meiner Unterschrift zum Discont angeboten worden. Da ich mich mit derartigen Geschäften nicht befasse, so warne ich vor der Annahme solcher Papiere. [675]

Dr. Wanjura

in Zabrze.

Herzliche Bitte!

Ein 74 Jahre alter Greis, hiesiger braver Bürger, liegt in drückendster Noth seit Monaten krank. An gute, mildthätige Herzen ergeht die dringendste Bitte, mit kleinen Unterstützungen seine Noth mildern zu wollen. Milde Gaben wolle man **Schmiedebrücke Nr. 8**, drei Treppen, niederlegen. [2601]

Theater-Engagements Vermittelungs-Bureau Gebr. Bach in Kassel.

Jungen Leuten, welche die Absicht haben, zur **Bühne** zu gehen und **Anfängern** geben wir Gelegenheit, sich **auszubilden** und **Engagements** zu erhalten. [659]

Geehrte Directoren,

welche

Sommertheater

übernehmen, bitten wir um gefällige Mittheilungen.

Geschlechtskrankheiten,

Syphilis, weißen Fluß, Hautausschl. und **Flechten heilt ohne Quecksilber gründlich und in kürzester Zeit.**

Auswärtige brieflich. [1996]

Dr. August Loewenstein,

Albrechtsstraße 38.

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Manneschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medizin. [637]

Geschlechtskrankheiten,

Hautkrankh., Syphilis, selbst die hoffnungslosesten und verzweifeltsten Fälle, heile ich **brieflich** nach der neusten Heilmethode ohne jede Berufsstörung. Desgl. **Onanie** und deren Folgen. **Schwächezustände, Pollutionen** und alle Unterleibsleiden. **Dr. Harmuth, Berlin, Prinzenstr. 62.**

Prof. Dr. Sampson's

Coca-Präparate

seit langen Jahren bewährt, heilen rasch & sicher Krankheiten der **Athmungs-Organe** (Pillen Nr. I.)
» **Verdauungs-Organe** (Pillen Nr. II. & Wein)
» **Nervensystems- und Schwächezustände** (Pill. III. & Coca-Spiritus)

Pr. Schacht. od. Glas je 3 Mk. R. Belehrende Abhandlung gratis franco d. d. **Mohren-Apoth., Mainz**

u. d. Depôts: **Breslau**, S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21. **Berlin**, B. O. Pflug, Louisenstr. 30. **Posen**: kgl. Hof-Apoth.

Judlin'sche chemische Waschanstalt in Berlin.

Annahme bei [2418]

J. L. Richter,

vorm **Aug. Zeisig,**

Schweidnitzerstraße Nr. 27,

vis-à-vis dem Stadttheater.

על פסח **Oster-Düten,** על פסח

streng rituell gearbeitet,

in verschiedenen Sorten, mit und ohne Druck, empfiehlt die [2698]

Grätzer Couvert- u. Düten-Fabrik in Grätz, Provinz Posen.

Ein altes eingeführtes engl. Manufacturwaarenhaus sucht einen möglichst mit der Branche und Kundschaft vertrauten **Agenten,** der die Provinz Schlesien, vielleicht auch benachbarte Provinzen bereist, am liebsten mit dem Wohnsitz in Breslau.

Gef. Offerten mit näheren Angaben werden unter **S. H. 812** an **Haasenstein & Vogler** in **Berlin** S.W. erbeten. (Hc. 1645) [2712]

Die **Vertretung** einer guten und coulanten **Hagel-Vers.-Gesellschaft** wird von einem Kaufmann in einer Stadt Oberschlesiens zu übernehmen gesucht.

Gef. Offerten werden unter **H. 2569** an die Annoncen-Exped. von **Haasenstein & Vogler** in Breslau, Ring 29, erbeten. [2711]

Ein tüchtiger Vertreter

wird von einer leistungsfähigen **Dachpappen- und Asphalt-Fabrik für Breslau und Oberschlesien zu engagiren gesucht.** Offerten mit Angabe von Referenzen unter Chiffre R. 138 befördert die Annoncen-Expedition von **Ryba & Co. in Breslau**, Schweidnitzerstr. 13. [2614]

Der Besitzer eines kl. sich im langjährigen Besitz u. sehr guter Cultur befindlichen **Rittergütchens** in Niederschlesien, gesunde u. hübsche Lage, **beabsichtigt dasselbe im Laufe dieses Frühjahrs zu verkaufen.** Neben seiner Rentabilität verbindet dasselbe die Annehmlichkeiten eines bequemen Aufenthaltes. [2693]

Offerten sub **E. 1105** erbittet man an die **Annoncen-Exped.** von **Rudolf Mosse** in **Breslau.**

Vom 1. April wird eine **Chaussee-Hebestelle oder sonstiger Zoll zu pachten gesucht.** Offerten erbitte unter O. Z. postlagernd Zawadzky O/S. [696]

Destillation

mit Detail-Ausschank, oder ein dazu geeignetes Local wird per 1. April c. zu pachten gesucht. Offerten werden sub A. W. Beuthen OS. postlagernd erbeten. [698]

Bekanntmachung. [172]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3894 die Firma

A. Dobberke

und als deren Inhaber der Kaufmann und Uferzoll-Ennehmer **August Dobberke** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 13. Februar 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [173]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3895 die Firma

Georg Pototzky

und als deren Inhaber der Kaufmann **Georg Pototzky** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 13. Februar 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [174]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3896 die Firma

H. Kohn

und als deren Inhaber der Kaufmann **Heymann Kohn** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 13. Februar 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [430]

Die zum Nachlaß des Bauerguts-Besitzers **Christian Virtel** zu Gräbschen gehörigen Grundstücke:

a. das Bauergut Nr. 23 Gräbschen in der Größe von 10 Hectar 58 Ar 60 □Meter, einem Reinertrage von 148⁸⁷/₁₀₀ Thaler und einer jährlich zu entrichtenden Grundsteuer von 14 Thlr. 7 Sgr. 8 Pf.,

b. das Bauergut Nr. 25 Gräbschen in der Größe von 46 Hectar 33 Ar 10 □Meter, mit einem Reinertrage von 708⁵⁴/₁₀₀ Thaler, einer jährlich zu entrichtenden Grundsteuer von 67 Thlr. 25 Sgr. 7 Pf. und bei der Gebäudesteuer zu einem jährlichen Nutzungswerthe von 205 Thlr. veranschlagt,

sollen in der freiwilligen Subhastation verkauft werden, und haben wir hierzu einen Termin

auf den 5. April c., Vormittags 10 Uhr, vor Herrn Referendarius Gottstein, in unserem Parteien-Zimmer Nr. 2 hierselbst,

anberaumt. Die Kaufsbedingungen können in unserem Bureau II. B. eingesehen werden.

Breslau, den 6. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abth.

Bekanntmachung [429]

der Concurs-Eröffnung und des offenen Arrestes.

Ueber das Vermögen des Gerbermeisters **Franz Nitschke** zu Neumarkt ist der gemeine Concurs im abgekürzten Verfahren eröffnet.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Schaube hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf Dinstag, den 2. März 1875, Mittags 12 Uhr, in unserem Gerichts-Locale, Termins-Zimmer Nr. III., vor dem Commissar Kreis-Richter Gebel

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 13. März 1875
einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 13. März 1875
einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf Dinstag, den 30. März 1875, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichts-Locale, Termins-Zimmer Nr. III., vor dem Commissar Kreis-Richter Gebel

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Mattersdorf und Sellge hier zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Neumarkt, den 12. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abth.

Bekanntmachung. [427]

Zu dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Gustav Stockmann, in Firma Exner & Stockmann** hierselbst, haben die Kaufleute **Landgrebe & Barberg** in Düsseldorf eine Waarenforderung von 640 Mark 30 Pf. nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist

auf Donnerstag, den 4. März 1875, Vormittags 11½ Uhr, vor dem unterzeichneten stellvertretenden Commissar im Terminszimmer Nr. 3 unseres Geschäfts-Locals

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Schweidnitz, den 12. Februar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses.
Nessel.

Bekanntmachung. [428]

In unserem Firmenregister ist bei der Nr. 206 **J. Münzer**, Inhaber Kaufmann **Emanuel Münzer** hier, die Aufhebung der im Handelsregister des Stadtgerichts zu Breslau unter Nr. 3617 vermerkten Zweigniederlassung zu Breslau am 13. Februar c. eingetragen worden.

Oppeln, den 10. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [433]

In unserem Firmen-Register ist bei der unter Nr. 300 eingetragenen Zweigniederlassung **H. L. Witte** Folgendes vermerkt:

Col. 6:

Der Kaufmann **Johannes Heinrich Wilhelm Grösser** zu Hamburg ist in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Heinrich Ludwig Witte** als Handelsgesellschafter eingetreten; demnächst ist die hierselbst bisher als Zweigniederlassung der Firma **H. L. Witte** zu Berlin bestandene Handelseinrichtung in eine selbstständige Handelsniederlassung umgewandelt und die nunmehr unter der Firma **H. L. Witte** bestehende offene Handels-Gesellschaft unter Nr. 35 des Gesellschafts-Registers eingetragen worden. Eingetragen zufolge Verfügung vom 8. Februar 1875 am 11. Februar 1875.

und demnächst in unserem Gesellschafts-Register unter Nr. 35 folgende Eintragung bewirkt worden:

1) Nr. 35 (vergleiche Nr. 300 des Firmen-Registers.)
2) **H. L. Witte.**
3) Neurode.
4) Die Gesellschafter sind:
   a. der Kaufmann **Heinrich Ludwig Witte** zu Berlin,
   b. der Kaufmann **Johannes Heinrich Wilhelm Grösser** zu Hamburg.

Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1875 begonnen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 8. Februar 1875 am 11. Februar 1875.

Neurode, den 8. Februar 1875.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Die mit dem Gehalte von jährlich 750 Mark dotirte

zweite Polizei-Sergeanten-Stelle

ist bei uns sofort zu besetzen.

Qualificirte civilversorgungsberechtigte Personen, welche sich in gleichem Dienste bereits bewährt haben und beider Landessprachen mächtig sind, werden aufgefordert, sich innerhalb dreier Monate unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns zu melden.

Krotoschin, den 12. Februar 1875.

Der Magistrat.
Rhode. [431]

Bekanntmachung.

Unser **Rathskeller** soll als Restaurations- und Bier-Local auf sechs Jahre, vom 1. April c. ab an den Meistbietenden verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf

Montag, den 1. März cr., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Stadt-Secretariat anberaumt. Die Pachtbedingungen sind in unserer Registratur während der Amtsstunden einzusehen.

Ratibor, den 12. Februar 1875.

Der Magistrat. [432]
Pyrkosch.

Steinkohlen-Lieferung.

Die Lieferung von ca. 15,000 Ctr. Steinkohlen für den diesjährigen Betrieb der Stadtziegelei soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen in unserer Registratur aus und werden auf Verlangen gegen Ersatz der Copialien mitgetheilt werden.

Versiegelte Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, ersuchen wir bis zum 1. März d. J. bei uns einzureichen. [2105]

Brieg, den 1. Februar 1875.

Der Magistrat.
Groß.

Ein massiv gebautes **Gasthaus** in einer der belebtesten Gruben-gegenden Oberschlesiens (Kohlen, Galmai und Eisenerze), mit Fremdenzimmern und Stallungen, ist krankheitshalber des jetzigen Besitzers bei sehr günstigen Bedingungen [1781]

zu verkaufen.

Näheres unter Litr. A. B. postlagernd Tarnowitz.

☞ Ein anständiges Mädchen, im **Damenschneidern sehr geübt**, wünscht bei Herrschaften Beschäftigung. Das Nähere **Ring 45**, Hof, 3 Treppen.

Es wird ein geprüfter **Baumeister** als **Kreiscommunalbaumeister** für den Kreis **Kattowitz** in Oberschlesien **gesucht**, welchem die Uebernahme von Privatarbeiten gestattet ist. Das Jahreseinkommen ist auf etwa 3000 Thlr. zu veranschlagen. Gefällige Offerten nimmt der Unterzeichnete bis zum 1. April d. J. entgegen. [2694]

Kattowitz Oberschl., den 8. Februar 1875.

Der königl. Landrath v. Berlepsch.

Offene Lehrer-Stelle.

Für unsere Gemeindeschule soll ein erster Lehrer, **israelitischen Glaubens**, für Elementar-Unterricht, sowie zur **Vorbereitung für höhere Schulen, zum 1. April d. J., unter Umständen auch schon früher**, engagirt werden. [685]

Die Stellung ist mit einem Jahres-Gehalte bis **1500 Mark**, bei **entsprechender Wohnungs-Entschädigung**, dotirt.

Bewerbungen nebst bezüglichen Zeugnissen werden **baldigst**, spätestens bis **10. März d. J.**, erbeten.

Nicolai, Oberschlesien, den 14. Februar 1875.

Der Synagogen-Vorstand.

Ein Haus mit Garten

in der Bahnhofstraße, mit wenigen und feinen Miethern, ist bei solidem Ueberschuß mit 6 Mille Thlr. Anzahlung verkäuflich.

Bauzustand vorzüglich.

Näheres theilt der Besitzer mit auf Anfragen unter H. 2502 durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler**, Ring 29. [2515]

Eiserne Geldschränke

sind wegen [1838]
☞ Ausgabe des Geschäfts ☜
☞ **sehr billig zu verkauf.** ☜
Breslau, Klosterstraße Nr. 82,
E. Berger's Schlosserei.

Stammkufen,

auch mit Photographien, Porzellanschilder, Glas-, Porzell.-, Spielwaaren bei **Carl Stahn**, Klosterstraße 1 b.

Für Fabrik-Anlagen, Mühlen, Ziegel-Fabriken etc. etc.

offeriren

Robey & Comp.

ihre neuverbesserten

Patent-Locomobilen

von **12 bis 200** effectiven **Pferdekräften.**

Dieselben beanspruchen nur wenig Raum, sind billig im Kostenpreise, sparsam im Verbrauche des Brennmaterials, arbeiten sehr ruhig und können in den mannigfaltigsten Weisen verwendet werden.

Prompte Lieferung und solide Ausführung mit allen modernen Verbesserungen können zugesichert werden. Illustrationen Beschreibungen und Preise werden auf Wunsch gratis und franco zugesandt von:

Robey & Comp.,

Maschinen-Fabrik und Maschinen-Niederlage,

Verlängerte Siebenhufenerstraße,

Breslau.

Verticale und fahrbare Locomobilen, Strassenlocomotiven, Förder-Locomobilen, verticale Dampfkessel, Schroot- und Mahlmühlen, Circularsägen, Mörtel-Mühlen und Dampfdreschmaschinen sind ebenfalls stets vorräthig oder in vorgeschrittener Arbeit befindlich. [2680]

☞ In einer Provinzialstadt ist ein **Haus**, in welchem seit Jahren die Gastwirthschaft und die Handlung in Colonialwaaren und Cigarren mit Erfolg betrieben wird — **zu verkaufen.** Gefl. schriftliche Anfragen beliebe man an **Rudolf Mosse, Breslau**, sub Chiffre **F. 1106** zu richten. [2692]

Italienische Dreh-Pianinos

sind nur allein zu haben in der

Perm. Industrie-Ausstellung, [2689]

Zwingerplatz Nr. 2, parterre.

Plüschgarnitur, hochfein, nebst **Spiegel zu verkaufen** wegen Fortzug Museumplatz 3 par terre bei **Durra.**

Die Niederlage meiner unter der Bezeichnung **„Ratiborer"** bekannten **Schnupftabake** befindet sich **unter eigener Firma in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 3** und halte deren assortirtes Lager der freundlichen Beachtung meiner geschätzten Geschäftsfreunde bestens empfohlen. [1823]

Ratibor, den 15. Februar 1875.

Joseph Doms.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen haben sich bei rheumatisch-gichtischen Leiden, Wunden, Salzfluß, Entzündungen und Flechten als **heilsam bewährt**. Zu beziehen in **Breslau** bei S. G. Schwartz, Ohlauerstr 21. Ed. Groß, Neumarkt 42. **Beuthen OS.** R. Baumann. **Bolkenhain** W. Plätschke. **Brieg** H. Neumann. **Bunzlau** Rud. Franz. **Creutzburg** E. Thielmann. **Festenberg** R. Thiel. **Freiburg** A. Süssenbach. **Freistadt** G. R. Pilz. **Friedeberg** a. Q. G. Giesner. **Friedland** J. Stelzer. **Glatz** R. Drosdatius. **Gleiwitz** J. Edler. **Glogau** R. Wöhl. **Görlitz** Th. Wisch und L. Moll. **Goldberg** Otto Arlt. **Greiffenberg** E. Neumann. **Grünberg** H. Söderström. **Guhrau** A. Ziehlke. **Habelschwerdt** J. M. Zonzalla. **Hirschberg** Paul Spehr. **Jauer** E. Nießmann. **Landeshut** E. Rudolph. **Lieban** E. Schindler. **Lublinitz** Th. Wentzke.

J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Carlsplatz 6.

☞ Furchenzieher ☜

für den Anbau der Kartoffeln,

Breit-Säe-Maschinen

mit Metallflügel, [2389]

Flachs-Brech-Maschinen,

Prämiirt:
Krakau, 5. Juni 1869,
Pietschen, 10. Mai 1870,
Posen, 17. Mai 1872,

Anerkennungs-Diplom **Wien 1873**,
Goldne Medaille **Oels 1874**,

empfiehlt

F. W. Warneck,

Maschinen-Fabrik,

☞ Oels in Schlesien. ☜

Bierschänk-Apparate

zu Thlr. 85—300 liefert in vollkommenster und bester Ausführung unter jeglicher Garantie, [1104]

Ballons, Luft-Pumpen, Schänk-Buffets mit Kühlapparaten, Manometer, Hähne, Ventile rc. hält stets vorräthig und gewährt Wiederverkäufern Rabatt

Weidmann's Maschinenfabrik in **Breslau**, an der Liebichshöhe.

Brennereimalz

in guter Qualité offerirt billigst [2717]

Breslauer Actien-Malzfabrik

(H. 2573) **Alte Sandstraße Nr. 11.**

Feinste Schweizer Tafel-Butter

empfiehlt [1832]

Otto Schandtke,

Paradiesstraße 40, Ecke Brüderstraße.

☞ Zur Saat ☜

empfiehlt in bester Qualität von nur 1874er Ernte: [2700]

Futter-Runkelrüben in div. Sorten; **Zucker-Rüben**; **Möhren** weiße grünköpfige Riesen; **Luzerne**, echte Provencer seidefreie Saat in Original-Packung; **Seradella**; **Pferdezahn-Mais**, weißen amerikanischen; **Grassamen** in den verschiedensten Sorten, sowie **Kiefer-**, **Fichten-** und **Lärchenbaum-Samen** zu den solidesten Preisen

Oswald Hübner in Breslau,

Christophoriplatz 5.

G. Güttlich & A. Berg,

Unternehmer für Wasser- und Gas-Anlagen,

Breslau,

Comptoir: Alte Sandstraße Nr. 7.

Reparaturen werden sofort gut und billig ausgeführt:

Annahme von Bestellungen:

Alte Sandstraße Nr. 7, 3 Treppen.
Alte Taschenstraße Nr. 13, im Cigarren-Geschäft (**H. Wollstein.**)
Mühlgasse Nr. 8. [2584]

Wegen Vergrößerung meiner Brauerei-Einrichtungen beabsichtige ich, nachstehend verzeichnete, noch in Verwendung befindliche Gegenstände, zur Auslieferung Anfangs September c. zu verkaufen. [690]

1)	Kupferne Maischpfanne von	44	Hectol. Inhalt
2)	Eiserner Bierkessel von	80	" "
3)	Eiserner Vorwärmer mit Rückdampfschlange	61	" "
4)	Hölzerner Maischbottig mit complett. Maischmaschine, unterer Betriebswelle	92	" "
5)	Hölzerner Läuterbottig mit eisernem Senkboden	70	" "
6)	Eiserner Grand	11	" "
7)	Würze-Centrifugalpumpe mit Dreiwegehahn.		
8)	Erforderlichen Falls auch eine Bock-Dampfmaschine von 8 Pferdekraft mit Regulator und Speisepumpe nebst Field'schem Röhrenkessel.		
9)	Die Horden einer Doppel-Darre.		

Die Gegenstände von 2—8 sind seit dem Herbst 1870 im Betriebe.

M. Friedlaender,

Schloßbrauerei in Oppeln.

Die Zündwaaren-Fabrik von Gebrüder Richter in Ober-Glogau

empfiehlt aufs Beste ihr Fabrikat in Schwedischen Zündhölzern zu billigen Preisen. [673]

Es ist mir seitens der Herren **Zimmer & Co. in Staßfurt** der alleinige Verkauf ihrer von Autoritäten ersten Ranges anerkannten concentrirten [2268]

☞ Kali-Salze und Dünger ☜

für Sachsen, Schlesien und die Lausitz übertragen worden und ich empfehle davon zu Fabrikpreisen:

a. **18 bis 70 % schwefelsaures Kali** enthaltenden calc. und gem. **Kalidünger**,
b. **Chlorkalium** (80 bis 85 %), sogenanntes fünffach concentrirtes **Kalisalz**,
c. **Kalihaltiges Einstreusalz** für Ställe und zur **Compostbereitung**,
d. **Kieserit** mit (70—75 %) schwefelsaurer **Magnesia**.

Der **Procentgehalt** der offerirten Salze und Dünger **wird garantirt. Proben und Preis-Verzeichnisse auf Wunsch gern zu Diensten.**

☞ Franz Darré in Breslau,

☞ **Tauenzienplatz Nr. 3 a., par terre.**

NB. Vorstehende Düngesalze sind nicht mit dem jetzt vielfach in den Handel gebrachten s. g. **Kainit** zu verwechseln, welcher große Mengen von **schädlichem Chlormagnesium** enthält.

Eine Orgel
für 2000 Mark zu verkaufen in der [2690]
Perm. Industr.-Ausstellung,
Zwingerplatz Nr. 2, parterre.
Daselbst
Harmoniums
von J. u. P. Schiedmayer in Stuttgart.

Keine Familie
braucht mehr ohne
Simple Nähmaschine
zu sein,
welche in der Nähmaschinen-Fabrik von **Th. Stiehr & Katz Brüderstrasse 2, Berlin,** für **15 Rmark.** zu haben ist.

Eine nur wenige Jahre im Betriebe gewesene, 50 bis 60 Pferdekraft starke, liegende **Dampfmaschine** mit Expansion und Condensation, welche in Folge beabsichtigter Vergrößerung des Etablissements außer Betrieb gesetzt wurde, ist billig zu **verkaufen.**
Das Nähere zu erfahren bei **Johann Faltis in Liebau Schl.** [614]

Autographische Presse,
neu, geeignet für Engros-Geschäfte, ist billig zu **verkaufen.** Offerten unter **H. 2561** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau,** erbeten. [2673]

Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken billigst bei [6349]
Siegm. Landsberger,
Reuschestr. 45, im rothen Hause.

Alizarin-Dinte
von **Aug. Leonhardi** in Dresden, in Flaschen à 2, 3½, 6 und 10 Sgr., [2514]
in Steinkruken à 16 Sgr. und 1 Thlr.,
Tiefschwarze
Documenten-Dinte
in Flaschen à 2, 3½, 6 und 10 Sgr.
empfiehlt in vorzüglicher Qualität
S. G. Schwartz,
Ohlauerstraße 21.

Stockfisch, Laberdan
empfiehlt [1834]
E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 22.

Ein Posten gut abgelagerter
Cigarren,
reeler Preis nicht unter 30 Thlr., ist wegen Geldbedarf billig zu **verkaufen.** Offerten unter **H. 2562** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau,** Ring 29, erbeten. [2672]

Das **Dominium Langendorf** bei Tworog OS. offerirt loco Bahnhof Keltsch R.-O.-U.-Eisenbahn 150 Ctr. diesjährigen seidenfreien **weißen**
Kleesamen
zur höchsten Notiz am Lieferungstage gegen Baarzahlung.
Emballage wird mit 10 Sgr. pro Centner berechnet. [686]

Belgisches Wagenfett
mehrere Centner in ¼-Ctr.-Gebinden billig zu verkaufen unter **H. 2560** durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau,** Ring 29. [2674]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 15 Mrkpf. die Zeile.

Eine [689]
geprüfte Erzieherin,
musikalisch gebildet, wird pr. 1. April c. gesucht. Abschriften der Zeugnisse unter Angabe der Gehalts-Ansprüche und sonstigen Bedingungen sind unter M. F. postlagernd Oppeln einzusenden.

Eine alleinstehende Frau in den vierziger Jahren sucht Stellung als **Leiterin eines Hauswesens.** Dieselbe sieht weniger auf hohen Gehalt als vielmehr auf gute Behandlung.
Gefl. Offerten werden unter C. Z. 41 Bunzlau postlagernd erbeten. [693]

Für ein herrschaftliches Haus wird zum 1. Mai c. eine energische, rüstige und arbeitsame Persönlichkeit gesucht, welche einem Waschhaus vorstehen soll, aber auch selbst mitarbeiten muß. — Solche Personen, welche die Behandlung der Wäsche gründlich verstehen und tadellos waschen und plätten können, wollen ihre Adressen in der Expedition der Breslauer Zeitung unter Nr. 73 niederlegen. [649]

Une personne de la Suisse française désire se placer auprès des enfants de 6 à 10 ans. S'adresser H. R. poste rest. Gluchow près de Czempin, Province de Posen.

Ein ganz anständiges **Mädchen** für eine feine Restauration, bei gutem Gehalt per 1. März gesucht.
Mädchen mit nöthiger Bildung, auch ohne Kenntniß in dieser Branche, wollen Offerten unter R. S. 82 an die Expedition der Breslauer Zeitung einsenden. [669]

Ein junges, anständiges Mädchen, jüd. Confession, welches mit sämmtlichen häuslichen Arbeiten vertraut ist, sucht pr. 1. April c. in einer jüdischen Familie zur **Unterstützung der Hausfrau** Stellung. Adr. W. W. 10 postlagernd Oppeln. [1798]

Zum 1. April wird eine praktische
Landwirthschafterin,
welche gut kochen kann, gesucht; jährlicher Gehalt 60 Thaler. Meldungen unter Nr. 88 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [674]

50 tüchtige Köchinnen, 40 Stubenmädchen, 30 feine Restaurationsschleußerinnen für hier und auswärts, Ammen, Kellner sucht Frau **Becker,** Altbüßerstraße 14. [1837]

Für unser **Destillations- und Essig-Fabrikations-Geschäft** suchen wir per 1. April c.
einen Reisenden.
Es wird gewünscht, daß solcher einigermaßen mit der Destillation vertraut ist und eine schöne Haadschrift schreibt. [2678]
Schweizer & Brieger, Glatz.

Wir suchen per 1. März oder ersten April c. einen tüchtigen [600]
Buchhalter und Correspondenten.
Qualificirte Bewerber, die auch mit dem Mühlengeschäfte vertraut sind, erhalten den Vorzug.
Königshütter Dampfmühle.

Zum Antritt per 1. April c. suchen wir einen [648]
Comptoiristen
mit schöner Handschrift. Meldungen mit Zeugnissen bis 10. März.
Oppler, Lubowski & Comp., Dampfmühle in Gleiwitz.

Ein Kaufmann, 30 Jahre alt, im Besitz einer schönen Handschrift, der Buchführung und Correspondenz mächtig, sucht einen seinen Kenntnissen angemessenen Posten im Engros- oder Fabrik-Geschäft. [697]
Offerten unter „Kaufmann" Nr. 97 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Ein Commis
mit guter Handschrift findet in meinem Geschäft bald Stellung. [2652]
A. Gonschior, Weidenstr. 22.

Ein Commis,
Specerist, mit der doppelten Buchführung und Correspondenz vertraut, so wie im Besitz der besten Zeugnisse, sucht per 1. April anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten werden unter Adresse R. S. 54 postlagernd Waldenburg i. Schl. erbeten. [1827]

Einen Commis,
der polnischen Sprache mächtig, gewandter Verkäufer, in der einf. Buchführung firm, suche pr. 1. April c. für mein Specerei-Geschäft. [695]
Rybnik. Jonas Aronade.

Ein junger Mann,
Specerist, noch activ, der polnischen Sprache und einfachen Buchführung mächtig, sucht, gestützt auf gute Referenzen, per 1. April Stellung, gleichviel welcher Branche.
Gefällige Offerten erbitte M. M. 125 postlagernd Breslau. [1840]

Ein
junger Mann,
gelernter Materialist, sowie Destillateur, mit der doppelten Buchführung vertraut, **sucht per sofort** oder **per 1. April a. c. Stellung.** [2696]
Offerten bitte man **postlagernd Glatz W. S. 100** niederzulegen.

Für mein **Bandwaaren-Engros-Geschäft** suche ich zum Antritt **per 1. April** einen **jungen Mann,** der mit der **Buchführung** und **Correspondenz** vollständig vertraut ist. [679]
Ratibor.
L. Wachsner.

Für unser Herrengarderoben-Fabrikations-Geschäft suchen wir bei gutem Salair zum Antritt **per 1. März oder 1.** April einen **tüchtigen jungen Mann,** der sich auch für die Reise qualificirt.
Waldenburg i. Schl.
Rothenburg & Landau.

Ein solider, gut empfohlener junger Mann, **Specerist,** flotter **Verkäufer,** schöner Handschrift mächtig und seit längerer Zeit mit Führung der Bücher vertraut, sucht **per ersten April a. c.,** wo er seine Lehrzeit beendet, anderweitige Stellung.
Gefl. Offerten unter **H. 2559** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau** erbeten.

Ein tüchtiger practischer
Destillateur
wird zum baldigen Antritt gesucht. Zeugnisse wünscht [692]
S. Bodländer,
Brieg, Zollstraße.

Ein [667]
tüchtiger Modelleur
findet bei mir dauernde Beschäftigung bei gutem Gehalt.
Beuthen OS.
A. Kapst, Bildhauer.

Ein Uhrmacher-Gehilfe
erhält dauernde Beschäftigung bei gutem Gehalt bei **H. Plischke,** Uhrmacher in Rybnik OS. [1591]

6 Korkschneider,
1 Korksortirer
finden gegen guten Lohn dauernde Arbeit bei **A. Beyer in Wesel** am Rhein. Reisegeld wird vergütet.

Ein Schweizer,
der das Molkenwesen gründlich versteht, und geneigt ist, für herrschaftliche Rechnung zu arbeiten, findet bei entspr. Gehalt und Tant. Stellung beim **Dom. Zuzella b. Krappitz.**

Ein Wirthschaftsschreiber
mit guter Handschrift und polnisch sprechend, wird für eine größere Herrschaft gesucht. Antritt möglichst ersten März. Meldungen unter A. B. 6 postlagernd Ratibor. [680]

Ein evangelischer verheiratheter
Diener [691]
mit vorzüglichen Zeugnissen für eine Landherrschaft zu dauerndem Dienst gesucht postlagernd Glatz v. E. 99.

Ein Lehrling
mit guter Vorbildung, der sich der Eisenkurzwaarenbranche widmen will, findet bald oder zu Ostern Aufnahme bei **Jauer.** [600] **Julius Springer.**

Einen Lehrling
suche ich für mein Modewaaren-Geschäft.
Beuthen Oberschl.
[2696] **Moritz Dresdner.**

Ein Lehrling
mit guter Schulbildung (mosaisch) findet in meinem **Kurz- und Galanteriewaaren-Geschäft** (en gros & en détail) per bald oder 1. April cr. Stellung. [1836]
Ed. Roth in Neisse.

Ein Lehrling
findet **per 1. April c.** in meinem Mühlen- und Producten-Geschäft Stellung.
Meldungen sind an Herrn Director **Felix Prager** hierselbst zu richten. [694]
Creuzburg OS.
Rechte-Oder-Ufer-Mühle.
A. D. Heinemann.

Ein Lehrling,
welcher die nöthige Schulbildung besitzt, kann sofort oder per 1sten April c. in unserem Destillations-Geschäft eintreten. [2677]
Schweizer & Brieger, Glatz.

Lehrling.
Für mein Leinen- und Weißwaaren-Geschäft suche ich einen Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen zum baldigen Antritt. [1841]
Robert Rother, Ohlauerstr. 83.

Einen Lehrling
für sein Herren-Garderoben-Geschäft sucht unter günstigen Bedingungen
[1785] **L. Weinberg jun.**

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 15 Mrkpf. die Zeile.

Neue Gasse 1, Seitenhaus nach der Straße, 2 Stuben, Küche, Entree, Eing. i. Hof, Preis 160 Thlr.

Schweidnitzerstraße 43
ist die **zweite Etage** vom 1. April ab zu vermiethen. Näheres daselbst.

Ein geräumiges Parterrelocal
in guter Lage, möglichst am Ringe, wird per 1. Juli oder auch früher gesucht. [1831]
Offerten unter B. H. 96. an die Exped. der Bresl. Zeitung.

3 Zimmer, Cab., Küche, Entree u. Zubeh. pr. Ostern zu vermieth. Hl.-Geiststr. Näh. **Tauenzienstr. 77,** III. r.

Mehrere zu allen möglichen Geschäften sich eignende und in bester Gegend liegende Läden sind mit oder ohne Wohnungen billig zu vermiethen. [2707]
Schweidnitz.
E. Langer.

Laden- und Restaurationsräume.
In einer Fabrikstadt, Bahnstation Niederschlesiens ist in einem neuerbauten Hause ein Laden nebst dahinter liegenden Restaurationsräumen, Wohnung und Zubehör zum 1. April cr. zu vermiethen. [2545]
Am Orte ist eine feine Restauration dringendstes Bedürfniß, auch würde ein Delicatessengeschäft, verbunden mit Bierverlag, sehr am Platze sein. Auf Verlangen könnte auch das Haus später als Hotel übernommen werden. Das Haus steht in frequentester Gegend. Adressen werden unter **G. 9409** an **Rudolf Mosse, Gr.-Glogau,** erbeten.

Breslauer Börse vom 17. Februar 1875.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105,75 B.	—
do. Anleihe..	4½	—	—
do. Anleihe..	4	99,50 B.	—
St.-Schuldsch..	3½	92 B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	133 G.	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	100,75 G.	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	86,10 G.	—
do. do.	4	96,15 B.	—
do. Lit. A....	3½	—	—
do. do. ...	4	94,30à35 bz	—
do. do. ...	4½	100,55 G.	—
do. Lit. B. ..	3½	—	—
do. do. ...	4	— [94,25G.	—
do. Lit. C....	4	I. 96,75 G. II.	—
do. do. ...	4½	100,60 bz	—
do. (Rustical)	4	I. 94,75 B.	—
"	4	II. 94,25 G.	—
do. do. ...	4½	—	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95,25etw.bzG.	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	96,65 bz	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	92,50 G.	—
do. do.	4½	98,50 G.	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	95,50 bz	—
do. do.	5	100,75 bzB.	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

Amerik. (1881)	6	—	—
do. (1885)	5	—	102,30 B.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. "	5	—	69,10 G.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	64,60 G.
do. Silb.-Rent.	4⅕	69,40 B.	—
do. Loose1860	5	117 B.	—
do. do. 1864	—	—	310,90 G.
Poln. Liqu.-Pfd.	4	70,85 B.	—
do. Pfandbr.	4	—	83,40 B.
do. do.	5	—	81,15 B.
Russ. Bod.-Crd.	5	—	91,80 B.
Warsch.-Wien	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	43,10 G.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Br.-Schw.-Frb.	4	88,50 bzB.	—
do. neue	5	—	—
Oberschl. ACD	3½	140,75à142 bz	—
do. B.	3½	—	—
do. D.n.Em.	—	—	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	109,50à75 bz	—
do. St.-Prior.	5	110,25à110 bzG.	—
B.-Warsch. do.	5	—	37,60 B.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger	4	91,75 B.	—
do.	4½	—	—
do. Lit. G.	—	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	84 75 bz	—
do. Lit. C u. D.	4	93 bz	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F.....	4½	101 B.	—
do. Lit. G.....	4½	100 B.	—
do. Lit. H.....	4½	101,25 B.	—
do. 1869	5	103,95 bzB.	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do NeisseBrieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	104 B.	—
R.-Oder-Ufer...	5	104 B.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

Carl-Lud.-B....	5	—	106,75 B.
Lombarden ...	4	238 G.	pu.238,50à39 bz
Oest.Franz-Stb.	4	528 G.	p.u.528,50 bz
Rumänen-St.-A.	4	34,75 G.	
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schl.....		—	—
Central-Prior. .	5	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Börsen-Maklerbank	4	—	90 B.
do. Cassenver.	4	—	—
do. Discontob.	4	85,à85,75 bz	—
do. Handels-u. Entrep.-G.	4	—	—
do. Maklerbk.	4	—	76,20 B.
do. Makl.-V.-B.	4	—	—
do. Prv.-W.-B.	4	—	—
do. Wechsl.-B.	4	75,50 bz	—
Oberschl. Bank	—	—	—
Obrsch. Crd.-V.	—	—	—
Ostd. Bank ...	4	—	77 G.
do. Prod.-Bk.	4	—	15 G.
Pos.Pr.-Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	81 G.
Schls. Bankver.	4	103,50 bzG.	—
do. Bodencrd.	4	93à3,25 bz	—
do. Centralbk.	4	—	—
do. Vereinsbk.	4	—	93à93,25 bz [G.
Oesterr. Credit	4	403 G.	pu404à403,50bz

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel.	4	—	—
do. do. Prior.	6	—	82 B.
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	4	—	105 B.
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G.	4	—	50 B.
do. Baubank..	4	—	—
Donnersmhütte	4	—	40 G.
Laurahütte	4	121 bz	pu120,75 bzB
Moritzhütte ...	4	—	40 G.
O.-S. Eisb.-Bed.	4	—	50 G.
Oppeln Cement	4	—	—
Schl. Eisengiess.	4	—	—
do. Feuervers.	4	—	570 B.
do. Immob. I.	4	—	70 G.
do. do. II.	4	—	71 G.
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	—	90 B.
do. Tuchfabrik	4	—	—
do. Zinkh.-Act.	5	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	97 B.
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—	55 B.
Ver. Oelfabrik.	4	—	56 G.
Vorwärtshütte.	4	—	36 B.

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. W. 100 Fl.	183,20 bz	—
öst. Silberguld.	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot.	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	284,50 bz	—

Wechsel-Course vom 17 Februar.

Amsterd. 100 fl.	3½	kS.	175,30 B.	—
do. do.	3½	2M.	174,10 G.	—
Belg.Pl.100Frcs.	3	kS.	—	—
do. 100Frcs.	3	2M.	—	—
London 1L.Strl.	3	kS.	20,50 bzB.	—
do. do.	3	3M.	20,35 bz	—
Paris 100 Frcs.	4	kS.	81,60 bz	—
"	4	2M.	—	—
Warsch 100S.-R	—	8T.	283,50 G.	—
Wien 100 fl. ..	4½	kS.	182,75 G.	—
do. do.	4½	2M.	181,60 G.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine M.	feine Pf.	mittle M.	mittle Pf.	ordinäre M.	ordinäre Pf.
Weizen weisser, ...	19	50	18	10	15	70
do. gelber	17	80	16	40	15	·
Roggen, ...	15	70	15	—	13	50
Gerste, ...	16	40	15	30	13	50
Hafer, ...	17	30	16	—	15	—
Erbsen, ...	21	30	20	30	17	10

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 100 Kiligramm netto.

	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Raps	24	75	23	75	21	25
Winter-Rübsen	23	75	21	75	19	25
Sommer-Rübsen	23	75	21	75	19	25
Dotter	22	75	21	25	19	25
Schlaglein	26	75	25	25	23	25

Kleesaat, rothe, ordinair 38—41, mittel 43—45 fein 47—49, hochfein 50—53 pr. 50 Kilo.
Kleesaat, weisse, ordinair 42—48, mittel 51—57, fein 62—65, hochfein 68—72, pr. 50 Rilo.

Heu 5,40—5,70 pro 50 Kilo.
Roggenstroh 32,50—33,50 Mark pr. Schck. à 600 Klgr.

Kündigungs-Preise
für den 18. Februar.
Roggen 142 Mrk., Weizen 180, Gerste 165, Hafer 154, Raps 255, Rüböl 52,50, Spiritus 55

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles
loco 54,30 B., 53,30 G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 49,75 B.
pro 100 Quart bei 80 % Tralles 48,83 G.
Zink fest.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.